

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 603

DM 1,20

Dänemark 5,- S. 9,-  
Schweden 1,- F. 1,50  
Norwegen 1,- D. 1,50  
Niederlande 1,- F. 1,50  
Dänemark 1,- F. 1,50  
Schweden 1,- F. 1,50  
Norwegen 1,- D. 1,50  
Frankreich F. 1,20  
Niederlande 1,- F. 1,40  
Spanien Peso 2,-



# Planet der Ritterspiele

Sie landen auf einer  
barbarischen Welt – und finden  
zwei alte Freunde

Perry Rhodan gelang etwas, das niemand mehr für möglich gehalten hatte! Der Großadministrator kehrte in letzter Sekunde nach Terra zurück und wurde am 1. August 3444 durch das Votum der wahlberechtigten Bürger des Solaren Imperiums erneut mit beeindruckender Mehrheit in seinem Amt bestätigt.

Seit jenen denkwürdigen Tagen haben zwei weitere Wahlen stattgefunden, und Perry Rhodan ist nach wie vor Großadministrator. Seine alte und vertraute Mannschaft - die unsterblichen Aktivatorträger eingeschlossen - steht ihm treu zur Seite.

Jetzt, Ende September des Jahres 3456, hat Perry Rhodan im Zuge eines dem Raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments die "unsichtbare Grenze" überschritten. Mit der MARCO POLO und 8500 seiner Gefährten gelangte der Großadministrator überraschend in ein Paralleluniversum und auf eine parallele Erde, die wie das Privatgefängnis eines brutalen und machtgierigen Diktators wirkt.

Zwar konnte die MARCO POLO der Alpträumwelt Terra II, die von Rhodans negativem Ebenbild beherrscht wird, entfliehen, und auch der echte Ras Tschubai konnte dank Gucky's Einsatz gerettet werden - doch müssen die unfreiwilligen Eindringlinge im negativen Parallelkontinuum schärfstens auf der Hut sein.

Ihre Verfolger sind überall - auch nahe dem PLANETEN DER RITTER-SPIELE ...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator sucht Verbündete.

**Powlor Ortokur und Neryrrnan Tulocky** - Wächter der Para-Bank.

**Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu** - Zwei Ritter von trauriger Gestalt.

**Ralf Marten und Kitai Ishibashi** - Zwei erklärte Rhodan-Gegner.

**Gucky** - Der Mausbiber gibt sich als Haustier aus.

Wir hatten eben erst den Zwischenraum verlassen, da heulten überall in der MARCO POLO die Alarmpfeifen und Sirenen auf. Rote Signalplatten leuchteten in kurzen Intervallen.

Alpha-Alarm!

Die automatische Ortung hatte schneller reagiert, als die menschliche Bedienungsmannschaft es jemals tun konnte. Aber noch wußten wir nicht, welche Gefahr dem Schiff drohte.

Ich blickte zu Oberst Korom-Khan, dem Kommandanten meines Flaggschiffs. Der Emotionaut wirkte ruhig und passiv, doch ich zweifelte nicht daran, daß sich in seinem Schädel unter der silbrig schimmernden SERT-Haube die Gedanken jagten. Mittels der "Simultanen Emotio- und Reflex-Transmission" war ein Emotionaut in der Lage, sich weitgehend mit den Funktionen eines Raumschiffes zu identifizieren, Reaktionen verzögerungsfrei zu empfangen und die eigenen Befehlsimpulse mit Lichtgeschwindigkeit auf die Ausführungsmechanismen zu übertragen.

Mein Interkom sprach an.

Die kühle Stimme von Elas Korom-Khan teilte mir mit:

"Schiff wird von unbekannten Kräften in eine spirale Beschleunigungsbahn gezwungen. Ausbruchsversuche bis jetzt negativ. Ende."

Ich antwortete nicht, um Korom-Khan nicht unnötig abzulenken. Es gab ohnehin keinen Zweifel daran, was der Kommandant von mir erwartete. Er brauchte detaillierte Ortungsdaten und entsprechende Analysen, um zweckentsprechend reagieren zu können.

Ich stellte eine Verbindung mit unserer Ortungszentrale her. Auf dem Interkomschirm erschien das Gesicht von Major Ataro Kusumi.

"Schiff wird in eine spirale Beschleunigungsbahn gezwungen, Major", teilte ich meinem Cheförter mit. "Kennen Sie die Ursache?"

"Es handelt sich um ein fünfdimensionales Kraftfeld, Sir", antwortete Kusumi so höflich, als triebe er Konversation. "Wir sind dabei, festzustellen, was dieses Kraftfeld erzeugt. Unsere Rechner laufen. Ende."

Ich blickte auf die Panoramagalerie, die die Umgebung der MARCO POLO wiedergab. Wir befanden uns im galaktischen Zentrumsektor. Wenige Lichtstunden vor uns drängten sich die Sternenmassen der sogenannten Tolot-Ballung, die aus elf dicht beieinander stehenden und gravitationstechnisch verzahnten Sternhaufen bestand. Rund tausendfünfhundert Sonnen drängten sich hier auf engem Raum zusammen.

Es war nicht auszuschließen, daß die zwischen den Sternhaufen wirkenden Kräfte und die zwischen der Tolot-Ballung und dem übrigen galaktischen Zentrum mit seinen dimensional übergeordneten Turbulenzen zu bisher unbekannten Effekten führten.

Neben mir schwenkte Lordadmiral Atlan mitsamt seinem drehbaren Kontursessel herum, so daß er mich von der Seite ansah.

"Hältst du es für möglich, daß Rhodan II dieses Spiralfeld aufbauen ließ, um den Asteroiden mit der PARA-Bank vor der zufälligen Entdeckung durch Unbefugte zu schützen, Perry?" erkundigte er sich. Ich schüttelte den Kopf.

"Nein, WABE 1000 wird in unserem Universum wirkungsvoll durch die strikte Geheimhaltung der Positionsdaten geschützt. Ich nehme an, daß es in diesem Parallel-Universum genauso ist.

Auch ein vom Bösen regierter Rhodan wird stets versuchen, größte Wirkungen mit den kleinsten Mitteln zu erzielen."

Abermals sprach mein Interkom an. Korom-Khans Stimme klang immer noch kühl.

"Schiff nähert sich der Lichtgeschwindigkeit", berichtete der Kommandant. "Gleichzeitig zieht sich die Kursspirale zusammen. Die Zentrifugalkraft nähert sich dem Rotwert unserer Andruckabsorber. Es besteht die Gefahr, daß das Schiff zerrissen wird. Schutzschirme sind nutzlos."

Ich schaltete die Rundrufanlage ein und sagte:

"Alle Mann in die schweren Kampfanträge! Überlebensaggregate aktivieren. Ende!"

Erneut summte mein Interkom. Auf dem Bildschirm erschien wieder Kusumis Gesicht.

"Sir, das spirale Kraftfeld wird von sechsdimensionalen Wirbeln erzeugt, die ihren Ausgangspunkt im galaktischen Kern haben. Das Gesamtkraftfeld der Tolot-Ballung leitet diese für ihren Zusammenhalt gefährlichen Energien offenbar in hyperphysikalischem Automatismus in eine fünfdimensionale Spirale ab, in der sich die Kräfte totlaufen können."

"Und wir sind ein Sandkorn in diesem hyperphysikalischen Getriebe", überlegte ich laut. "Danke, Major. Ende."

Ich schaltete den Interkom ab, stellte eine Direktverbindung zur Biopositronik her und ließ einige Berechnungen durchführen. Dabei war ich mir ständig darüber klar, daß es sich um einen Wettkampf mit dem Tod handelte. Wir waren alle verloren, wenn es uns nicht gelang, aus diesem kosmischen Selbstschutz-Automatismus auszubrechen.

Die Berechnungen machten mir klar, daß wir nur im Zwischenraum entkommen konnten, gleichzeitig aber auch, daß unsere Schwarzschild-Reaktoren dem Linearconverter nicht genügend Energie zur Verfügung stellen konnten, um aus der Spirale auszubrechen.

Wir mußten es trotzdem versuchen!

Ich stellte eine Interkomverbindung zum Leitenden Maschineningenieur, Oberstleutnant Nemus Cavaldi, her. Auf dem Bildschirm erschien das volle Gesicht Cavaldis. Das Schädeldach war glattrasiert.

"Sir?" fragte der LI.

Ich unterrichtete ihn über unser Problem.

Nemus Cavaldi schloß seine Augen zu schmalen Schlitzen.

Über der Nasenwurzel entstand eine tiefe vertikale Falte.

"Eine peinliche Lage, Sir", war sein Kommentar.

"Haben Sie einen Vorschlag?" fragte ich, die in mir aufsteigende Nervosität gewaltsam niederkämpfend. "Einen, der sich schnell verwirklichen läßt?"

"Hm!" machte Cavaldi. "Ich könnte versuchen, eine provisorische Verbindung von den acht Nug-Schwarzschild-Reaktoren zum Waring herzustellen. Wenn ich den Energiefluß manuell dosiere, läßt sich eine Explosion des Linearaggregats vielleicht vermeiden."

Ich spürte, wie sich meine Stirn mit Schweiß bedeckte.

"Wie lange würde die Herstellung einer solchen Verbindung dauern, Cavaldi?"

Der Leitende Ingenieur grinste flüchtig.

"Maximal eine Minute, Sir. Ich muß gestehen, daß ich so frei war, die technischen Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Ich brauchte sie nur noch zu aktivieren."

Nemus Cavaldi hatte es also nicht lassen können, unerlaubt Experimente anzustellen. Ich konnte ihn schon verstehen.

Für einen vom Erfindergeist geplagten Ingenieur wie ihn war die Versuchung einfach zu groß gewesen. Normalerweise hätte ich ihn für diesen Verstoß gegen die Disziplin gerügt. In unserer derzeitigen Lage konnte und wollte ich es nicht.

Dennoch fühlte ich mich gar nicht wohl in meiner Haut, als ich ihm "Grünes Licht" erteilte.

Anschließend unterrichtete ich Korom-Khan von Cavaldis Vorhaben. Der Kommandant sagte etwas von "pathologischem Spieltrieb", erklärte aber, er hielte sich bereit, den Waring-Komplex, zu dem insgesamt vier Einzel-Konverter gehörten, zu aktivieren.

Ich bedankte mich.

Danach konnte ich nur noch warten. Die Zentrifugalkräfte, die die MARCO POLO herumschleuderten, belasteten unsere hochwertigen Andruckabsorber inzwischen mit einigen tausend Gravos. Spätestens in drei Minuten würden die ersten Gravos durchschlagen; dann konnte es nicht mehr lange dauern, bis für uns sämtliche Lichter für immer ausgingen.

Ich dachte an unsere acht neuartigen Reaktoren, die im Unterschied zu den konventionellen Kraftwerken nicht mit hochkatalysiertem Deuterium arbeiteten, sondern mit Nugas, einem Gas, das lediglich aus positiv geladenen Protonen bestand. Dieses Nugas wurde mittels Koma-Verdichtungsformfeldern so stark komprimiert, daß achttausend Tonnen nur einen Kubikmeter Volumen beanspruchten.

Der entscheidende Unterschied zu konventionellen Fusions-Reaktoren aber bestand darin, daß in den Nug-Schwarzschild-Reaktoren jeweils die Hälfte der eingepulsten Protonen in Antimaterie umgewandelt wurde und mit genau der gleichen Protonenzahl aus Koinomaterie reagierte. Das Ergebnis war eine hundertprozentige Umwandlung der Masse in reine Energie.

Zweifellos vermochten die acht Nugas-Reaktoren genug Energie zu liefern, um die Leistung der Linearkonverter um hundert Prozent und mehr zu erhöhen. Es kam "lediglich" darauf an, den Energiefluß zum Waring-Komplex so genau zu dosieren, daß die Linearkonverter uns nicht wegen Überlastung um die Ohren flogen.

Nemus Cavaldi meldete sich über Interkom und teilte mir mit, daß die Verbindung hergestellt sei. Sein Gesicht war über und über mit Schweiß bedeckt, ein Zeichen dafür, daß sich der LI der ungeheuren Verantwortung bewußt war, die er übernommen hatte.

Ich gab Oberst Korom-Khan Bescheid.

Kurz darauf bewiesen mir das Tosen und Dröhnen aus dem Maschinensektor, daß die Linearkonverter angelaufen waren und ständig mehr Energie in sich aufnahmen. Gleichzeitig traten die ersten harten Vibratoren auf.

Wenig später gaben die Andruckabsorber Überlastungsalarm. Zwei, vier, sechs Gravos kamen durch. Unsichtbare Fäuste nagelten mich in meinem Kontursitz fest. Die Effektivbelastung stieg auf elf Gravos, bald darauf auf vierzehn. Ich sah nur noch rote Wirbel - und dann setzte der gefürchtete black-out ein. Es wurde dunkel. Der Druckhelm meines Kampfanzuges hatte sich schon vorher automatisch geschlossen. Das Mundstück des Not-Beatmungsgerätes schob sich zwischen meine Lippen, und Sauerstoff wurde mit hohem Druck in die zusammengepreßten Lungen gepumpt. In meinen Ohren rauschte es. Aus! dachte ich.

Aber dann verwandelte sich das Rauschen in die "Sphärenmusik" der Entwarnungsglocken. Der furchtbare Druck verschwand, und allmählich vermochte ich wieder etwas zu sehen, nur nebelhafte Schemen zuerst, dann halbwegs klare Gedanken.

"Hier spricht Oberst Kasom!" dröhnte eine Stimme in meinen Helmempfängern. "Die MARCO POLO befindet sich im Zwischenraum, womit die unmittelbare Gefahr beseitigt sein dürfte. Ich habe das Kommando über das Schiff übernommen, bis Oberst Korom-Khan wieder einsatzbereit ist. Achtung, alle Stationen übermitteln mir so bald wie möglich Situationsberichte. Oberst Manis zu mir. Ende!"

Ich hob meinen rechten Arm. Er war schwer wie Blei, obwohl die Andruckbelastung beseitigt sein mußte. Nur mühsam gelang es mir, die Arretierung meines Druckhelms zu lösen. Der Helm klappte zurück.

Ich blickte hinüber zum Hauptsteuerpult. Elas Korom-Khan hockte schlaff unter seiner SERT-Haube. Er schien gerade wieder zu sich zu kommen. Seine Hände bewegten sich.

Neben ihm saß, unter der zweiten SERT-Haube, die riesenhafte Gestalt von Toronar Kasom, dem Urenkel meines verstorbenen Mitstreiters Melbar Kasom.

Zischend öffnete sich das Hauptschott, dann stürmte Hartom Manis, ein Ertruser wie Kasom, quer durch die Zentrale auf das Hauptsteuerpult zu. Er verursachte dabei Geräusche wie eine flüchtende Elefantenherde.

Ich wollte etwas sagen, aber ich brachte keinen Laut hervor.

Erst beim übernächsten Versuch gelang es mir, eine Art Krächzen zu erzeugen.

Daraufhin sprach mein Interkom an. Die Stimme Kasoms erklärte

"Lassen Sie sich Zeit, Sir. Wir kehren in wenigen Sekunden in den Normalraum zurück, diesmal auf der entgegengesetzten Seite der Tolot-Ballung. Ich nehme an, daß es dort keine kosmische Zentrifuge gibt."

"Danke", brachte ich hervor. Meine Stimme klang fremd und seltsam flach.

Mühsam schaltete ich meinen Interkom zum Maschinenleitstand durch. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht von Nemus Cavaldi. Die Augen waren wegen der geplatzten Blutgefäße so rot wie die einer Angora-Katze.

"Wie steht es bei Ihnen?" fragte ich stockend.

Cavaldi versuchte ein Lächeln.

"Zufriedenstellend, Sir", antwortete er kaum hörbar. "Verbindung hat gehalten, aber ein Waring hat seinen Geist aufgegeben. Wahrscheinlich Projektoren der Feldsicherung geschmolzen."

"Das läßt sich reparieren", gab ich zurück, wobei ich zufrieden feststellte, daß das Sprechen mir von Mal zu Mal weniger schwierig wurde. "Danke, Cavaldi."

Ich wandte meine Aufmerksamkeit der Panoramagalerie zu, als die MARCO POLO in den Normalraum zurückfiel.

In den Hecksektoren gließte die Tolot-Ballung gleich einem wertvollen Juwel. Wir waren also im Zwischenraum mitten durch dieses Sternengewimmel hindurch gerast. Normalerweise hätte kein Emotionaut das riskiert.

"Wir haben Glück gehabt, Perry", stellte Atlan neben mir fest. "Allerdings wirken unsere Gesichter, als kämen wir direkt aus einer handfesten Prügelei."

Ich lächelte.

"Meine Rippen schmerzen, als hätte ein Nashorn darauf Samba getanzt. Nie wieder werde ich so dicht vor der Tolot-Ballung den Zwischenraum verlassen, sondern erst aus größerer Entfernung orten."

"Haha!" machte mein arkonidischer Freund trocken. "Nichts vergessen, Terraner sind schneller als gute Vorsätze."

Ich stellte eine Interkomverbindung zur Ortungszentrale her. Kusumis gelbes Gesicht wies einige beachtliche Blutergüsse auf, die es erheblich verformten.

"Können Sie das spiralelle Kraftfeld und die sechsdimensionalen Wirbel von hier aus orten, Major?" erkundigte ich mich.

"Einwandfrei, Sir", antwortete Ataro Kusumi. "Allerdings läßt die Intensität des Phänomens rapide nach. Ich habe gerade eine Analyse beendet und die Voraussage erhalten, daß das Phänomen in ungefähr siebzehn Minuten völlig verschwunden sein dürfte."

Beinahe hätte ich eine Verwünschung ausgestoßen. Siebzehn Minuten! Wenn wir eine halbe Stunde später vor der Tolot-Ballung aus dem Zwischenraum gekommen wären, hätten wir wahrscheinlich keine Spur mehr von dem gefunden, was Major Kusumi maßlos untertriebend "Phänomen" genannt hatte.

Ich stellte eine Verbindung zum Hauptsteuerpult her und befahl den Emotionauten, die MARCO POLO nach siebzehn Minuten im Linearflug um die Tolot-Ballung herum zu unserem Ziel zu steuern, einer großen roten Sonne mit dem Namen Wild Man.

\*

Obwohl ein Medoroboter in meine Kabine gekommen war und mich behandelt hatte, erholte ich mich nur langsam von den Belastungen, denen ich infolge der hohen Andruckwerte ausgesetzt gewesen war.

Es gab an meinem Körper keine Stelle, die nicht schmerzte. Wenn der Medoroboter mir nicht versichert hätte, daß keine Skelettfrakturen vorlagen, so hätte ich annehmen müssen, sämtliche Knochen gebrochen zu haben.

Deshalb reagierte ich zuerst nicht auf das lästige Summen des Interkommelders. Aber es hörte nicht auf, und bald fiel es mir derart auf die Nerven, daß ich mich ächzend von der Couch erhob und zu dem Gerät ging.

Als ich es einschaltete, leuchtete der Bildschirm auf und zeigte mir das Vollmondgesicht von Dalaimoc Rorvic. Die Augen des tibetischen Albino waren noch röter als sonst, die normalerweise leichenblasse Haut war von zahllosen blauen Flecken durchsetzt.

"Na, endlich!" sagte das Scheusal in seiner arroganten Art. "Sie haben offenbar auf Ihren Ohren gesessen, Captain Hainu."

Diese Bemerkung ließ mir das Blut zu Kopf steigen. Wütend entgegnete ich:

"Ihre Kenntnisse der menschlichen Anatomie entstammen offenbar einem Märchenbuch, Sir."

Ich schaltete den Interkom wieder ab.

Aber Dalaimoc Rorvic war nicht so leicht abzuschütteln. Kaum hatte ich dem Gerät den Rücken zugewandt, da summte es erneut. Seufzend aktivierte ich es wieder.

"Wollten Sie noch etwas sagen, Sir?" fragte ich das Abbild des Allroundmutanten.

"Ganz recht, Marszwerk", erklärte Rorvic böse. "Ich werde Sie wegen Insubordination melden, wenn Sie nicht unverzüglich dafür sorgen, daß Philomena etwas zu essen bekommt. Das arme Tier schreit vor Hunger."

Ich stöhnte unterdrückt.

Soeben waren wir mit Mühe und Not dem Tode entgangen, und dieser widerwärtige Albino hatte nichts Eiligeres zu tun, als mich, seinen Assistenten, in seine Kabine zu zitieren, damit ich seine Katze fütterte.

"Wozu haben Sie einen Fütterungsautomaten in Ihrer Naßzelle?" entgegnete ich.

Rorvic machte ein entrüstetes Gesicht.

"Der Automat mag für Philomenas Nachkommen gut genug sein, aber nicht für sie selbst. Sie muß individuell behandelt werden."

Ich gab es auf.

Resignierend verließ ich meine Kabine, stellte mich auf eines der Transportbänder im Korridor und ließ mich zu Rorvics Kabine tragen. Als ich die Wohnzelle betrat, hockte der Tibeter mit untergeschlagenen Beinen auf seinem uralten, mottenerfressenen Teppich und meditierte. Philomena saß neben ihm, einem Standbild gleich. Als sie mich erblickte, miaute sie durchdringend, kam auf mich zu und strich mit emporgerücktem Schwanz um meine Beine.

Ich seufzte, bückte mich und streichelte sie. Was konnte das Tier dafür, daß sein Herr es verzogen hatte! Das Fell war noch immer seidenweich und glänzend, obwohl Philomena inzwischen mindestens achtzehn Jahre alt sein mußte.

"Schon gut, Schätzchen", sagte ich. "Der liebe alte Tatcher wird dir gleich etwas zu essen besorgen. Wo sind denn deine erwachsenen Kinder?"

Ich blickte mich um. Von den Nachkommen Philomenas war nichts zu sehen. Wahrscheinlich streiften sie irgendwo im Schiff umher. Die Andruckbelastung hatte Philomena offensichtlich nichts ausgemacht, also konnte sie ihnen auch nicht geschadet haben.

Ich tastete am Versorgungsautomaten ein halbes Kilo kleingeschnittenes mageres Rindfleisch und einen halben Liter Milch. Beides kam kurz darauf in Plastiktüten an. Ich füllte die beiden fest am Boden verankerten goldenen Futternäpfe und sah zu, wie Philomena zuerst etwas Milch schleckte und danach würdevoll ihr Fleisch kaute. Ab und zu hielt sie inne, blickte mich dankbar an und miaute.

Als der Interkommelder summte, ging ich zu dem Gerät und schaltete es ein. Auf dem Bildschirm erschien Perry Rhodans Gesicht. Es war ebenfalls von der harten Andruckbelastung gezeichnet.

Der Großadministrator lächelte flüchtig.

"Hallo, Captain a Hainu!" sagte er freundlich. "Ich wollte eigentlich Sonderoffizier Rorvic sprechen."

"Er döst, Sir!", erwiderte ich. "Ich bin nur hier, weil seine Katze ihr Futter brauchte."

"Hm!" machte Rhodan zögernd, dann gab er sich einen Ruck. "Es tut mir leid, aber Sie und Sonderoffizier Rorvic werden in der Hauptzentrale gebraucht. Bitte, wecken Sie Ihren Vorgesetzten und kommen Sie mit ihm so bald wie möglich zu mir."

Ich stöhnte innerlich. Den Tibeter zu wecken, wenn sein Geist in fernen Universen spazierenging, war eine schwierige und undankbare Aufgabe. Aber was blieb mir übrig, wenn der Großadministrator unsere Hilfe benötigte? "Ja, Sir", antwortete ich. Anschließend musterte ich den fetten Albino, der in der Haltung eines Meditationsbuddhas auf seinem schäbigen Teppich saß, mit fleischigen Hängebacken, leicht geschrückten Lippen und halbgeschlossenen Augen.

Ich kratzte mich nachdenklich am Hinterkopf. In früheren Zeiten hatte ich das Problem, Dalaimoc Rorvic zu wecken, mit Hilfe einer alten verbeulten Kanne gelöst. Seit meiner Heirat hatte sich mein überschäumendes Temperament allmählich beruhigt, und ich ver-abscheute die Anwendung physischer Gewalt.

Ich hockte mich vor den Tibeter und überlegte, wie ich ihn aus seiner meditativen Versunkenheit reißen konnte. Dabei verwünschte ich die Tatsache, daß der Großadministrator mich aus der Beschaulichkeit meines Zivillebens gerissen hatte, damit ich mit Rorvic an jenem unseligen Experiment teilnahm, das uns in ein Parallel-Universum verschlagen hatte.

Rufen oder Schütteln waren sinnlos; das hatte ich alles oft genug ausprobiert. Mein Blick fiel auf die bloßen Füße Rorvics- und ich hatte eine Erleuchtung.

Ich tastete am Versorgungsautomaten hundert Gramm Bienenhonig und bestrich damit Rorvics Fußsohlen. Danach lockte ich Philomena herbei, deren abseitigen Geschmack ich kannte. Die Katzendame schnupperte, dann schnurrte sie begeistert und machte sich daran, den Honig abzulecken.

Der Erfolg trat wenige Sekunden später ein. Zuerst krümmten sich Dalaimocs Zehen nach innen, dann zuckten die Füße - und plötzlich begann der Tibeter schrill zu lachen. Tränen quollen aus seinen Augen.

"Vorsicht, Sir!" rief ich ihm zu. "Halten Sie bitte die Füße still, sonst könnten Sie Philomena verletzen!"

Noch immer lachend, beugte der Tibeter sich vor, äugte über seinem Kugelbauch zu Philomena und sagte, von Lachanfällen unterbrochen:

"Was hat Philomena an meinen Füßen zu suchen, Tatcher?"

"Das frage ich mich auch, Sir", antwortete ich unschuldig. "Sie müßten es ja eigentlich wissen. Übrigens hat der Großadministrator angerufen. Wir sollen sofort in die Hauptzentrale kommen."

"Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?" fragte Rorvic vorwurfsvoll. "Schnell, holen Sie meine Stiefel; sie müssen in der Naßzelle stehen!"

Ich gehorchte schweigend, ohne mich gegen seinen ungerechtfertigten Vorwurf zu wehren. Der Gerechte braucht eine Rechtfertigung. Die Naßzelle war ein einziges Chaos. Infolge der Andruckbelastung war das Wasser aus dem Badebecken überall hingespitzt, Seife, Handtücher, durchgeweichte Hausschuhe und Badeschaum vervollständigten das Durcheinander.

Ich fischte die Stiefel aus dem Badebecken, schüttete das Wasser heraus und füllte dafür ein wenig Flüssigseife hinein. Ganz ungestraft sollte der unverschämte Albino nicht davonkommen. Danach kehrte ich in die Wohnzelle zurück.

"Sie sind ein wenig naß geworden, Sir", erklärte ich und stellte die Stiefel auf den Boden.

"Das macht nichts", wehrte Rorvic ab. "Ein geläuterter Geist nimmt Unannehmlichkeiten einfach nicht zur Kenntnis, und somit sind sie für ihn nicht vorhanden. Helfen Sie mir hinein, Tatcher!"

"Sie haben keine Strümpfe an, Sir", erwiderte ich.

Der Tibeter winkte ab.

"Wozu brauche ich Strümpfe; ich bin ja keine verwöhnte Frau. Los, machen Sie schon! Es wird dem Großadministrator nicht gefallen, wenn Sie ihn auf uns warten lassen."

Diese Verdrehungen von Tatsachen waren typisch für das leichenhäutige Scheusal. Es hätte keinen Sinn gehabt, mit ihm darüber diskutieren zu wollen. Er wäre entweder nicht darauf eingegangen oder er hätte mit weiteren dialektischen Verdrehungen aufgewartet. Also half ich ihm in seine Stiefel. Philomena war ohnehin fertig mit dem Honigüberzug. Sie leckte sich die Lippen, sprang auf die Rückenlehne eines Sessels und zerkratzte das Lederimitat.

Dalaimoc Rorvic erhob sich. Für einen Moment schien er in sich hinein zu lauschen, wahrscheinlich um zu ergründen, warum seine Füße in den Stiefeln hin und her rutschten. Doch dann wurde sein Gesicht wieder ausdruckslos. Er stülpte sich seine spitze gelbe Mütze über den Kopf und stelzte würdevoll zum Schott.

In der Hauptzentrale erwarteten uns Perry Rhodan und Lordadmiral Atlan zusammen mit den anderen Mutanten des neuen Korps. Ich warf einen Blick auf die Panoramagalerie.

Die Bildschirme zeigten die wogenden wesenlosen Schatten des Zwischenraums. Auf dem Reliefschirm leuchtete eine große rote Sonne, der Zielstern beziehungsweise Orientierungsstern dieses Linearmanövers.

Nachdem wir am Kartentisch Platz genommen hatten, sagte der Großadministrator:

"Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen die Strapazen des letzten Manövers aufbürden mußte, und daß es beinahe zu einer Katastrophe gekommen wäre. Da ich die Positionsdaten unseres Ziels, des Asteroiden WABE 1000, auch vor dem größten Teil der Besatzung meines Flaggschiffs geheimhalten muß, ließ ich das ursprüngliche Anflugmanöver erst dicht vor der sogenannten Tolot-Ballung beenden. Allerdings konnte ich nicht wissen, daß es zu derart starken hyperenergetischen Phänomenen kommen würde." Er räusperte sich.

Ich blickte zu Icho Tolot, nach dem diese Ballung aus elf Steinhaufen genannt worden war. Der Haluter sah mich aus seinen rötlich glühenden Augen an und zuckte in typisch menschlicher Geste die gewaltigen Schultern.

"Wir sind in ein Parallel-Universum verschlagen worden", fuhr Rhodan fort, "und wir wissen noch nicht, ob wir jemals wieder in unser eigenes Universum zurückkehren können. Zu gegebener Zeit werden wir entsprechende Anstrengungen unternehmen."

Vorläufig jedoch ist daran nicht zu denken. Wir sehen uns mit einer Situation konfrontiert, in der die solare Menschheit im Zustand des sogenannten Sekundär-Parallelismus, beherrscht von einem tyrannischen Anti-Rhodan, die übrigen Völker der Milchstraße terrorisiert. Ich halte es für unsere Pflicht, diese Situation wissenschaftlich zu untersuchen und zu analysieren, mit dem Ziel, den unwürdigen Zustand zum Positiven hin zu beeinflussen. Ob uns das gelingt, ist noch ungewiß.

Bei diesen Bemühungen können die acht Alt-Mutanten, die im PEW-haltigen Asteroiden WABE 1000 angesiedelt wurden, uns eine große Hilfe sein. Da sie sich zum Zeitpunkt des Antimaterieschocks nicht auf der Erde beziehungsweise im

Solsystem befanden, und da von der negativen Geistesumpolung nur Lebewesen betroffen wurden, die sich zum entscheidenden Zeitpunkt im Solsystem aufhielten, dürften ihre positiven Charaktereigenschaften erhalten geblieben sein."

Er deutete auf den Reliefschirm, auf dem noch immer die große rote Sonne zu sehen war.

"Dieser Stern heißt Wild Man - wegen seiner zahlreichen, heftigen Eruptionen. Der Asteroid, ein annähernd ballförmiger Gesteinsbrocken, wurde in eine sichere Umlaufbahn um Wild Man gebracht.

Sobald wir das Linearmanöver beendet haben, sollen Gucky und Fellmer Lloyd sich telepathisch mit den Alt-Mutanten in Verbindung setzen. Das ist erforderlich, da wir nicht wissen, ob sie gewillt sind, sich dem negativen Rhodan, für den sie mich zuerst halten werden, gegenüber loyal zu verhalten. Sie könnten mit ihren Parakräften immerhin einigen Schaden anrichten.

Ich möchte alle Mutanten bitten, zur Unterstützung von Fellmer und Gucky einen parapsychischen Verstärkerblock zu bilden, damit der Kontakt aus für uns sicherer Entfernung hergestellt werden kann."

Rhodan blickte uns der Reihe nach an.

"Hat jemand noch Fragen?"

Dalaimoc Rorvic hob die Hand.

"Ich, Sir!" rief er mit seiner volltonenden, aber schrecklich phlegmatisch klingenden Stimme. "Falls Sie beabsichtigen, ein Landekommando auf WABE 1000 abzusetzen, so bitte ich schon jetzt darum, mit Captain Hainu dabei sein zu dürfen."

Ich merkte, wie die Wut mir die Kehle zuschnürte. Dieser überhebliche Albino verfügte einfach über mich, als wäre ich sein persönliches Eigentum.

"Captain a Hainu", sagte Perry Rhodan freundlich, "Sie machen ein Gesicht, als wollten Sie ebenfalls etwas sagen."

"Nein, Sir", erwiderte ich. "Ich habe nichts zu sagen."

\*

Nach insgesamt sieben Linearetappen rund um die Tolot-Ballung fiel die MARCO POLO achtzehn Lichtstunden vor Wild Man in den Normalraum zurück.

Da Wild Man den achtfachen Durchmesser von Sol besaß, wirkte er aus dieser Entfernung so groß wie Sol aus der Erdbahn. Deutlich waren durch die Abfilterungen der Panoramirschirme die zahlreichen dunklen Flecken auf der Oberfläche zu erkennen, die auf starke Turbulenzen in der Sternatmosphäre hinwiesen.

WABE 1000 dagegen ließ sich vorläufig nur auf dem Bildzeichner erkennen, der unsere reflektierten Ortungsimpulse in ein scharfes elektronisches Bild umwandelt. Ich schaltete die Vergrößerung soweit hoch, daß wir die Einzelheiten seiner Oberfläche, wie Zacken, Kanten, Risse und kraterähnliche Vertiefungen sahen. Ehemals hatte dieser Asteroid zu dem zirka 6739 Lichtjahre entfernten Paramag-Alpha-System gehört, dessen Bewohner infolge eines Irrtums eine Eroberung des Solsystems versuchten.

Da unsere acht Alt-Mutanten große Mengen PEW-Metall in ihrer unmittelbaren Nähe benötigten, um geistig stabil zu bleiben, entführten wir damals den stark PEW-haltigen Gesteinsbrocken, nachdem wir alle Paramag-Bewohner vertrieben hatten - wie wir irrtümlich annahmen.

Nachdem WABE 1000 in eine Umlaufbahn um Wild Man gebracht worden war, griffen im Asteroiden versteckte Paramags uns an. Sie vernichteten durch den Aufbau von PPAA-Feldern einen unserer größten Flottentender, wobei zahlreiche Männer den Tod fanden.

Danach fungierte WABE 1000 den Mutanten aus der Gründerzeit des Solaren Imperiums als Heimstatt. Sobald jedoch ein Mutanteneinsatz von entsprechender Wichtigkeit notwendig wurde, konnten Alt-Mutanten für die Dauer dieses Einsatzes den Körper von SolAb-Agenten oder USO-Spezialisten übernehmen - mit beiderseitigem Einverständnis natürlich. Allerdings mußten solche Einsätze zeitlich eng begrenzt bleiben, da die "Geistermutanten" bald wieder in die Nähe des PEW-Metalls zurückkehren mußten.

Auf dem Interkomschirm erschien das Abbild von Major Kusumi.

"Ortung negativ, Sir", meldete er. "Außer den Emissionen der in WABE 1000 installierten Aggregate läßt sich nichts aufspüren.

Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Ihr mißratener Namensvetter weder Raumschiffe noch feststehende Kampfbasen stationiert. Wir haben auch keinerlei Fremdortungsimpulse auffangen können."

Ich bedankte mich, dann blickte ich meinen arkonidischen Freund an.

Atlan lächelte hintergründig.

"Wenn du schon extreme Mittel anwendest, um die Position der PARA-Bank geheimzuhalten, Perry, dann hat Rhodan II es erst recht getan. Er ist ein Tyrann, und Tyrannen mißtrauen jedem."

"Nicht jedem", entgegnete ich, "so wie Demokraten nicht jedem trauen dürfen."

Ich wandte mich den Mutanten zu, die sich an den Händen gefaßt hielten und durch den unmittelbaren körperlichen Kontakt ihre parapsychischen Kräfte stufenweise steigerten. Die psionische Ausstrahlung wurde innerhalb weniger Minuten so stark, daß ich mit meinen schwachen telepathischen Kräften Bruchstücke der von Gucky und Fellmer ausgesandten Impulse auffing.

An ihnen merkte ich, daß etwas nicht stimmte. Die Impulse fanden offenbar nicht die gewünschte Resonanz. Der Asteroid schien verlassen zu sein.

Eine Ahnung beschlich mich.

Hatte der Diktator Rhodan II die Alt-Mutanten kaltblütig ermorden lassen, weil sie primär parallel und damit für ihn unzuverlässig waren?

Als die Mutanten ihren Block auflösten, erloschen meine Wahrnehmungen auf telepathischer Ebene schlagartig. Sekundenlang fühlte ich mich verlassen, so, wie sich vielleicht ein Mensch fühlt, der plötzlich blind oder taubstumm geworden ist.

Es war, als würde man aus einer vertrauten Gemeinschaft ausgestoßen.

Gucky's Stimme riß mich aus dem Anfall von Depression.

"Die Alt-Mutanten sind nicht auf WABE 1000", sagte der Mausbiber. "Aber Fellmer und ich haben die Hirnwellenmuster zweier anderer Lebewesen aufgefangen, die wir kennen." "Wer ist es?" fragte ich.

Gucky zeigte seinen Nagezahn.

"Powlor Ortokur und Neryman Tulocky, die beiden oxturnischen Überlebensspezialisten - beziehungsweise ihre Paralleliten."

"Paralleliten?" fragte Atlan verwundert.

"Na, ja!" erwiderte der Ilt. "Wie soll ich es besser ausdrücken als mit dem Begriff ,Paralleliten'. Sie sind schließlich nicht identisch mit denen, die wir aus unserem Universum kennen."

"Mir ist völlig klar, was Gucky meint", erklärte ich. "Habt ihr feststellen können, ob die beiden Oxtorner vom Bösen oder Guten beherrscht werden?"

"Leider nicht, Sir", warf Fellmer Lloyd ein. "Es war schwierig genug, ihr Hirnwellenmuster aufzuspüren, da sie weitgehend paraimmun sind. Ohne Blockbildung hätten Gucky und ich nicht mal einen schwachen psionischen Impuls auffangen können."

Atlan runzelte die Stirn.

"Ortokur und Tulocky sind eben Oxtorner. Dennoch begreife ich nicht, was sie hier auf WABE 1000 zu suchen haben. Auf unserer Ebene sind sie, weit von hier entfernt, in einem langwierigen Einsatz. Diese Abweichung von der Parallelität ist ihrem Ausmaß nach fast ein Paradox."

"Sie ist aber eine Tatsache", sagte ich. "Wir werden drei unbemannte Raumlinsen ferngesteuert auf der Oberfläche des Asteroiden landen lassen und dadurch testen, ob es nicht doch verborgene Abwehrsysteme gibt. Fällt der Test negativ aus, gehe ich mit einem Landungskommando hinunter."

"Sie selbst, Sir?" fragte Fellmer Lloyd.

Ich nickte schweigend, öffnete aber meinen permanenten Gedankenblock soweit, daß ein Telepath das bewußt Gedachte lesen konnte.

Falls die beiden Oxtorner nicht vom Bösen beherrscht werden, müssen wir sie davon überzeugen, daß wir ebenfalls nicht vom Bösen beherrscht werden. Das können wir aber am besten, indem wir den psychologisch geschulten Spezialisten erlauben, die maßgebenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums "unaufällig" zu testen.

"Ich werde auch mitkommen", warf Atlan ein, obwohl er meine Gedankenbotschaft selbstverständlich nicht vernommen hatte. Aber ein Galaktopsychologe seines Ranges war auch nicht darauf angewiesen. Er folgerte und kombinierte.

Ich stellte eine Interkomverbindung zu Oberstleutnant Mentre Kosum, unserem II. Kosmonautischen Offizier her und veranlaßte ihn, den Start von drei unbemannten Raumlinsen in die Wege zu leiten.

Kurz darauf rief er zurück, grinste respektlos und sagte:

"Linsen unterwegs zum Kuchen, Ihr Auftrag, Rosinen zu suchen. Aber Linsen ohne Speck, Sir, die sind ein Dreck." "Vielen Dank für die freundliche Belehrung, Kosum", erwiderte ich. "Ich glaube, Ihr Dutt löst sich auf." Mentre Kosum griff unwillkürlich nach dem Haarknoten, zu dem er seine rostrote Mähne aufgesteckt hatte. Natürlich war der "Dutt" fest.

"Sehr witzig, Sir", sagte er.

"Tatsächlich?" gab ich zurück. "Bitte, konzentrieren Sie sich auf die Fernsteuerung der Linsen, Kosum. Berichten Sie laufend. Es ist wichtig."

Der Emotionaut nickte.

"Raumlinsen unter Kontrolle, Sir. "Bisher keine Reaktion erkennbar. Landung erfolgt voraussichtlich nach kurzem Linearmanöver in vierzig Minuten."

Die vierzig Minuten verliefen ereignislos. Ich benutzte die Zeit, um das Landungskommando zusammenzustellen. Außer Atlan sollten Dalaimoc Rorvic, Tatcher a Hainu, Gucky und Icho Tolot mich begleiten, Fellmer Lloyd würde an Bord der MARCO POLO zurückbleiben, um notfalls den Kontakt mit uns über Gucky aufrechterhalten zu können.

Als Mentre Kosum mir meldete, daß die drei unbemannten Raumlinsen ungehindert auf WABE 1000 gelandet waren, befahl ich, drei weitere Raumlinsen startklar zu machen. In ihnen sollte das sechsköpfige Landungskommando zum Asteroiden fliegen, nachdem die MARCO POLO sich ihm bis auf wenige Lichtsekunden Entfernung genähert hatte.

2.

Die riesige rote Sonne schien zum Greifen nahe zu sein. Ich steuerte die kleine Raumlinsen, mit der Atlan und ich den Asteroiden anflogen. Die beiden anderen Linsen bewegten sich in Sichtweite und auf Parallelkurs.

Auf WABE 1000 rührte sich noch immer nichts. Es war ein beklemmendes Gefühl, diesen kosmischen Gesteinsbrocken anzusteuern, von dem aus vor zwölf Jahren fremdartige Wesen den Flottentender DINO-386 mit fast zweihundert Mann Besatzung vernichtet hatten.

Die drei unbemannten Raumlinsen standen auf einer relativ glatten Fläche, hinter der sich ein Felsbuckel aufwölbte. In dem Felsbuckel war die Hauptschleuse verborgen. Durch sie mußten wir gehen, wenn wir ins Innere des Asteroiden gelangen wollten.

Wir landeten ungehindert neben den anderen Raumlinsen, schlossen unsere Druckhelme und stiegen aus. Langsam gingen wir auf die getarnte Schleuse zu. Als ich den Arm anwinkelte, um den kleinen Kodesender zu aktivieren, glitt lautlos ein rechteckiges Stück Fels zur Seite. Dahinter wurde das Außenschott sichtbar.

Im nächsten Moment öffnete es sich. Zwei hochgewachsene, breitschultrige Personen traten ins Freie. Sie trugen keine Raumanzüge, sondern nur enganliegende schwarze Kunststoffkombinationen mit dem Emblem der USO.

Und das, obwohl WABE 1000 keine Atmosphäre besaß, so daß der Weltraum unmittelbar an der Oberfläche begann! Die beiden Oxtorner stellten sich nebeneinander auf und musterten uns schweigend. Beide waren ungefähr gleich groß, hatten kahle Schädel, schwarz behaarte starke Brauenwülste und - im Gegensatz zu normalen Oxtornern - olivfarbene Haut. Sie glichen sich fast wie eineiige Zwillinge - bis auf einen Unterschied: Das Gesicht von Powlor Ortokur blieb fast immer unbewegt, wie aus Granit gemeißelt, während das von Neryman Tulocky weicher wirkte, soweit man von "weich" bei genetisch konditionierten Oxtornern überhaupt sprechen durfte.

Obwohl ich wußte, daß Ortokur und Tulocky extreme Umweltbedingungen ertragen konnten, unter denen ein Terraner keine Sekunde überlebte, fürchtete ich angesichts des Vakuums um die Gesundheit der beiden Spezialisten.

Deshalb schritt ich zielstrebig zwischen ihnen hindurch und veranlaßte dadurch sie und meine Begleiter, mir in die Schleusenkammer zu folgen. Hinter uns schloß sich das Außenschott. An der Schleusendecke leuchteten starke Infrarotstrahler auf, während aus zahllosen kleinen Düsen Heißluft in die Kammer schoß.

Als mein Armband-Detektor Grünwerte zeigte, klappte ich den Helm zurück und sagte:

"Es war absolut unnötig, daß Sie sich ungeschützt dem Vakuum des Raumes aussetzten, Ortokur und Tulocky." Da ich noch nicht wußte, wessen Geistes Kinder die beiden Oxtorner waren, bemühte ich mich, kalt und gefühllos zu erscheinen.

Powlor Ortokur starrte mich ausdruckslos an. Ich war sicher, daß nicht einmal der erfahrene Galaktopsychologe Atlan in der Lage war, eine Gefühlsregung aus dieser starren Maske herauszulesen.

"Es war eine Geste, Sir", antwortete Tulocky nach einer Weile endlich. Er verriet allerdings nicht, was diese Geste ausdrücken sollte: Höflichkeit oder Gleichgültigkeit dem eigenen Leben gegenüber.

"Eine überflüssige Geste", erklärte Atlan. "Ihre Ausbildung war sehr kostspielig. Sie sind nicht berechtigt, unnötig Ihren Wert für das Imperium und die USO zu vermindern."

"Ja, Sir", erwiderte Ortokur einsilbig.

In mir regte sich Hoffnung. Zwar war Powlor Ortokur auch auf unserer Ebene nicht sehr gesprächig gewesen und hatte sich durch eiskalte, manchmal unmenschlich anmutende Logik ausgezeichnet, aber ich war beinahe sicher, daß Ortokur I auf Atlans Bemerkung mit einer logisch begründeten Erwiderung geantwortet hätte. Daß Ortokur II darauf verzichtete, konnte bedeuten, daß er Atlan II und Rhodan II innerlich ablehnend gegenüberstand.

"Führen Sie uns in die Hauptschaltzentrale!" befahl ich. Im nächsten Augenblick änderte ich meinen Tonfall und fragte: "Wie geht es Ihnen?"

Auf Tulockys Gesicht malte sich Verwunderung, während Ortokur seine Brauen hochzog.

"Den Umständen entsprechend gut, Sir", antwortete Neryman Tulocky.

"Gut?" platzte Gucky heraus. "Wie kann man sich im Innern eines öden Felsbrockens wohl, fühlen. Bei euch piept's wohl!"

In Tulockys Augen blitzte es kurz auf. Ortokur dagegen zeigte weiterhin keinerlei Regung. Völlig sachlich erklärte er:

"Unsere Mentalität unterscheidet sich eben von der Ihren, Sir."

"Hä?" machte der Ilt verblüfft.

Ich konnte ihn verstehen. Er stand mit Ortokur I und Tulocky I auf Du und Du, wie übrigens mit allen Personen, die er kannte. Er hatte noch nie verlangt, daß ihm jemand siezte oder gar mit "Sir" anredete. Doch dann erinnerte ich mich an den Bericht, den Tschubai I uns über das Verhalten von Gucky II gegeben hatte. Darin wurde Gucky II als rachsüchtige kleine Bestie geschildert. Wahrscheinlich verlangte er von allen, die dienstrangmäßig unter Rhodan II standen, daß sie ihn mit "Sir" anredeten.

Die beiden Oxtorner wandten sich wortlos um, öffneten das Innenschott der Schleuse und führten uns zur Hauptschaltzentrale des Asteroiden, die mitten in dem kosmischen Trümmerbrocken eingebettet lag.

Es gab nicht allzu viele Kontrollinstrumente und Schaltpulse. WABE 1000 war kein kosmisches Fort; seine beste Verteidigungswaffe war die strenge Geheimhaltung der Position und die galaktographische Lage in dem mit Sternen, glühenden Wasserstoffwolken und Turbulenzen angefüllten Zentrumssektor.

"Wie Sie sehen, ist alles in Ordnung, Sir", wandte Powlor Ortokur sich an mich. Er gab seinen Worten eine eigenartige Betonung, deren Sinn ich nicht verstand.

Ich nickte Gucky und Tolot zu. Die beiden Extraterrestrier nahmen die abgesprochenen Positionen ein. Icho Tolot würde uns mit seinem fast unzerstörbaren Körper gegen einen eventuellen Blitzangriff der Spezialisten schützen, mit dem wir rechnen mußten, falls sie ebenfalls negativ umgepolt waren. Der Mausbiber würde dann mittels Telekinese zurücksschlagen und die Oxtorner "festhalten", bis Atlan und ich entschieden hatten, was mit ihnen geschehen sollte.

Es war an der Zeit, mit der Wahrheit herauszurücken.

Doch bevor ich etwas sagen konnte, hatte Neryman Tulocky einige Schaltungen vorgenommen. Ein Bildschirm leuchtete auf; er zeigte das Innere eines leeren Stauraums - und auf dem Metallplastikboden dieses Raumes lagen die Überreste von acht Körpern. Trotz der entsetzlichen Verstümmelungen, die offensichtlich von Impulswaffen angerichtet worden waren, erkannte ich an mehreren Einzelheiten, daß es sich um die Überreste jener acht Ersatzkörper handelte, die ich meinen Alt-Mutanten zur Verfügung gestellt hatte.

Neryman Tulocky blickte mit einer winzigen Drehung des Kopfes auf den Bildschirm, dann sah er wieder weg. Diese Geste schien, oberflächlich betrachtet, bedeutungslos zu sein. Für eine psychologisch geschulte Person enthielt sie einen unübersehbaren schweren Vorwurf.

Ich schwankte zwischen Betroffenheit und Erleichterung.

Tulockys Geste hatte mir endgültig bewiesen, daß die beiden Oxtorner nicht negativ umgepolt waren, sie hatte aber auch die Frage nach dem Schicksal der Alt-Mutanten aufgeworfen.

Die Zerstörung ihrer Ersatzkörper mußte nicht unbedingt bedeuten, daß sie selber tot waren, aber es konnte so sein.

Ich gab Rorvic einen Wink mit den Augen. Der tibetische Allroundmutant verstand. Die Wahrheit mußte in homöopathischen Dosen verabreicht werden. Aber ich wollte sofort wissen, was mit den Alt-Mutanten geschehen war. Deshalb mußte Dalaimoc Rorvic den Uneingeweihten Rorvic II spielen.

"Was ist mit den Alt-Mutanten geschehen?" fragte der Albino, seine roten Augen fest auf Tulocky gerichtet.

"Sie erhielten andere Körper und mußten WABE 1000 verlassen", antwortete Neryman Tulocky. "Wußten Sie das nicht, Rorvic?"

"Er wußte es nicht", sagte ich, innerlich aufatmend. "Wir müssen Ihnen etwas erklären, Ortokur und Tulocky."

"Ja, Sir?" warf Ortokur kalt ein.

Diesmal spürte ich beinahe körperlich die Feindseligkeit, die mir von dem Logistiker entgegenschlug. Die beiden Oxtorner beugten sich offenbar nur widerwillig dem solaren Regime dieser Ebene.

"Wir sind nicht die, für die Sie uns halten", sagte ich. "Bei der Erprobung eines neuartigen Antimaterie-Aggregates kam es zu einem hyperphysikalischen Schock, der uns, die Sie vor sich sehen, sowie die Besatzung der MARCO POLO in eine sekundäre Parallelwelt versetzte - beziehungsweise in ein sekundär parallelles Solsystem. Wir fanden in diesem Solsystem unsere Parallelwelt-Ausgaben vor, mit dem einen Unterschied, daß deren Persönlichkeit sich als negativ umgepolt erwies, das heißt, in ihnen war das Böse, das in jedem von uns neben dem Guten sitzt, übermäßig geworden und hatte das Gute weitgehend verdrängt."

"Aha!" sagte Tulocky. Es war ganz klar, daß er mir nicht traute. Die Wahrscheinlichkeit, daß meine Geschichte stimmte, war logischerweise winzig klein - im Vergleich zu der Wahrscheinlichkeit, daß der Diktator des Solsystems damit nur die Loyalität der beiden Oxtorner prüfen wollte.

"Aha!" äffte Gucky den Oxtorner nach. Der Ilt war zornig. "Auf unserer Ebene wart ihr erheblich geistreicher, ihr..."

Ich winkte ab.

"Laß das, Gucky! Ihre Reaktion ist mir verständlich."

"Aber sie sind nicht negativ umgepolt, Perry!" rief der Ilt. "Ich habe es eben deutlich gespürt. Wir können offen miteinander reden."

Ich lächelte.

"Wir schon, Kleiner, aber nicht sie. Ich habe auch gespürt, daß Ortokur und Tulocky so sind, wie wir sie kennen, aber sie wissen nicht, ob wir die sind, für die wir uns ausgeben."

"Völlig logisch gesprochen, Mister Rhodan", warf Powlor Ortokur

Icho Tolot schlug sich mit den Händen auf die Oberschenkel und lachte brüllend. Es schmerzte physisch.

Ich wußte genau, warum der Haluter lachte - und ich mußte trotz meiner schmerzenden Ohren gegen meinen Willen in das Gelächter einstimmen. Tolots Gelächter verebbte.

Ortokurs Miene blieb unverändert. Trocken meinte der Oxtorner:

"Ihre Geschichte stimmt, Großadministrator. Wenn Sie der Gewaltherrscher wären, würde ich jetzt nicht mehr leben. Niemand kann es wagen, diesen Tyrannen ,Mister Rhodan' zu nennen. Das käme einer tödlichen Beleidigung gleich."

Ich atmete auf.

"Sie haben viel riskiert, um Klarheit zu schaffen, Spezialist Ortokur. Dafür danke ich Ihnen. Jetzt werden Sie mir sicher glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß ich nicht weiß, was auf dieser Ebene mit Ihnen und den Alt-Mutanten geschehen ist. Wir werden von Rhodan II und Atlan II, wie wir die negativ umgepolten Parallel-Personen nennen, verfolgt und kamen nach WABE 1000, um die Alt-Mutanten zu bitten, uns gegen das Gewaltregime von Rhodan II zu helfen."

"Sie sind nicht mehr hier", erklärte Neryman Tulocky. "Nun wird mir auch klar, warum sie so überstürzt abgeholt wurden."

"Wann wurden sie abgeholt?" fragte Atlan.

"Vor neunzehn Tagen, Lordadmiral", antwortete Tulocky. "Genau an dem Tag, an dem Sie - beziehungsweise Ihr negativ umgepolter Parallel - meinen Kollegen und mich mit einem Ultraschlachtschiff der USO nach WABE 1000 brachten."

"So war das also", murmelte der Arkonide. "So stark weichen die Ereignisse auf den beiden Parallel-Ebenen voneinander ab. Auf meiner Ebene müßten Sie sich nämlich noch im Tuahaidapur-System befinden, um auf dem Planeten Ughdair nach zwei Molekül-Verformern zu suchen, zwei Verbrechern, die höchstwahrscheinlich die Körperperformen und das Verhalten von zwei hochgestellten Ughdairiern angenommen haben."

"Dieser Einsatz wurde innerhalb von zwei Tagen abgeschlossen", erklärte Ortokur. "Wir gingen natürlich so vor, daß wir das Leben und die Würde der Ughdairier nicht verletzten. Als wir deshalb nicht sofort Erfolge erzielten, schickten Sie, Lordadmiral, ein Kommando skrupelloser Burschen, die kurzerhand alle hochgestellten Ughdairier, die zum Kreis der Verdächtigen gehörten, eliminierten. Dadurch wurden die Verbrecher miterfaßt."

"Scheußlich!" sagte Atlan.

"Allerdings", meinte Tulocky. "Dieser Atlan II schien zu merken, wie sehr wir dieses brutale Vorgehen verabscheuten. Mit guten Grund fürchtete er, wir würden insgeheim darauf hinarbeiten, seine Macht und die Diktatur Rhodans zu stürzen. Deshalb brachte er uns nach WABE 1000. also praktisch in eine Verbannung. Offiziell beauftragte er uns damit, diese PARA-Bank zu bewachen."

Das war logisch. Mich befriedigte es, denn es bewies, daß unsere Gegner, nämlich Atlan II und Rhodan II, sich in dem Bestreben, ihre Gewaltherrschaft zu schützen, immer mehr Feinde machten, was schließlich ihr Ende herbeiführen mußte. Ich würde darauf hinarbeiten, daß dieses Ende kam, bevor sie nicht wiedergutzumachenden Schaden angerichtet hatten.

"Sie wurden also nach WABE 1000 deportiert", sagte ich. "Was genau geschah dann mit den Alt-Mutanten?"

Powlor Ortokur räusperte sich.

"Sie wurden unter der Androhung, WABE 1000 würde im Fall einer Weigerung vernichtet werden, gezwungen, in die Körper von acht Intelligenzwesen, die sich an Bord des USO-Schiffes befanden, einzudringen.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß Atlan II sie anschließend zu der Heimatwelt oder den Heimatwelten der Trägerkörper brachte, um die Alt-Mutanten dort verborgen zu halten, bis die Bedrohung, die Sie für Atlan II und Rhodan II darstellen, beseitigt ist."

"Aber die Alt-Mutanten benötigen große Mengen PEW-Metall, um am Leben zu bleiben", warf ich ein. "Sie können auf einen direkten Kontakt mit diesem Stoff nur für kurze Zeit verzichten, danach verwirrt sich ihr Geist, sie können sich nur mit Mühe in ihren Trägerkörpern halten und sterben schließlich ab."

"Das ist richtig", meinte Atlan. "Was hat mein Gegenspieler unternommen, um diesem Bedürfnis der Alt-Mutanten gerecht zu werden?"

Neryman Tulocky zuckte die Schultern:

"Wir wissen es nicht, Lordadmiral. Atlan II ließ uns einige Stunden lang in eine Kammer sperren, die völlig isoliert war. Wir wurden erst kurz vor dem Start des USO-Schiffes wieder freigelassen."

"Ich schlage vor, wir untersuchen WABE 1000 gründlich, Rhodanos", warf Tolot ein. "Vielleicht finden wir Hinweise auf die von Atlan II veranlaßten Maßnahmen."

"Einverstanden, Tolotos", erwiderte ich.

\*

Ich zupfte den Tibeter am Ärmel seines unförmigen Kampfanzuges. Dalaimoc Rorvic blickte zu mir herab.

"Was ist denn nun schon wieder, Tatcher?" flüsterte er.

"Ich müßte mal verschwinden, Sir", flüsterte ich zurück. "Können Sie mir sagen, wo hier die betreffenden Anlagen sind?"

"Sie bleiben hier!" entgegnete der fette Albino schroff. "So etwas erledigt man vor einem Einsatz."

Ich überlegte noch, ob ich den Großadministrator um seine Erlaubnis bitten sollte, aber in diesem Augenblick entschloß er sich dazu, den Asteroiden gründlich zu inspizieren, um nach Hinweisen auf die von Atlan II veranlaßten Maßnahmen zu suchen. Da wagte ich keinen Hinweis auf mein persönliches Problem mehr. Insgeheim hoffte ich, daß sich unterwegs eine günstige Gelegenheit ergeben würde.

\*

Die beiden Oxtorner führten uns. WABE 1000 war von unzähligen Kammern und Gängen durchzogen, ein wahres Labyrinth, in dem man sich trotz der relativen Kleinheit dieses Himmelskörpers verirren konnte.

Nach etwa einer halben Stunde betraten wir den Kraftwerkssaal. Hier standen die Schwarzschild-Reaktoren, die die Stromversorgung des Asteroiden sicherten.

Unmittelbar nach unserem Eintritt deutete Atlan auf ein Aggregat, in dem ich einen Eskalator zu erkennen glaubte.

"Diese Maschine gehört nicht hierher", behauptete der Arkonide erregt. "WABE 1000 wurde auf unserer Ebene nicht mit einem Aggregat zur Erzeugung von Paratron-Energie ausgestattet."

"Das wußten wir nicht, Lordadmiral" meinte Tulocky.

"Das Gerät arbeitet!" rief Perry Rhodan.

Er trat einen Schritt auf den Eskalator zu - und im nächsten Moment hüllte sich das Aggregat in einen grünlich flimmernden Vorhang aus Hochenergie-Überladungs-Energie.

"Eine Falle!" sagte Gucky. "Ich komme nicht mehr zu Fellmer durch."

Perry Rhodan winkelte seinen Arm an, schaltete seinen Armband-Telekom ein und sagte:

"Rhodan ruft MARCO POLO. Bitte melden!"

Er wiederholte seine Aufforderung einige Male, dann ließ er den Arm sinken und meinte:

"Keine Verbindung. Ich nehme an, WABE 1000 hat sich in einen Paratronschirm gehüllt."

Er blickte Atlan an.

"Wir hätten es uns eigentlich denken können, daß Atlan II eine Falle für uns vorbereitet hat. Er rechnete mit unserem Auftauchen, was der Abtransport der Alt-Mutanten beweist. Folglich sorgte er dafür, daß wir unschädlich gemacht wurden, sobald wir den Asteroiden betraten."

"Ich springe zur MARCO POLO", sagte Gucky.

"Nein, Kleiner", widersprach Rhodan. "Du kommst durch einen Paratronschirm nicht hindurch. Im Gegenteil, du würdest durch einen solchen Versuch nur unnötig geschwächt werden, und wahrscheinlich brauchen wir deine Parakräfte sehr bald."

"Ich schlage vor, wir kehren in die Hauptschaltzentrale zurück", warf Powlor Ortakur ein. Der genetisch konditionierte Oxtorner zeigte keine Regung.

Der Großadministrator pflichtete ihm bei. wir kehrten durch das Labyrinth der Gänge zurück, wobei ich mich darüber wunderte, daß uns das möglich war. Eigentlich hätte Atlan II Maßnahmen treffen müssen, die verhinderten, daß wir in die Hauptschaltzentrale zurückkehrten und von dort aus den Para-tronschirm desaktivierten.

Wir kamen ungehindert bis zu dem Panzerschott, das die Hauptschaltzentrale gegen die übrigen Anlagen des Asteroiden abschloß. Dort allerdings war unser Weg vorerst zu Ende, denn das Schott öffnete sich nicht.

"Bitte, treten Sie zurück", sagte Ortakur und zog seinen Impulsstrahler. "Ich werde das Schott zerschießen."

"Nein!" rief Tolot mit dröhrender Stimme.

"Warum nicht, Tolotos?" erkundigte sich Perry Rhodan.

Der Haluter hielt einen kleinen Detektor auf das geschlossene Panzerschott gerichtet. Bunte Lichter huschten über die kristallklare Anzeigescheibe.

Als sie erloschen, schob Tolot den Detektor in eine der zahlreichen Außentaschen seines Kampfanzuges zurück und erklärte:

"Das Schott ist eine Spezialanfertigung, die gegen das ursprüngliche Schott ausgetauscht wurde. Es enthält unter der Terkonithülle eine Hülle aus reinem Ynkelonium, die eine hauchdünne Folie aus Antimaterie-Terkonit umschließt. Wird die Ynkelonium-Hülle beschädigt, kommt es zu einer Materie-Antimaterie-Explosion, die den gesamten Asteroiden vernichtet."

"Ein teuflisch schlauer Plan", sagte Atlan.

Seltsamerweise lächelte Perry Rhodan.

"Er stammt ja auch von dir", erklärte er, "beziehungsweise von einem Gehirn, das den gleichen Intelligenzquotienten und die gleiche Kombinationsgabe besitzt wie deines, nur daß es eben vom bösen Teil deines Parallelwesens beherrscht wird."

"Planhirnauflösung!" sagte Tolot. "Atlan II wird sich nicht darauf verlassen haben, daß seine Falle durch unser Eindringen ausgelöst wird. Für den Fall, daß wir WABE 1000 gar nicht erst anfliegen, weil wir eventuell durch logische Überlegung zu dem Schluß gekommen sein sollten, daß wir ohnehin zu spät kämen, bleibt der Asteroid erhalten und wird später wieder als PARA-Bank genutzt. Atlan II müßte dafür gesorgt haben, daß bei einem nicht planmäßigen Auslösen der Falle die Gefahr abgestellt werden kann, ohne daß jemand die Hauptschaltzentrale betreten muß."

"Das heißt", sagte Atlan bedächtig, "die Falle läßt sich durch eine geheime Zweitschaltung desaktivieren."

"So ist es", antwortete Icho Tolot. "Allerdings wird diese Zweitschaltung sehr gut versteckt sein."

"Wir müssen sie suchen", erklärte der Großadministrator. "Und wir müssen sie sehr schnell finden. Vielleicht befindet sich bereits eine Flotte auf dem Weg hierher. Atlan II und Rhodan II könnten uns als Geiseln benutzen, um die Besatzung der MARCO POLO zur Kapitulation zu zwingen."

"Das ist nicht sehr wahrscheinlich", meinte Powlor Ortakur. "Aber es läßt sich auch nicht völlig ausschließen. Ich schlage vor, wir verteilen uns. Gucky könnte mit einigen von uns teleportieren, und Rorvic könnte bei seiner sogenannten Parawandlung ebenfalls jemand mitnehmen."

Der Großadministrator stimmte dem Vorschlag zu. Dalaimoc Rorvic bestand natürlich darauf, mich mitzunehmen. Er bekam außerdem noch Rhodan und Tolot zugeteilt.

Der Vorgang der Parawandlung war so geheimnisvoll wie immer. Ich nahm natürlich nur im Rahmen meiner begrenzten Sinne wahr, was dabei geschah, und das waren sicher nur die Nebeneffekte. Man hatte dabei den Eindruck, als entstünde im Normalraumgefüge ein Loch, durch das man halb entstofflicht gezogen wurde - und dann stand man plötzlich an einem anderen Ort.

In unserem Fall war das der Wohntrakt des Asteroiden.

Wir kamen in einem kurzen, breiten Korridor an, in dessen Wände die Schotte der Einzelunterkünfte eingelassen waren. Am Ende des Korridors erblickte ich zwei schmale Türen, die mit je einem D und einem H gekennzeichnet waren.

"Jeder durchsucht zwei Unterkünfte!" befahl der Großadministrator. Er nannte unsere Namen und teilte jedem zwei bestimmte Unterkünfte zu.

Ich erhielt zwei, die offenbar den Alt-Mutanten als Aufenthaltsort gedient hatten, wenn sie vorübergehend von ihren - nunmehr vernichteten - Ersatzkörpern Besitz ergriffen, um sich halbwegs wie normale Menschen bewegen zu können. Die Einrichtung war spartanisch. Sehr oft konnten die Mutanten nicht hier gelebt haben. Ich hätte mich in einer solchen Unterkunft nicht wohl gefühlt.

Während ich die Kabinen hastig durchsuchte, tauchte vor meinem geistigen Auge immer wieder die schmale Tür mit der Aufschrift H auf. Ich beeilte mich noch mehr. Wenn ich früher mit der Durchsuchung fertig war als meine Gefährten, konnte ich mich in den Raum hinter der bewußten Tür verziehen. Diesmal sollte der fette Albino mich nicht daran hindern.

Als ich die zweite Kabine durchsucht hatte, spähte ich vorsichtig in den Korridor. Niemand war zu sehen. Triumphierend lief ich auf die bewußte Tür zu, öffnete sie - und vergaß plötzlich, was mich hierher geführt hatte.

Ein Gedanke hatte mich jählings durchfahren.

Perry Rhodan war ein typischer Terraner, und Terraner waren in der ganzen Galaxis für ihre Gründlichkeit bekannt. Dennoch hatte der Großadministrator die beiden Toiletten nicht in die Durchsuchung einbezogen, weil es absurd erschien, darin nach geheimen Schaltanlagen zu forschen.

Aber genau darauf mochte Atlan II spekuliert haben, denn er kannte die Terraner schließlich. Und auch der Arkonide war ein gründlicher Mensch. Folglich mußte er einkalkuliert haben, daß jemand aus einem Grund, der nichts mit der Durchsuchung von WABE 1000 zu tun hatte, eine Toilette betrat und rein zufällig auf die geheime Schaltanlage stieß. Da Einsatzkommandos aber in der Regel aus Männern bestanden, bestand diese Gefahr nur für die Herrentoilette.

Folglich brauchte ich hinter der Tür mit der Aufschrift H gar nicht erst zu suchen.

Ich verließ diese Örtlichkeit wieder und stellte fest, daß der Korridor noch immer leer war. Also schlüpfte ich in die benachbarte Örtlichkeit.

Den eigentlichen Toilettenraum beachtete ich nicht, sondern ich ging sofort zum Pflegeraum mit den Waschgelegenheiten, dem großen Spiegel und dem Massageautomaten durch. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Schon nach kurzer Zeit fing mein Detektor aus dem Steuerkopf des Massageautomaten Impulse auf, die dort nichts zu suchen hatten.

Ich entfernte die Kleidung und entdeckte zwischen den normalen Steuerelementen einen rechteckigen Gegenstand von der Größe einer Zahnpastatube. Verschiedene Knöpfe und Hebel ragten aus der silbrig schimmernden Hülle. Ich hütete mich allerdings davor, einen der Knöpfe und Hebel zu berühren. Hier mußte jemand her, der sich mit solchen Dingen auskannte.

Meine Gefährten hatten ihre Durchsuchung inzwischen beendet. Als sie mich sahen, blickten sie mich merkwürdig an.

Rorvic zeigte mit dem Finger auf mich und fragte:

"Was haben Sie in der Damentoilette gesucht, Sie marsianischer Irrläufer?"

Die unausgesprochene Beschuldigung jagte mir einen gehörigen Schreck durch den ganzen Körper. Errötend erwiederte ich:

"Sie ist dort, die Schaltanlage. Atlan II hat sie im Steuerkopf des Massageautomaten verstauen lassen. Ich wage allerdings nicht, das Ding anzurühren."

"Ich werde es erledigen", erklärte Tolot.

Der Haluter stürmte in den Pflegeraum. Wir folgten ihm. Nach kurzer Untersuchung des rechteckigen Gegenstandes meinte Tolot:

"Das ist es."

Er drückte verschiedene Knöpfe und bewegte einige Hebel, wobei er sagte:

"Ich kenne diese geheimen USO-Geräte. Es sind Meisterwerke siganesischer Mikrotechnik. So, jetzt dürfte die Falle entschärft sein."

Alle atmeten auf.

Dalaimoc Rorvic legte mir seine fleischige Hand auf die Schulter und meinte in einem Anfall von Großzügigkeit:

"Wir haben Ihnen zu danken, Captain a Hainu. Allerdings dürfen Sie sich nicht für ein Genie halten, weil Sie nicht durch logische Überlegung und planmäßiges Vorgehen zu Ihrem Erfolg gekommen sind, sondern durch Spontaneität. Als kleine Anerkennung erlaube

ich Ihnen, das benachbarte Etablissement zu benutzen."

"Vielen Dank", erwiederte ich, "aber das ist nicht mehr nötig."

\*

Wir kehrten nach dem Zwischenfall mit der raffinierten Falle unverzüglich auf die MARCO POLO zurück. Ich bat die beiden Oxtorner, uns zu begleiten. Sie waren einverstanden, denn dadurch erhielten sie Gelegenheit, aktiv gegen den Diktator Rhodan II und den ebenfalls negativ umgepolten Atlan II zu kämpfen. Auf WABE 1000 wären sie zur Untätigkeit verurteilt gewesen, ganz davon abgesehen, daß die beiden Gewaltherrscher sie früher oder später hätten umbringen lassen.

Mit Ausnahme von Tatcher a Hainu, der noch eine Kleinigkeit zu erledigen hatte, wie er sagte, versammelten wir uns in einem kleinen Konferenzraum an Bord meines Flaggschiffs, um die Lage zu besprechen und unsere nächsten Schritte festzulegen.

"Wir alle sind uns darüber klar", sagte ich, "daß Atlans und mein Gegenspieler vorausschauend, schnell und kompromißlos gehandelt haben, indem sie die Alt-Mutanten bereits vor neunzehn Tagen aus dem Asteroiden holten, zu einer Zeit, zu der es uns noch nicht möglich war, hierher zu kommen.

Allerdings habe ich nicht die Absicht, mich damit abzufinden. Die Alt-Mutanten leben höchstwahrscheinlich noch. Folglich müssen wir alles versuchen, um ihren derzeitigen Aufenthaltsort aufzuspüren und sie in unseren 'verlorenen Haufen' aufzunehmen. Mit ihnen stiegen unsere Aussichten, die Gewaltherrschaft unserer Gegenspieler zu brechen."

"Ganz erheblich sogar, Perry", pflichtete der Arkonide bei. "Aber die Galaxis ist groß, und ohne Anhaltspunkt dürfte eine Suche nach den Alt-Mutanten aussichtslos sein."

Er unterbrach sich, als mein Armband-Telekom ein durchdringendes Summen von sich gab. Ich aktivierte das Gerät und meldete mich. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht unseres Cheforters.

"Sir", sagte Major Kusumi, "unsere Messungen sind abgeschlossen. Mit Hilfe der Massetaster konnte ermittelt werden, daß in WABE 1000 siebzehn Tonnen PEW-Metall fehlen."

"Danke, Major", erwiederte ich.

Danach wandte ich mich wieder meinen Gesprächspartnern zu.

"Siebzehn Tonnen PEW-Metall wurden aus dem Adernsystem des Asteroiden gelöst. Das ist der erste Anhaltspunkt, Atlan. Wir müssen nach Planeten suchen, auf denen neuerdings PEW-Metall aufgetaucht ist. Ich nehme an, die dort ausgesetzten Alt-Mutanten müssen in ihren neuen Trägerkörpern in regelmäßigen Abständen zum deponierten PEW-Metall gehen, fahren oder fliegen. Das wäre der zweite Anhaltspunkt."

Mein arkonidischer Freund schien mit diesen Argumenten nicht einverstanden zu sein, denn er schüttelte den Kopf.

"Ich hätte in der Lage meines Gegenspielers die Alt-Mutanten zu einem oder mehreren Planeten gebracht, die von technisch schwach entwickelten Intelligenzen bewohnt werden und so gut wie nie von raumfahrttreibenden Völkern besucht werden. Dorthin also, wo das Auftauchen von PEW-Metall entweder nicht bemerkt oder nicht beachtet wird, weil dort niemand weiß, was PEW-Metall überhaupt ist."

"Das erscheint mir logisch", warf Icho Tolot ein. "Es gibt allerdings noch einen anderen Anhaltspunkt. Jeder der acht Alt-Mutanten braucht in kurzen regelmäßigen Abständen den Kontakt mit einer großen Menge PEW-Metall. Diese Abstände lassen sich erheblich vergrößern, wenn sie ständig eine gewisse Menge PEW an ihren Körpern tragen. Dann brauchen sie nicht so oft das geheime Depot aufzusuchen." Powlor Ortokur runzelte die Stirn. "Das wirft allerdings die Frage auf, in welcher Form jemand immerhin beachtliche Mengen PEW-Metall an seinem Körper tragen kann, ohne aufzufallen. Ich kenne kein Volk, dessen Kleidung bis zu fünfzig Kilogramm Metall enthält, und auf eine solche Masse schätze ich das benötigte PEW-Metall pro Person."

"Aber ich", sagte Dalaimoc Rorvic gleichmäßig. "Im terranischen Mittelalter beispielsweise gab es eine Klasse, deren 'Arbeitskleidung' überwiegend aus Metall bestand. Das waren die Ritter. Oder möchte jemand bestreiten, daß terranische Ritterrüstungen diese Forderungen erfüllten?" Lordadmiral Atlan lächelte. "Ich bestreite es jedenfalls nicht, denn ich trug während meiner zehntausendjährigen Verbannung auf Terra selber eine Zeitlang derartige Rüstungen. Meine bestanden allerdings aus Arkonit." Der Tibeter reckte sich stolz. "Na, bitte! Wir müssen also nur noch herausfinden, auf welchen Planeten unserer Galaxis ein Feudalsystem herrscht, das dem des mittelalterlichen terranischen Ritterwesens gleicht oder ähnelt."

"Palpyron", warf Ortokur trocken ein. "Palpyron?" fragte ich. "Ja, Sir", sagte der Logistiker. "Der Planet ist, wenn ich mich recht erinnere, die zweite Welt des Taurola-Pan-Systems.

Seine intelligenten Bewohner stammen von arkonidischen Frühsiedlern ab, sind allerdings mutiert. Die Siedler vergaßen das technischwissenschaftliche Erbe ihrer Väter und fielen auf der Stufenleiter zivilisatorischer Entwicklungen ein ganzes Stück zurück. Ihr derzeitiges Gesellschaftssystem ist das des Feudalismus."

"Wie kommen Sie ausgerechnet auf Palpyron?" fragte ich.

Powlor Ortokur blickte mir ins Gesicht und meinte:

"Kurz bevor Tulocky und ich vorübergehend in WABE 1000 isoliert wurden, erkannte ich unter den Mitgliedern des Landungskommandos zwei Palpyriner. Das ist, für sich betrachtet, nicht ungewöhnlich, da die USO Angehörige zahlloser Fremdvölker beschäftigt. Allein auf dem Ultraschlachtschiff von Atlan II befanden sich Vertreter von mindestens dreißig verschiedenen Arten. Im Zusammenhang mit den Alt-Mutanten, dem PEW-Metall und der Möglichkeit, dieses Material in Form von Ritterrüstungen unauffällig am Leib zu tragen, gewinnt diese Tatsache allerdings eine gewichtige Bedeutung."

Ich stimmte dem USO-Spezialisten zu. Es war durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß mindestens zwei unserer Alt-Mutanten in die Körper von Palpyrinen gezwungen worden und auf Palpyron abgesetzt worden waren. Ich forderte die Daten über das Taurola-Pan-System und den Planeten Palpyron aus dem Archiv der Hauptpositronik an. Das Ergebnis war hochinteressant.

Der kleine gelbe Stern mit dem Namen Taurola-Pan war von Sol 38.416 und von Wild Man 7391 Lichtjahre entfernt. Er gehörte noch zum inneren Zentrumssring der Galaxis.

Die Nachkommen der arkonidischen Kolonisten waren humanoid geblieben. Ihre Durchschnittsgröße betrug bei Frauen 1,80 und bei Männern 1,90 Meter. Die Hautfarbe war ein Rot mit Schattierungen von hell bis dunkel. Als Folge von Mutationen hatten sich lange, kräftige und spitze "Fledermausohren" entwickelt, die an den Spitzen dichte silberweiße Haarbüschele aufwiesen. Diese Haarbüschele dienten der Aussendung und dem Empfang von reflektierten Ultraschallwellen, arbeiteten also ähnlich wie Radar. Ansonsten waren Kopf- und Gesichtsform "normal", das heißt, sie unterschieden sich nicht von denen terranischer oder arkonidischer Menschen. Da die Palpyriner in einem Feudalsystem lebten, waren Ritter die herrschende Klasse.

Sie lebten in Burgen und regierten jeweils ein kleines Gebiet, dessen Bewohner zu Abgaben und Frondiensten verpflichtet waren. Zwischen zwanzig und dreihundert Ritter hatten sich zu jeweils einem Ritterorden zusammengeschlossen, dessen Wappentier entweder zur Fauna des Planeten gehörte oder der Phantasie entstammte. Über den Rittern standen Fürsten und Könige. Zwischen den einzelnen Königreichen gab es ständig Kriege.

Als Reittiere dienten die Ghurkas. Sie stammten von nashornähnlichen Wildtieren ab, waren aber durch zielbewußte Züchtung vielfältig verändert worden. Es gab Ghurkas, die terranischen Rennpferden glichen und ebenso schnell waren, und es gab welche, die ähnelten eher terranischen Kaltblutpferden und waren geeignet, schwer gepanzerte Ritter längere Zeit zu tragen. Allerdings besaßen weder die Urform noch die Züchtungsergebnisse ein Nasenhorn. Die Ähnlichkeit mit terranischen Nashörnern bezog sich nur auf die beinahe völlig kahle, dicke Haut, die teilweise durch Hornplatten geschützt war. An Stelle des Horns trugen die Ghurkas als Verteidigungswaffe ein Paar große starke Hauer.

Es gab mehrere Religionen, die jeweils einen Gott oder mehrere Götter verehrten. Diese Ehrfurcht wurde jedoch niemals zur Anbetung. Die Palpyriner beschimpften im Gegenteil ihre Götter, wenn diese ihren Forderungen und Wünschen nicht nachkamen. Sie glaubten, ihre Götter seien dazu da, ihnen zu dienen; dafür erhielten sie Gaben, die in den Tempeln niedergelegt wurden.

Auf unserer Ebene galt Palpyron als Entwicklungsplanet der Stufe K, das bedeutete, daß grobe Einmischungen untersagt waren. Subtile Entwicklungsanstöße waren allerdings erlaubt.

Auf meine entsprechende Frage teilten Powlor Ortokur und Neryman Tulocky mir mit, daß die gleiche Einstufung auch unter der Regierung von Rhodan II galt, allerdings aus anderen Motiven als auf unserer Ebene.

Wir beschlossen nach kurzer Beratung, mit der MARCO POLO zum Taurola-Pan-System zu fliegen und ein Kommando auf Palpyron abzusetzen, dessen Angehörige als Ritter maskiert und verkleidet auftreten sollten.

Danach verließen wir den Wild-Man-Sektor, arbeiteten uns langsam durch die Tolot-Ballung und nahmen Kurs auf das Taurola-Pan-System.

3.

"Fertig, Captain a Hainu", sagte der Maskentechniker zu mir und schaltete den Feldspiegel ein.  
Ich blickte in den Spiegel- und sah einen Fremden vor mir.

Die Gesichtsformen und die für einen Marsianer der a-Klasse typischen Falten waren geblieben, aber die Haut glänzte rubinrot, das Schädeldach wurde von silberweißem Haar bedeckt und von zwei riesigen Ohren eingerahmt, von deren Spitzen silberweiße Haarbüschel abstanzten.

"Scheußlich!" sagte ich.

"Ich habe mir sehr große Mühe gegeben", erwiederte der Maskentechniker gekräntzt. "Sie sehen tatsächlich aus wie ein geborener Palpyroner. Leider konnte ich Sie nicht größer machen, als Sie sind. Auf Palpyron werden Sie als ungewöhnlich kleinwüchsig gelten."

Ich erhob mich von dem Folterstuhl, den die Maskentechniker "Einsitzgerät" nannten.

"Wenn es um seelische Größe geht, bin ich ein Riese. Jeder, der das anzweifelt, wird mein Schwert zu kosten bekommen. Wo ist meine Rüstung eigentlich?"

Der Techniker grinste unverschämt. Wahrscheinlich mokierte er sich über das Unterzeug aus grobem Leinen, das zur Kleidung eines palpyronischen Ritters gehörte. Na, ja, er war gebürtiger Terraner, da konnte man nichts Besseres erwarten.

"Wo ist meine Rüstung?" wiederholte ich.

"Da müssen Sie sich schon zur Fertigungsabteilung bemühen, Captain", antwortete der Maskentechniker.

Ich warf einen letzten Blick in den Feldspiegel, schüttelte mich und verließ das Maskenstudio. Im Vorraum begegnete ich einem großen fetten Individuum, das wie ich haarbüschelverzierte

Fledermausohren eine kirschrote Haut und Leinen-Unterzeug trug.

Das Individuum blieb bei meinem Anblick stehen, verzog das Gesicht zu einem milden Lächeln und sagte:

"Sie sehen entzückend aus, Captain Hainu."

Erst da erkannte ich in dem Individuum den tibetischen Allroundmutanten Dalaimoc Rorvic.

"Wenn ich entzückend aussehe, dann sehen Sie umwerfend aus, Sir", erwiederte ich verdrießlich.

"Seien Sie nicht so verbittert, Tatcher", meinte Rorvic und legte mir seine Pranke auf die Schulter, daß ich beinahe zusammenbrach. "Es wird uns gut tun, einmal als tapfere Ritter über einen barbarischen Planeten zu streifen und die Huldigungen des Volkes zu genießen."

Dalaimoc Rorvic hatte uns beide natürlich wieder einmal freiwillig zum Einsatz auf Palpyron gemeldet, ohne Rücksicht auf meine persönliche Freiheit zu nehmen. Aber diesmal würde ich es ihm ganz bestimmt heimzahlen.

Der Tibeter nahm die Hand von meiner Schulter und meinte:

"Da wir beide das gleiche Ziel haben, können wir zusammen zur Fertigungsabteilung gehen, Ich hoffe, Sie kennen sich gut genug im Schiff aus, um den Weg zu finden."

"Soll das heißen, Sie wissen nicht, wo sich die Fertigungsabteilung befindet?" fragte ich.

Dalaimoc Rorvic sah mich vorwurfsvoll an.

"Aber, Tatcher, Sie wissen genau, daß sich mein Geist mit den erhabenen Dingen des Seins und des Nichtseins befaßt, wie könnte ich mich da um so profane Dinge wie die Lage einer Fertigungsabteilung kümmern. Dazu habe ich ja Sie zugeteilt bekommen."

Schweigend setzte ich mich in Bewegung. Es wäre sinnlos gewesen, mich auf eine Diskussion mit Rorvic einzulassen. Gegen sein Mundwerk kam ich nicht an.

In der Fertigungsabteilung wurden wir zum Ausrüstungstechniker Zweiter Klasse Alfonso Oriale geschickt. Oriale erwies sich als ein freundlicher älterer Herr, der meiner Meinung nach allerdings ziemlich senil war. Er versuchte ständig, uns in ein Gespräch über Bienenzucht zu verwickeln.

"Wußten Sie schon, daß man durch eine Behandlung mit subatomarer Vibration doppelt so große Arbeitsbienen bekommt und den dritten Lebensabschnitt, in dem die Biene als Trachtbiene arbeitet, von vier bis fünf Wochen bei der Sommerbiene auf drei bis dreieinhalb Monate verlängert?" fragte er, während er die Einzelteile unserer Ausrüstung vor uns ausbreitete.

"Nein", sagte Rorvic, "das wußten wir nicht." Er zeigte auf die Teile, die Alfonso Oriale vor uns ausgebreitet hatte. "Das ist eine Menge Zeug. Erklären Sie uns doch einmal, welche Funktionen die einzelnen Teile haben und wie sie heißen."

Oriale räusperte sich. Er deutete auf eine Art Hemd aus kleinen Stahlgliedern.

"Das hier nennt man den Kettenpanzer oder die Brünne. Sie wird unter dem geschmiedeten Panzer getragen und schützt die Körperteile, die nicht vom festen Harnisch bedeckt werden. Am besten ziehen Sie beide Ihre Kettenpanzer an, damit wir feststellen können, ob sie einwandfrei sitzen."

Während er uns unsere Kettenpanzer zwies, redete er wieder von der Bienenzucht. Diesmal pries er eine neue Methode an, das sogenannte programmierte Schwärmen der Bienenvölker, durch das er die Verluste auf ein Minimum herabzusetzen hoffte.

Ich bemühte mich, nicht hinzuhören. Das gelang mir streckenweise sogar recht gut, da der Kettenpanzer mich ziemlich beschäftigte. Er bestand zwar aus terranischem Leichtstahl und war deshalb von geringem Gewicht, aber er spannte doch an fast allen Körperstellen.

Aber als ich Rorvic ansah, vergaß ich die eigenen Unbequemlichkeiten. Der fette Albino sah aus wie ein Riesenbau, den man in ein Stahlnetz gesteckt hatte. "So", meinte Alfonso Oriale, nachdem er uns eingehend gemustert hatte, "nun kommt die Bein- und Fußbekleidung. Zuerst die Diechlinge, die die Oberschenkel schützen, dann die Kniebuckel, die Beinröhren und die Bärlatschen."

"Die Bär... was?" fragte Dalaimoc entgeistert.

"Die Bärlatschen", antwortete Oriale, als spräche er über Dinge, mit denen er täglich umging. "So heißen die Panzerschuhe jedenfalls, die zu einer exklusiven Ritterrüstung gehören."

"Exklusiv, hm!" machte Rorvic und schnalzte mit der Zunge. "Das hört sich reizvoll an. Also steigen wir in die..." Er kratzte sich hinter dem Ohr, wobei die Glieder seiner Brünne leise klirrten. "Wie heißen die Oberschenkelhosen?"

"Diechlinge", sagte unser Ausrüstungstechniker. Er deutete auf zwei Paar entsetzlich eng aussehender Stahlröhren, die sich an einem Ende trichterförmig erweiterten.

"Da soll ich hinein?" rief Dalaimoc Rorvic entsetzt.

"Nicht Sie", korrigierte Oriale ihn, "nur Ihre Oberschenkel. Übrigens sind die Diechlinge genauso Maßarbeit wie die Kettenpanzer. Sie passen Ihnen ganz bestimmt."

Der Tibeter hob sein Kettenhemd etwas an und setzte sich in einen Sessel.

"Allein komme ich nicht hinein", jammerte er. "Tatcher, Sie müssen mir helfen."

"Ich denke nicht daran", entgegnete ich entrüstet. "Ich bin doch nicht Ihr Kindermädchen, Sir."

Rorvics feistes Gesicht verzog sich zu einem Grinsen.

"Nein, aber Sie sind mein Assistent, Tatcher. Folglich müssen Sie mir helfen. Bedenken Sie, daß ich auf Palpyron Ihr fürstlicher Herr bin, während Sie nur einen Gemeinen Ritter darstellen. Es wird von meiner jeweiligen Laune abhängen, ob es Ihnen auf Palpyron gut oder schlecht geht. Sie täten gut daran, mich bereits jetzt milde und gnädig zu stimmen."

Mit knirschenden Zähnen ließ ich mich zu dem Sklavendienst herab, Rorvics massive Oberschenkel in die Diechlinge zu treiben. Dabei überlegte ich, wo ich ein Kilo Juckpulver herbekommen konnte, das ich dem Tibeter vor dem Einsatz in das Unterzeug streuen wollte. Als die Diechlinge schließlich richtig saßen, verlangte Rorvic, ich sollte ihm auch noch in die Beinröhren und Bärlatschen helfen. Wenigstens bei den Kniebuckeln nahm Oriale mir die Arbeit ab. Am Ende fühlte ich mich wie zerschlagen. Aber die Quälerei war noch nicht vorbei, denn nun kam ich an die Reihe, und mir half niemand. Doch auch diese Qual ging vorüber.

Ich versuchte einige Schritte in den stählernen Beinkleidern und wäre fast hingefallen. Sie behinderten mich doch ziemlich stark, und die Bärlatschen waren aus modischen Gründen rund zehn Zentimeter länger als meine Füße und vorn sehr breit, so daß ich bei jedem zweiten Schritt stolperete.

"Die Schwierigkeiten lassen sich durch fleißiges Üben überwinden", versicherte Alfonso Oriale treuherzig. "Aber damit warten Sie am besten, bis Sie vollständig angezogen sind."

Er zeigte uns, wie man die Bauchreifen und den Brustharnisch anlegte. Danach kamen linker und rechter Vorderflug an der Reihe, zusätzliche Panzerplatten, die bei unseren Rüstungen magnetisch befestigt wurden. Es folgten Stoßkragen, Halsberge sowie der Helm, bestehend aus Kehlstück, Kinnreff, Visier und Helmglocke. Ich fragte mich, ob ich jemals die Bezeichnungen behalten würde. Die Armpanzierung bestand aus Ober- und Unterarmschienen und den sogenannten Armkacheln, die die Ellenbogengelenke schützten. Panzerhandschuhe, die Oriale "Gantelets" nannte, bildeten den Abschluß.

Glücklicherweise hatten die Fertigungstechniker nicht versäumt, die Rüstungen mit Klimaanlagen und Degravatoren zu versehen, so daß das Gewicht auf Null reduzierbar war und man nicht vor Hitze umkam. Dennoch kam ich mir vor, als sei mein Bewußtsein in einen Roboter eingesperrt. Wenn ich mich bewegte, klornte oder quietschte ständig etwas.

"Prächtig sehen Sie aus", erklärte Alfonso Oriale, während er uns begutachtete.

"Ja", erwiderte ich. "Vor allem mein Vorgesetzter. Er sieht aus wie ein verziertes Blechfaß, dem man Arme und Beine angeklebt hat."

Dalaimoc gab ein Schnaufen von sich, das sich anhörte wie das Blasgeräusch eines Wales.

"Und Sie sehen aus wie eine gepanzerte Giftspinne, Tatcher. Geben Sie mir mein Schwert, Oriale, damit ich ..." Es machte "klick", als sein Visier herabklappte. Rorvic murmelte etwas Unverständliches und versuchte, das Visier wieder hochzuschieben. Seine Arme bewegten sich unbeholfen. Erst nach dem vierten Versuch vermochte er seine Absicht zu verwirklichen.

Unterdessen hatte der Ausrüstungstechniker zwei Schwertgehänge geholt, die er an uns befestigte. Danach hängte er die in Metallscheiden steckenden Langschwerter an und befestigte gebuckelte Rundschilder mit scharfen Stacheln an unseren linken Unterarmen.

"So!" sagte er zufrieden und trat zurück. "Bitte, versuchen Sie, Ihre Schwerter zu ziehen!"

Ich wollte mein Schwert mit einem Ruck aus der Scheide reißen, blieb aber mit der Griffstange im Gehänge stecken.

Dalaimoc Rorvic war erfolgreicher. Er holte weit mit dem Schwert aus - verlor das Gleichgewicht und setzte sich krachend auf den Boden. Sein Schwert flog nach hinten, prallte gegen den Unterkiefer eines eben eintretenden dritten Ritters und fiel verbogen herab.

"Sie dürfen das Schwert nicht loslassen, dicker Ritter", sagte eine Stimme die ich als die von Powlor Ortokur erkannte.

Rorvic wollte aufstehen, schaffte aber nur ein paar Zentimeter, dann sank er ächzend zurück. Kurzerhand rutschte er auf dem Gesäß herum, bis der dritte Ritter in seinem Blickfeld war.

"Wer sind Sie?" fragte er. "Und was haben Sie mit meinem Schwert gemacht?"

"Ich bin Ortokur", antwortete der Überlebensspezialist, "und Ihr Schwert hatte einen Zusammenstoß mit meinem Kinn. Sie sind Sonderoffizier Rorvic, wenn ich nicht irre."

"Sie irren sich nicht", sagte Rorvic. "An allem ist nur der verflixte marsianische Dünenkobold schuld. Sind Sie schwer verletzt?"

"Warum sollte ich verletzt sein?" fragte Ortokur zurück. "Ihre Frage ist unlogisch, da ich mich vorgestellt hatte. Ein Schwert aus Leichtstahl kann meine Haut nicht durchdringen."

Endlich gelang es mir, mein Schwert zu ziehen. Der Schwung, mit dem ich es aus dem Gehänge befreit hatte, ließ es hochschnellen und anschließend auf Rorvics Helmglocke prallen. Die Klinge traf schräg auf, deshalb durchschnitt sie die Helmglocke nicht, sondern glitt ab und trennte den linken Scharnierbolzen des Visiers vom Helm. Das Visier fiel halb herunter.

Der Tibeter rutschte herum und starrte mich an.

"Das war versuchter Mord, Captain Hainu", sagte er tonlos.

"Sie irren sich", warf Powlor Ortokur ein. "Captain a Hainu war lediglich ungeschickt."

"Eben", meinte Rorvic. "Andernfalls wäre ich jetzt tot. Helfen Sie mir hoch, Spezialist Ortokur, damit ich diese giftige Spinne zerquetschen kann."

Der Oxtorner packte Rorvics rechten Oberarm und zog den Tibeter hoch, dann drehte er ihn zu sich herum.

"Ich wiederhole: Sie irren sich, Sonderoffizier Rorvic", erklärte er. "Captain a Hainu hat Sie nicht schlagen wollen. Seine Griffstange war im Gehänge steckengeblieben, und als er sie mit einem Ruck befreite, trug der Schwung seinen Schwertarm nach vorn, so wie er Ihnen vorhin nach hinten trug."

"So ist es", fiel Alfonso Oriale ein. "Ich schlage vor, Sie unterziehen sich einem kurzen Hypnotraining, Sonderoffizier Rorvic und Captain a Hainu. Sie müssen ohnehin einen Hypnokursus mitmachen, um die palpyronische Spielart des Interkosmo zu lernen.

\*

Die MARCO POLO fiel achtzig Lichtstunden vor dem Taurola-Pan-System in den Normalraum zurück: Ich ließ alle entbehrlichen Energieerzeuger und -Verbraucher deaktivieren und befahl eine systematische Durchortung des Systems und seiner Umgebung.

Taurola-Pan war aus dieser Entfernung nur ein Lichtpunkt unter vielen anderen. Die sechs Planeten konnten nur mit Hilfe der Ortungsgeräte und der Elektronenteleskope sichtbar gemacht werden. Nummer zwei war Palpyron. Das Archiv wies ihn als weitgehend erdähnliche Welt mit Afro-Look aus. Der Mann, der die Daten eingespeichert hatte, mußte sich einen Scherz erlaubt haben. Mit "Afro-Look" meinte er zweifellos, daß die Landmassen in Klima und Vegetation überwiegend der Oberfläche des terra-afrikanischen Kontinents vor dem Jahre 2000 entsprachen.

Atlan betrat die Hauptzentrale und ließ sich seufzend in dem freien Kontursessel neben mir nieder.

"Die Schulung des Einsatzkommandos ist abgeschlossen", berichtete er.

"Fein", sagte ich.

Er blickte mich von der Seite an.

"Hältst du es für richtig, Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu mitzunehmen?"

"Sie haben sich freiwillig gemeldet und sind tüchtige Offiziere. Warum sollte ich auf ihre Hilfe verzichten?"

Atlan schlug die Beine übereinander und blickte auf den Frontsektor der Panoramagalerie.

"Ich bezweifle, daß sie uns eine große Hilfe sein werden. Beide stellen sich trotz intensiven Hypnotrainings so ungeschickt an, daß Gucky sie scherhaft 'Don Roxote' und 'Sancho Hansa' nennt."

Ich mußte lächeln.

"In Anlehnung an die pseudohistorischen Figuren Don Quixote und Sancho Pansa also. Aber Don Quixote wurde immer als dürrer schlaksiger Bursche dargestellt. Rorvic dagegen ist dick wie ein Faß."

"Nichtsdestoweniger gibt er eine traurige Gestalt ab - jedenfalls in seiner Ritterrüstung, und a Hainu steht ihm darin nicht nach. Der Marsianer stolpert ständig über die eigenen Füße, beziehungsweise über die Bärlatschen, die man ihm verpaßt hat."

"Das gibt sich", erwiderte ich. "Offenbar wird das Unterbewußtsein der beiden Männer von einer starken Abneigung gegen die Rolle von Feudalherren beherrscht, die sie spielen sollen. Aber sobald sie mit der Wirklichkeit von Palpyron konfrontiert werden, müssen sie sich anpassen."

Da der Anpassungzwang vom Selbsterhaltungstrieb diktiert wird, erweist er sich garantiert als stärker als die Abneigung."

Ich stellte eine Interkomverbindung zum Trainingszentrum der MARCO POLO her und befahl dem Cheftrainer, Rorvic und a Hainu wieder von ihren Rüstungen zu befreien und beide Männer in einen Entspannungsschlaf zu versetzen.

Danach rief ich die Ortungszentrale an.

Major Kusumi lächelte höflich und erklärte:

"Bisher konnten wir noch keine Anzeichen dafür feststellen, daß sich im Taurola-Pan-System oder in seiner Nähe Raumschiffe befinden. Auf keinem der sechs Planeten gibt es energetische Aktivitäten, die auf nennenswerte Kernspaltungs- oder Kernfusionsreaktionen schließen lassen."

Ich bedankte mich und stellte eine Verbindung zu Gucky's Kabine her. Der Bildschirm blieb dunkel, als der Ilt sich meldete.

"Warum hast du deine Bildaufnahme abgeschaltet?" erkundigte ich mich.

"Weil ich mich schäme", wisperete der Mausbiber zaghaft.

"Er kann seine Zyngii-Maske nicht ablegen, Perry", flüsterte Atlan mir zu.

Ich holte tief Luft und sagte freundlich:

"Kleiner, du brauchst dich deiner Maske nicht zu schämen. Ich kann meine Maske auch nicht ablegen, abgesehen von der Rüstung."

"Aber es geht doch gar nicht um Äußerlichkeiten, Perry!", gab der Ilt kläglich zurück. "Es geht darum, daß ein Zyngii auf Palpyron als eine Art dummer August verwendet wird, als ein vom Nachahmungstrieb beherrschtes Haustier. Das gefällt mir nicht."

"Aber, Gucky!" erwiderte ich vorwurfsvoll. "Ich hatte gedacht, dir einen großen Gefallen zu erweisen, als ich vorschlug, du solltest einen Zyngii spielen. Stell dir nur vor, wie du die Leute zum Narren halten kannst, indem du zwar wie ein Zyngii aussiehst, sie jedoch an Intelligenz haushoch übertriffst - ganz abgesehen von deinen parapsychischen Fähigkeiten!"

Mit schwachem Klicken schaltete sich die Bildübermittlung ein. Auf dem Interkomschirm tauchte Guckys Abbild auf, beziehungsweise das Abbild eines palpyronischen Zyngiis, als der Gucky maskiert war.

Der Ilt trug keine Kleidung. Sein Fell war zu grünen und gelben Streifen umgefärbt worden, und er besaß große, nackte Trichterohren. Der "Biberschwanz" war auf das Doppelte seiner natürlichen Länge vergrößert worden und endete in einer ockergelben Quaste.

Gucky zeigte seinen einzigen Nagezahn.

"Du hast recht, Perry. Ich werde den dummen Feudalherren zeigen, daß sie eine freiheitsliebende Kreatur nicht ungestraft zum Hofnarren machen können."

Ich lächelte erleichtert.

"So ist es richtig, Kleiner. Nur, deinen Nagezahn darfst du auf Palpyron niemals zeigen. Zyngiis haben überhaupt keine Zähne."

"Können wir nicht einen Deflektor-Generator in meinem Zahn installieren. Perry?" fragte der Ilt. "Es wird schwer sein, den Mund immer geschlossen zu halten, vor allem beim Lachen."

Ich schüttelte den Kopf und entgegnete ernsthaft:

"Wir könnten es natürlich tun, Gucky. aber dabei müßten wir ein Loch in deinen prächtigen Zahn bohren, und dann müßtest du nach dem Einsatz ständig mit einer Füllung herumlaufen."

"Nein, dann verzichte ich lieber auf einen Deflektor", sagte der Mausbiber hastig. "Ich werde einfach eine Hand vor den Mund halten, wenn ich lachen muß."

"Ein guter Gedanke. Weißt du, wo Fellmer ist?"

"Er sitzt bei mir. Möchtest du mit ihm sprechen, Perry?"

"Es genügt, wenn er mich hört, Kleiner. Ich möchte, daß ihr beide telepathisch nach Hirnwellenmustern sucht, die keinem Palpyroner gehören. Wenn sich auf Palpyron Mutanten befinden, schirmen sie sich natürlich ab, doch es könnte sein, daß Atlan II zusätzlich einige Spezialisten, in den Masken von Palpyronern dort abgesetzt hat. Es ist unter Umständen lebenswichtig für uns, das zu wissen."

"Ich verstehe", sagte der Ilt. "Kannst du nicht veranlassen, daß die MARCO POLO etwas näher an Palpyron gebracht wird, Perry?"

"Das wird geschehen, sobald das System und dessen Umgebung endgültig durchgeortet sind und das Ergebnis negativ ist, Gucky. Ich nehme an, wir sind in etwa anderthalb Stunden soweit. Dennoch bitte ich euch, schon jetzt zu sondieren. Ich rechne mit allen möglichen Tricks."

"Ich verstehe", erwiderte der Mausbiber. "Ein Rhodan kann am ehesten von einem Rhodan überlistet werden. Fellmer und ich werden uns anstrengen. Ende."

Ich lehnte mich zurück. Manchmal war es schwierig, mit dem Mausbiber umzugehen. So liebenswert und intelligent Gucky war, so empfindlich reagierte er oft, wenn er seine Würde verletzt glaubte.

Atlan tastete zwei Becher Kaffee und stellte einen vor mich auf die Platte des Kartentisches.

"Danke", sagte ich. "Du kannst sehr nett sein, wenn du willst."

Mein arkonidischer Freund lächelte.

"Und du hast den Charme einer Kreuzotter." Er nippte an seinem Becher. "Warum suchen wir uns keine Verbündeten gegen Rhodan II und Atlan II?"

"Wir sind dabei, es zu tun", erwiderte ich. "Außerdem haben wir in Marschall Terhera und den beiden Oxtornern schon einige gute Verbündete gewonnen."

"Ich dachte nicht an Einzelpersonen. Wir sind allein, ganz egal, ob wir drei, zehn oder hundert Verbündete gewinnen. Was wir außerdem brauchten, wäre eine kampfstarke Raumflotte. Was hältst du davon, daß wir in absehbarer Zeit Kontakt zum Regierenden Rat von Akon und mit Halut aufnehmen? Beide Völker zusammen müßten eine Flotte von hunderttausend Schiffen aufbringen können."

Ich trank einen Schluck Kaffee und setzte den Becher wieder ab.

"Mit den Akonen dürfen wir nicht rechnen", erwiderte ich.

"Sie dürften durch das brutale Vorgehen von Rhodan II so stark eingeschüchtert sein, daß sie es nicht wagen werden, sich offen gegen ihn zu wenden.

Wegen der Haluter zögere ich aus einem anderen Grund.

Sie fürchten sich ganz bestimmt nicht vor Rhodan II und Atlan II.

Aber wenn sie erst einmal kämpfen, dann kennen sie keine Gnade. Sie um Hilfe zu bitten, hieße, einen schlafenden Tiger zu wecken. Ich fürchte, dann würden die solaren Planeten bald nur noch tote Steinkugeln sein."

Atlans Blick wurde hart.

"Die Solarier dieser Ebene werden überwiegend vom Bösen beherrscht. Perry. Es genügt nicht, Rhodan II und Atlan II zu entmachten. Andere Diktatoren würden ihre Stellen einnehmen und die Gewaltpolitik fortführen, bis die Intelligenzen der gesamten Galaxis unterworfen oder tot sind."

Er beugte sich vor und stützte die Hände auf die Knie.

"Ich will auch nicht die Vernichtung der solaren Sekundär-Menschheit, Perry. Aber Nadelstiche genügen nicht. Diese negativ umgepolte Menschheit braucht einen nachhaltigen Schock, der sie davon abhält, weiterhin andere Völker unterdrücken zu wollen. Notfalls muß ihre Raumflotte zerstört und das Solsystem unter Quarantäne gestellt werden."

Ich fühlte Bitterkeit in mir aufsteigen. Vor allem deshalb, weil ich erkannte, daß mein arkonidischer Freund recht hatte, jedenfalls, was seine Einschätzung der solaren Menschheit dieser sekundären Parallelebene anging.

Dennoch konnte ich mich nicht dazu überwinden, auch die von ihm vorgeschlagenen Methoden zu akzeptieren.

"Ich werde darüber nachdenken, Atlan", versprach ich. "Es muß subtilere Methoden geben als eine Art Amputation."

Mein Freund nickte verstehend.

"Du denkst an eine Art Akupunktur, Perry. Einverstanden. Vielleicht gelingt es uns, die richtigen Nadeln zu finden und an den richtigen Stellen einzustechen." Er trank seinen Kaffee aus. "Aber vergiß nicht, daß das Ganze kein Spiel ist."

Ich nickte nachdenklich. Irgend etwas in Atlans letzter Bemerkung hatte mich aufhorchen lassen. Aber die befreiende Intuition war ausgeblieben, obwohl es schien, als wollte etwas aus meinem Unterbewußtsein an die Oberfläche vordringen.

Das Summen des Interkommelders riß mich brutal aus meinen Grübeleien. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht von Major Ataro Kusumi.

"Durchortung abgeschlossen, Sir", meldete er. "Wir konnten nichts Verdächtiges feststellen."

Ich runzelte die Stirn.

"Das wundert mich. Mein Gegenspieler kennt mich wie sich selbst. Eigentlich hatte ich erwartet, daß wir im Taurola-Pan-System erwartet werden. Danke, Major."

Ich wandte mich an Atlan.

"Was hältst du davon?"

"Ich nehme an, Rhodan II hält sich für raffinierter als Rhodan I, weil er erkannt hat, daß du Skrupel und Hemmungen hast - im Gegensatz zu ihm. Daraus schließt er wahrscheinlich, du wärest ihm auch in anderer Hinsicht unterlegen."

"Unterlegen?" fragte ich.

"Von seinem Standpunkt aus, ja. Da er keine moralischen und ethischen Hemmungen besitzt, hält er jemanden mit derartigen Hemmungen für geistig minderbemittelt. Das kann uns in bestimmten Situationen zum Vorteil gereichen."

"Hoffen wir, daß du recht hast", sagte ich.

Ich schaltete eine Verbindung zum Kommandostand der Hauptzentrale. Auf dem Interkomschirm erschien das schmale Gesicht unseres Ersten Kosmonautischen Offiziers, Oberstleutnant Senco Ahrat.

"Bringen Sie das Schiff auf Linearkurs Richtung Taurola-Pan, Oberstleutnant!" befahl ich. "Stationieren Sie es in der Sonnenatmosphäre."

"Wird gemacht, Sir", erwiderte Senco Ahrat. "Ich schlage vor, außenbords zehntausend Brathähnchen aufzuhängen, damit wir sie in der Sonnenatmosphäre grillen können."

"Abgelehnt", sagte ich. "Anscheinend haben Sie vergessen, daß ich eine 'Woche des Spinats' angeordnet habe." Spinat mochte der geborene Grönländer absolut nicht. "Aber Sie können einen Liegestuhl draußen verankern und ein Sonnenbad nehmen. Allerdings würde ich ein gutes Sonnenschutzöl empfehlen."

Ahrat lachte schallend.

"Ich werde einen Gartenschirm aus Paratronenergie über mir aufspannen, Sir." Er wurde schlagartig wieder ernst.

"Das mit der 'Woche des Spinats' war hoffentlich nur ein Scherz?"

"Es war genauso ernst gemeint wie der Vorschlag mit den Brathähnchen", gab ich zurück.

Senco Ahrat atmete hörbar auf.

"Dafür möchte ich Sie küssen, Sir. Also, ich lasse sofort Feuer unter den Kesseln machen."

Atlan seufzte.

"Diesen Ton hätte es an Bord der arkonidischen Kampfschiffe geben müssen!"

Der Interkommelder summte. Ich schaltete das Gerät ein und erblickte auf, dem Bildschirm Gucky's Zyngii-Gesicht.

"Fellmer und ich haben da etwas aufgefangen", begann der Mausbiber ohne Vorrede, "von dem wir nicht wissen, ob es für uns bedeutungsvoll ist. Unter den Bewohnern des sogenannten Nordlandreiches von Palpyron herrscht große Aufregung, weil der Haupttempel ihres Kriegsgottes Payh-Lo-Gart vor vierzehn Tagen Standardzeit entweicht wurde."

"Vor Vierzehn Tagen", wiederholte ich. "Das könnte durchaus ein wichtiger Hinweis für uns sein. Worin bestand denn diese Entziehung, Gucky?"

"Die Emotionen sind so stark, daß wir zu wenig klare Gedankenbilder erhalten, Perry. Offenbar wurde das Bauwerk beschädigt und mit einem Fluch belegt, aber wie sich das konkret äußert, müssen wir erst noch herausfinden."

"Versucht es", sagte ich. "Aber Vorrang hat die Suche nach Alt-Mutanten und eventuellen Terranern oder USO-Spezialisten, die sich auf Palpyron befinden könnten."

Der Ilt nickte.

"Verstanden, Chef. Ich höre, daß die Kraftwerke hochgeschaltet werden. Geht es los?"

"Ja, es geht los", antwortete ich.

Ich hatte ein seltsames Gefühl dabei, halb angenehm prickelnde Erregung, halb Besorgnis - eine Mischung, die mich an die ersten interstellaren Abenteuer erinnerte, die ich vor fast anderthalb Jahrtausenden durchgestanden hatte...

\*

Es ging los.

Vor wenigen Minuten hatten wir uns im leergeräumten Laderaum einer Space-Jet versammelt. Wir, das waren außer Dalaimoc Rorvic und meiner Wenigkeit Perry Rhodan, Lordadmiral Atlan, die beiden extornischen Überlebensspezialisten, Ras Tschubai, Fellmer Lloyd und der Mausbiber Gucky.

Bis auf den Ilt waren wir alle als Palpyroner maskiert und trugen Ritterrüstungen. Die Schilder waren mit Wappentieren bemalt. Der fette Tibeter hatte natürlich einen feuerspeienden Drachen gewählt. Ich trug das schwarze marsianische Fetschwanzkaninchen im Schild, das eigentlich kein Kaninchen war, sondern eine typisch marsianische Symbiose zwischen Tier und Pflanze, wobei die pflanzliche Komponente überwog.

Roi Danton, Rhodans Sohn, kam als letzter Teilnehmer der "Operation Ritterwelt" in den Laderaum. Er stach natürlich wieder einmal von uns allen ab. Seine Rüstung war mit schockfarbenen Blumen über und über bemalt, über den Schultern hing ein kurzer Umhang aus Synthofell, das dem Fell eines palpyronischen Sumpfleoparden nachgebildet war, und im Schild trug er eine überlebensgroße Ameise.

Mit klirrenden Bärlatschen trat er vor seinen Vater, schlug sich mit dem Panzerhandschuh gegen den linken Vorderflug und rief:

"Wohlan, ihr Helden der Galaxis, laßt uns ablegen, damit wir die ferne Küste bald erreichen und große Beute machen können!"

Gucky kicherte. Tschubai und Fellmer Lloyd grinsten verstohlen. Powlor Ortokur zog indigniert die Brauen hoch.

Perry Rhodan schaltete den in seinem Schwertknauf verborgenen Telekom ein und sagte:

"Rhodan an Steuerkanzel. Wir sind vollzählig. Start kann erfolgen."

Er deutete auf die ringsum verankerten Kontursessel und sagte:

"Bitte, nehmen Sie Platz. Wir müssen durch die Sonnenatmosphäre fliegen, und es könnte zu Turbulenzen kommen, die einige Gravos durchschlagen lassen."

Er hatte gut reden. Es war äußerst schwierig, sich mit einer steifen Ritterrüstung zu setzen. Ich half mir dadurch, daß ich die Rückenlehne meines Kontursessels umklappte und mich lang ausstreckte. Meine Gefährten taten es ebenso - bis auf Gucky, der das Glück hatte, keine Rüstung tragen zu müssen.

Kurz nach dem Start spürten wir die Wirkung der ersten Turbulenz. Die Space-Jet ächzte in allen Fugen, und mehrmals kamen bis zu sechs Gravos durch. Jemand hatte seinen Beutel mit palpyronischen Münzen nicht sorgfältig genug verstaubt. Plötzlich war die Luft mit Metallscheiben angefüllt, die gegen unsere Rüstungen prallten. Ich schloß schnell mein Visier. Gucky stieß einen Schmerzensschrei aus. Danach ließ das Trommelfeuer nach; offenbar hatte der Mausbiber die Münzen telekinetisch eingesammelt.

Doch wenige Minuten später waren wir aus der Sonnenatmosphäre heraus. Bald darauf ging die Space-Jet in den Zwischenraum, und eine halbe Stunde danach meldete der Pilot, daß wir dicht vor Palpyron in den Normalraum zurückgefallen waren.

Perry Rhodan stand auf.

"Wir werden in einem öden Tal der Bharan-Ton-Berge landen", erklärte er. "Das ist in der Mitte des Nordlandreichs, das von König Pathibur beherrscht wird, und etwa dreißig Kilometer südlich der Stadt Dshyngar, wo wir uns Reittiere kaufen wollen. Ein Gleiter wird uns im Schutz eines Deflektorfeldes mitten in der Stadt absetzen."

Fellmer Lloyd meldete sich und sagte:

"Gucky und ich haben festgestellt, daß ungefähr hundertachtzig Kilometer nördlich von Dshyngar die jährlichen Ritterspiele des Nordlandreichs stattfinden. Alle Ritter und viel Volk sind dorthin unterwegs. Ich schlage deshalb vor, wir wenden uns, sobald wir mit Ghurkas versorgt sind, nach Norden."

"Einverstanden", erwiderte Rhodan. "Können Sie mir genauer erklären, wo die Ritterspiele stattfinden, Fellmer?"

"Im Kyruni-Meer, und zwar in der Wathisi-Bucht vor dem Mündungsdelta des Stromes Laethu. In der Nähe liegt die berühmte Burg Glawyn, auf der König Pathibur während der Spiele wohnen wird."

Dalaimoc Rorvic richtete sich ächzend auf.

"Wie, in einem Meer sollen die Ritterspiele stattfinden? Waten die gepanzerten Herren etwa durch den Uferschlamm?"

"Nein", entgegnete Fellmer. "Sie reiten auf schwimmenden Sauriern und kämpfen mit Wurfäxten. Diese Art der Spiele ist aber nur den berühmtesten Helden vorbehalten. Das niedere Rittervolk führt seine Turniere auf dem trockenen Lande durch."

"Lebende Drachenschiffe!" meinte Roi Danton fasziniert. "Das wird ein Kampf werden. Ich nehme natürlich daran teil."

"Nur, wenn es der Sache dient", erklärte der Großadministrator. "Vergiß nicht, daß du nicht zum Spaß auf Palpyron landest, Junge."

Rorvic zog die Beine an, schnaufte und sagte phlegmatisch:

"Wie heißt eigentlich der Haupttempel des Gottes Payh-Lo-Gart, Gucky?"

"Es ist der Iskrai-Tempel", antwortete der Mausbiber. "Übrigens haben Fellmer und ich herausgefunden, daß der 'Fluch', mit dem das Bauwerk belegt ist, sich tödlich für die Palpyroner auswirkt, die sich ihm nähern und dabei einen Bannkreis überschreiten."

"Und wo liegt dieser Iskrai-Tempel?" fragte der Tibeter weiter.

"Ungefähr hundert Kilometer nordöstlich von Dshyngar, bei der Stadt Ubyr, Dalai. Warum interessierst du dich dafür?"

"Ich interessiere mich für alle Tempel, die von einem Geheimnis umgeben sind", gab Rorvic zurück. "Großadministrator, ich fühle mich berufen, das Geheimnis des Iskrai-Tempels zu entschleiern. Erlauben Sie mir, dorthin zu reiten. Ich werde Captain Hainu selbstverständlich mitnehmen; er wäre sowieso nur Ballast für die Hauptgruppe."

"Ha!" rief ich. "Sie wollen nur den besten Mann bei sich haben, Sonderoffizier Rorvic! Und überhaupt: Es zieht Sie ja nur deshalb zum Iskrai-Tempel, weil er achtzig Kilometer näher an Dshyngar liegt als die Wathisi-Bucht."

Dalaimoc Rorvic seufzte.

"Schützen Sie mich vor diesem Verleumder, Sir", sagte er gelangweilt. "Ich bringe wahrlich ein schweres Opfer, wenn ich diesen marsianischen Psycho-Krüppel mit mir nehme, aber ich darf nicht zulassen, daß er durch seine Unberechenbarkeit den Haupttrupp gefährdet."

Der Großadministrator wurde einer Antwort auf diese Ungeheuerlichkeiten behoben, denn der Pilot meldete sich über die Rundrufanlage und teilte uns mit, daß die Space-Jet soeben auf Palpyron gelandet sei.

Kurz darauf öffnete sich die Lastenschleuse. Wir traten ins Freie und fanden uns in einem menschenleeren öden Gebirgstal wieder. Dürre Sträucher wiegten sich in einer leichten Brise. Die Luft war rein und mild.

Leider konnten wir nicht länger an diesem schönen Ort verweilen. Der mitgeföhrte große Fluggleiter wurde abgenommen, wir stiegen ein und starteten. Die Space-Jet blieb mit ihrer Flugbesatzung im Sichtschutz eines Tarnfeldes zurück. Sie sollte uns "einsammeln", sobald wir unsere Mission auf Palpyron erfüllt hatten.

Wir flogen trotz aktivierten Deflektorfeldes nicht über die Berg Rücken hinweg, sondern schlängelten uns durch zahlreiche Täler. Dadurch sollte eine Anmessung durch möglicherweise vorhandene Passiv-Ortungssysteme vermieden werden. Die Landung der Space-Jet war von solchen Systemen mit Sicherheit nicht registriert worden, da das Diskusschiff über einen hochwertigen Antiorientierungsschirm verfügte.

Als wir die Berge verließen, sahen wir vor uns eine Savannenlandschaft. Weit im Norden glitzerte die Wasserfläche des Thaybor-Sees, und rechts davon ragte die Silhouette der Stadt Dshyngar empor. In der Savanne weideten Rinderherden, bewacht von ärmlich gekleideten Eingeborenen, deren einzige Waffen lange Stöcke waren. Hin und wieder sahen wir gerodete Flächen, auf denen primitive Lehmhäuser eng beieinander standen.

Dann tauchte unvermittelt eine große Herde von Ghurkas auf, jenen panzerhäutigen Tieren, die von den Palpyronern als Reittiere verwendet wurden. In weiße Umhänge gekleidete Eingeborene auf Ghurkas trieben die Herde in Richtung Stadt. Mehrere hölzerne Wagen folgten ihnen, von jeweils sechs stämmigen Ghurkas gezogen.

Perry Rhodan wandte sich an den Gleiterpiloten und sagte:

"Setzen Sie uns bitte hinter dem Hügel ab, der zwischen der Herde und der Stadt liegt. Ich habe meinen Plan geändert. Wir werden uns schon außerhalb der Stadt mit Reittieren versorgen, dann brauchen wir keine neugierigen Fragen zu beantworten, wenn wir in der Stadt auftauchen, ohne daß wir die Torwachen passiert haben."

Der Pilot steuerte den Gleiter in weitem Bogen um die Herde herum. Einige Ghurkas scheuteten, als spürten sie instinktiv die Nähe von etwas Fremdartigem. Aber natürlich konnte uns niemand sehen.

Hinter dem kahlen, steinigen Hügel setzte der Gleiter auf. Der Pilot wandte sich an den Großadministrator:

"Wie wollen Sie begründen, daß Sie sich in voller Rüstung zu Fuß mitten in der Savanne befinden, Sir?"

An Rhodans Stelle antwortete Roi Danton. Er schlug mit dem Schwert gegen seinen Schild.

"Überhaupt nicht, Mann! Das gemeine Volk hat den Edelsten der Edlen keine neugierigen Fragen zu stellen."

Der Großadministrator lächelte.

"Pferdezüchter sind kein 'gemeines Volk', Mike, und überhaupt will ich diesen Ausdruck nicht mehr hören." Er wandte sich an den Piloten. "Uns wird schon etwas einfallen. Fliegen Sie zur Basis zurück und richten Sie der Besatzung aus, daß alles in Ordnung ist."

Wir verließen den Gleiter, der kurz darauf abhob und in dem Augenblick verschwand, in dem wir aus dem Wirkungsbereich seines Deflektorfeldes entlassen wurden. Wir wurden im gleichen Augenblick sichtbar. Doch noch sah uns niemand, denn zwischen uns und der Herde lag der Hügel.

"Sonderoffizier Rorvic und Captain a Hainu", sagte Rhodan. "Sie gehen der Herde entgegen und richten dem Anführer der Begleitmannschaft aus, der Ritter Rho Dan von Solarien erwarte ihn auf diesem Hügel."

"Ja, Sir", erwiderte Dalaimoc Rorvic. Er drehte sich schwerfällig um und stampfte steifen Schrittes durch das dürre Savannengras um den Hügel herum. Ich folgte ihm, wobei ich beständig den Schwertknauf nach vorn drückte, damit das lange Schwert nicht auf dem Boden schleifte.

Trotz der Klimaanlage war ich in Schweiß gebadet, als wir knapp fünfhundert Meter gegangen waren. Noch schlimmer als die Hitze aber waren die Fliegen, die uns umschwärmten und durch alle Ritzen der Rüstung krochen. Wir hatten an alles mögliche gedacht, aber nicht daran, ein Insektenschutzmittel mitzunehmen. Meine eigenen Qualen wurden etwas dadurch gemildert, daß ich sah, daß Rorvic ebenfalls unter der Fliegenplage litt.

Etwa anderthalb Kilometer vom Hügel entfernt, blieben wir stehen und warteten auf die Herde, die sich genau auf uns zu bewegte. Die Begleitmannschaft hatte uns bereits gesehen, und zwei Berittene lösten sich aus ihren Reihen und trabten auf uns zu. Sie trugen keine Rüstungen, waren aber mit

Krummschwertern und langen Peitschen bewaffnet.

Dicht vor uns zügelten sie ihre Ghurkas, edel gebaute Vollblüter, die trotz der rot bemalten Hauer eher an terranische Reitpferde erinnerten als an Nashörner.

Dalaimoc Rorvic hob einen Arm und rief:

"Mein Herr gebietet euch durch mich seinen Gruß, liebe Leute!"

Die beiden Palpyroner fuhren sich mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand von der Stirn über die Nase und den Mund bis zum Kinn.

"Wir danken dir, edler Ritter vom Roten Drachen", sagte der eine, dessen hageres Gesicht mit der vorspringenden krummen Nase an einen Adlerkopf erinnerte. "Ich bin Phugaze, Herr der südlichen Herden. Darf ich erfahren, welches ehrwürdige Wappen euer Herr im Schilde führt?"

"Mein Herr ist der Ritter Rho Dan von Solarien und führt das Auge des Sonnengottes in seinem Schild. Er erwartet euch dort auf dem Hügel."

Der Tibeter wandte sich um, damit er mit der Hand auf den Hügel deuten konnte, auf dem unsere Gefährten inzwischen erschienen waren. Dabei verlor er das Gleichgewicht und wäre beinahe gefallen.

Die Ghurkazüchter wechselten vielsagende Blicke.

"Dein Herr und sein Gefolge ist unberitten wie ihr", sagte Phugaze. "Wo habt ihr eure Ghurkas?"

Ich fand, daß es besser war, das Gespräch zu beenden.

Deshalb sagte ich:

"Darüber befragt unseren Herrn. Er wird euch antworten, wenn er in der Stimmung dazu ist. Vielleicht habt ihr die Freundslichkeit, uns zwei gesattelte Ghurkas zur Verfügung zu stellen, damit wir nicht den weiten Weg zu Fuß zurückgehen müssen."

Der Begleiter Phugazes beugte sich von seinem Reittier und grinste mich höhnisch an.

"Hat der Herr der Zwerge sich die Füße wundgelaufen?"

Ich streckte meinen rechten Arm aus, zeigte mit der Hand auf den unverschämten Burschen und dachte intensiv:

Wenn du meine Gedanken vernimmst, Gucky, dann stoße diesen Kerl von seinem hohen Roß herab! Laut sagte ich:

"Nimm diese Strafe, Unverschämter!" Der Palpyroner stieß einen Entsetzensschrei aus, als eine unsichtbare Kraft ihn aus dem Sattel hob und zu Boden warf. An allen Gliedern zitternd und mich aus schreckgeweiteten Augen anstarrend, kam er wieder auf die Füße. Phugaze hob die Hände, die leeren Handflächen mir zugewandt, und sagte beschwörend:

"Laß ab von ihm, Großer Zauberer. Niemand aus meinem Gefolge wird dich je wieder beleidigen."

Er rief seinem Begleiter einen scharfen Befehl zu, und der Mann schwang sich auf sein Ghurka, wendete und galoppierte davon. Kurz darauf kehrte er mit zwei anderen Berittenen zurück, die zwei Reittiere an langen Leinen hinter sich herzogen.

Die Eingeborenen musterten mich verstohlen, während Rorvic und ich uns in die Sättel schwangen. Wir waren schon auf allen möglichen Tieren geritten, sogar auf Tschapans, und hatten außerdem unserer Hypnoschulung eine Lektion für den Umgang mit Ghurkas erhalten, so daß wir uns halbwegs würdevoll auf den Rücken der Tiere halten konnten. Da Schwerter und Schilder an den Sätteln befestigt wurden, fühlten wir uns sogar erleichtert.

Dennoch konnten wir das Tempo von Phugaze und seinen Männern nicht mithalten, denn im Unterschied zu ihnen saßen wir auf grobknochigen, schwerfälligen Kaltblütern. Aber immerhin kamen wir doch schneller und müheloser voran als zu Fuß.

Perry Rhodan verhandelte sehr geschickt mit dem Ghurka-Züchter. Er begründete unseren Fußmarsch damit, daß wir einen Schwur abgelegt hätten, wegen der schändlichen Entweihung des Iskrai-Tempels zu Fuß bis vor die Tore von Dshyngar zu gehen.

Das erschien Phugaze nicht nur einleuchtend, sondern auch verdienstvoll, was ihn allerdings nicht davon abhielt, erbittert um den Preis der Reit- und Packtiere zu feilschen, die wir benötigten. Allerdings geriet er dabei an den Falschen, denn der Großadministrator überließ das Feilschen seinem Sohn, und der mit allen Wassern gewaschene Freihändler gab uns eine hervorragende Probe seines Talentes. Er handelte den ursprünglich genannten Preis um gut fünfzig Prozent herunter.

Dennoch waren Phugaze und seine Männer zufrieden, als sie uns verließen, nachdem sie uns die gewünschten Ghurkas überlassen hatten.

Ich erwachte schon vor Sonnenaufgang. Da mein Zellaktivator meine Kräfte laufend regenerierte, benötigte ich nur wenig Schlaf.

Langsam richtete ich mich auf meinem fellbedeckten Lager auf. Das Sternenlicht fiel durch das offene Fenster herein. In diesem Galaktischen Sektor standen die Sonnen so dicht und waren so zahlreich, daß man in einer wolkenarmen Nacht mühelos Zeitung lesen konnte.

Atlan, der im anderen Bett des Gastzimmers schlief, wurde durch meine Bewegung sofort wach. Er richtete sich ebenfalls auf und flüsterte:

"Was ist los, Perry?"

"Nichts", antwortete ich und schwang die Beine aus dem Bett. "Ich kann nur nicht mehr schlafen, das ist alles."

Der Arkonide stand auf und reckte sich.

"Ich bin ebenfalls hellwach, und ich werde mich nicht wieder hinlegen."

Er trat zum Fenster. Ich folgte ihm und blickte hinaus. Wir befanden uns im dritten Stock eines aus massiven Steinen erbauten Gasthauses. Unter uns lag der gepflasterte und von einer hohen Steinmauer umgebene Hof. Rechts neben der Gastwirtschaft befand sich der langgestreckte Stallflügel. Von dort kamen laute, intervallartig an- und abschwellende Geräusche, die an das Grollen angriffslustiger Saurier erinnerten.

"Die Oxtorner", erklärte Atlan. "Sie schnarchen, daß man es am anderen Ende von Dshyngar hören kann."

"Auf diese Weise schrecken sie jedenfalls Diebe vom Betreten des Stallflügels ab", erwiderte ich.

Der Besitzer des größten Gasthofs, in dem wir abgestiegen waren, hatte uns am Abend zuvor erzählt, daß in der letzten Zeit Diebstahl und Raub überhand genommen hätten. Der Grund dafür war, daß die meisten Ritter mit ihrem Gefolge bereits aufgebrochen waren, um an den Ritterspielen an der Wathisi-Bucht teilzunehmen. Dadurch fühlte sich das lichtscheue Gesindel ermutigt, aus seinen Schlupfwinkeln zu kommen und relativ wehrlose Bürger zu bestehlen und zu berauben.

Deshalb hatten sich Powlor Ortokur und Neryman Tulocky bereit erklärt, bei unseren Ghurkas zu schlafen.

Von links kam ein schleifendes Geräusch. Wir blickten in die Richtung, aus der es gekommen war. Dort, wo Hauswand und Hofmauer zusammenstießen, gab es einen dunklen Winkel.

Atlan lachte leise.

"Die Diebe von Palpyron sind dreister, als wir dachten, Perry."

Er deutete zu dem dunklen Winkel, und jetzt sah auch ich den Mauerhaken und das Seil. Kurz darauf schwang sich ein dunkel gekleideter Mann über die Mauerkrone. Er ließ sich in den dunklen Winkel gleiten und wartete eine Weile. Dann huschte er dicht an der Mauer entlang zur Mannpforte des Tores und öffnete sie. Fünf andere Gestalten kamen lautlos herein. Ich sah kurze Schwerter aufblitzen. Andere Diebe hielten keulenartige Waffen in den Händen.

"Die armen Narren", flüsterte Atlan.

"Vielleicht sollten wir sie vertreiben, bevor sie den Oxtornern in die Hände fallen", gab ich zu bedenken.

"Keine Sorge", erwiderte mein arkonidischer Freund. "Ortokur und Tulocky werden sie nicht töten, sondern nur aktionsunfähig machen und am Morgen im Stadtgefängnis abliefern."

Die Diebe schlichen auf den Stallflügel zu, öffneten behutsam eine Tür und tauchten in dem Gebäude unter. Das Schnarchen hielt noch immer an. Als es abbrach, ertönten ein paar gedämpfte Schreie, dann wurde es wieder still.

Kurz darauf trat jemand aus dem Stallflügel auf den Hof. Dem Äußeren nach konnte es nur einer der Oxtorner sein.

"Ritter Neryman?" rief Atlan leise.

Der Oxtorner blickte herauf.

"Ja, Sir. Wir haben sechs Diebe gefangen."

"Sehen Sie nach, ob draußen noch jemand ist!" befahl der Lordadmiral.

Neryman Tulocky winkte bestätigend, schlich durch die Mannpforte und dann hörten wir die Geräusche eines schnell laufenden Menschen, denen sich die Geräusche des Verfolgers zugesellten.

Eine halbe Minute später kam Tulocky durch die Mannpforte zurück, eine reglose Gestalt über der linken Schulter. Er schloß die Pforte und blickte zu uns.

"Verwahren Sie die Gefangenen bis zum Morgen!" befahl Atlan. "Bevor wir die Stadt verlassen, liefern wir sie im Gefängnis ab."

"Was soll dieser ruhestörende Lärm?" fragte jemand hinter uns.

Ich drehte mich um und sah Gucky. Der Mausbiber hatte seinen langen Zyngii-Schwanz steil aufgerichtet und hielt ihn so, daß die Quaste glockenförmig über seinem Kopf hing.

Ich berichtete ihm, was vorgefallen war.

Gucky runzelte das Stirnfell.

"Die armen Kerle. Sie wollten nur ein paar Ghurkas stehlen und sollen dafür in einem feuchten Verlies verschimmeln. Nennt ihr das Gerechtigkeit?"

"Wir übergeben sie nur der Gerichtsbarkeit dieser Welt", entgegnete Atlan "maßen uns also keine Richterfunktion an."

Der Ilt seufzte.

"Ja, wascht nur eure Hände in Unschuld." Er wechselte abrupt das Thema. "Für mich steht fest, daß sich zumindest Betty nicht auf Palpyron befindet."

"Woher willst du das wissen?" fragte ich.

"Ich habe mindestens eine Stunde lang mein persönliches Gedankensymbol intensiv ausgestrahlt, Perry. Wenn Betty sich auf Palpyron befände, hätte sie es empfangen müssen und mir geantwortet."

Das war richtig.

Aber es hatte wenig Sinn. Spekulationen darüber anzustellen, welche Alt-Mutanten von Atlan II auf Palpyron ausgesetzt worden waren. Ich war sicher, daß die betreffenden Personen Ritterrüstungen aus PEW-Metall trugen und deshalb, wie alle Ritter des Nordlandreichs, unterwegs zu den Spielen waren. Es blieb ihnen gar nichts anderes übrig, als die Rolle zu spielen, zu der ihre lebensnotwendige Kleidung sie verurteilte. Wer sich von den Spielen fernhielt, würde das Mißfallen des Herrschers erregen.

"Das ist gar nicht so sicher", warf Atlan plötzlich ein. "Ich bezweifle, daß Betty auf Gucky's Gedankensymbol antworten würde, da sie nicht ahnen kann, daß unser Gucky nicht identisch mit Gucky II ist."

"Für wie dumm hältst du mich eigentlich, Arkonidenscheich?" erkundigte sich der Ilt. "Selbstverständlich habe ich meinem Gedankensymbol eine symbolhafte Schilderung des Geschehens beigefügt."

"Entschuldige, Kleiner", sagte Atlan und strich Gucky über den Kopf. "Ich wollte dich nicht kränken."

"Schon gut", erwiderte der Mausbiber versöhnt. "Was haltet ihr davon, daß ich einmal kurz zum Platz der Ritterspiele teleportiere und mich umsehe?"

"Das ist ein guter Gedanke", sagte ich. "Aber sieh bitte zu, daß du vor unserem Aufbruch wieder zurück bist, also in etwa drei Stunden."

Der Ilt versicherte mir, daß er bis dahin zurück sein würde. Dann verschwand er.

Atlan und ich setzten uns und gingen unseren Plan noch einmal in allen Einzelheiten durch. Darüber wurde es Morgen. Als es sich überall im Gasthof regte, zogen wir unsere Kettenhemden an, schnallten die Schwerter um und begaben uns in die Gaststube.

Der Wirt, ein dicker, rotwangiger Palpyroner mit besonders großen Fledermausohren und gelblich verfärbten Haarbüschen, eilte zu unserer Begrüßung herbei. Er hatte inzwischen von der Festnahme der Diebe erfahren, und als die beiden Oxtorner erschienen, überhäufte er sie mit Schmeicheleien ob ihrer Heldentat.

"Ich bin froh, daß alles so gut ausgegangen ist", meinte er zu ihnen. "Man hätte Euch leicht umbringen können, edle Herren."

"So leicht ist das gar nicht", wahrte Ortokur bescheiden ab. "Ich bezweifle, daß es jemanden gibt, der uns umbringen kann - jedenfalls nicht auf diesem Planeten."

Ein am Nachbartisch sitzender Ritter schlug mit der Faust auf den Tisch.

"Hoho!" machte er. "Übernehmt Euch nicht, Ritter Powlor. In der Nacht hattet Ihr es nur mit feigem Diebsgesindel zu tun. Wenn Ihr gegen einen kampferprobten Ritter wie mich antreten müßtet, sähe es schon ganz anders aus."

"Wieso?" fragte Ortokur unschuldig.

Der Ritter sprang auf und rief zornig:

"Sie haben mich beleidigt! Ritter Powlor, ich fordere Euch zum Zweikampf! Wählt zwischen Lanze und Schwert!"

"Nicht, bevor ich gefrühstückt habe", gab der Oxtorner gleichmäßig zurück. "Und überhaupt, weshalb sollten wir gegeneinander kämpfen? Ich kann keinen Grund erkennen, der einer Überprüfung auf seine Logik hin standhielte."

Der Ritter blinzelt verwirrt, dann setzte er sich und dachte angestrengt nach. Unterdessen brachten die Frau und die Töchter des Wirtes ein reichhaltiges Frühstück.

Nachdem wir gefrühstückt hatten, brachen wir auf. Als Powlor Ortokur an dem fremden Ritter vorbei ging, stand dieser auf und sagte:

"Wir werden miteinander kämpfen, Ritter Powlor. Ihr könnt mir mit Eurem gelehrt Gerede nicht den Kopf vernebeln."

Ortokur legte ihm eine Hand auf die Schulter, drückte zu - und der Ritter wurde so fest gegen seinen Stuhl gepreßt, daß die hölzernen Beine brachen. Der Mann saß noch auf dem Boden und blickte uns mit offenem Mund nach, als wir schon die Tür erreicht hatten.

Wir stiegen in unsere Rüstungen, sattelten die Ghurkas und holten die mit Stricken aneinander gefesselten Diebe aus dem Stall. Die Kerle zitterten und blickten immer wieder furchtsam zu den beiden Oxtornern.

Nachdem Atlan den Wirt entloht hatte, konnten wir aufbrechen. Aber ich wollte noch auf den Mausbiber warten. Allmählich wurde ich unruhig, denn Gucky hatte versprochen, vor unserem Aufbruch zurück zu sein. Zwar war ich Extratouren von ihm gewohnt, aber seine Versprechen pflegte er zu halten.

Hoffentlich war ihm nichts zugestoßen. Manchmal handelte der kleine Kerl leichtsinnig. Als er endlich in einem düsteren Winkel des Ghurkastalls rematerialisierte, atmete ich auf und ging zu ihm. Atlan folgte mir.

"Du bist unpünktlich, Gucky", sagte ich vorwurfsvoll.

"Wieso unpünktlich?" fragte der Ilt unschuldig. "Ich hatte versprochen, vor unserem Aufbruch zurück zu sein, und da ihr noch nicht aufgebrochen seid, habe ich mein Versprechen gehalten."

Gegen diese Art von Pseudologik war kein Kraut gewachsen, deshalb verzichtete ich auf eine Erwiderung, sondern erkundigte mich nur danach, ob er Erfolg gehabt hatte.

"Aber sicher, Chef", antwortete Gucky. "Ich weiß jetzt, daß Kitai einer der beiden Alt-Mutanten ist, die von Atlan II auf Palpyron ausgesetzt wurden."

Ich fühlte mein Herz schneller schlagen.

Kitai Ishibashi, der fähige Suggestor, der als Arzt und Psychologe gewirkt hatte, bevor er im 20. Jahrhundert zu mir gestoßen war!

"Wie hast du ihn aufgespürt?" fragte ich.

"Kitai gehört zu den Auserwählten, die an den Meeresspielen teilnehmen sollen", berichtete der Ilt. "Diese Spiele beginnen aber erst in drei Tagen. Heute morgen fand eine Vorrunde statt, bei der jeder Auserwählte gegen zwei andere Ritter kämpfen mußte, allerdings auf dem Lande. Kitai geriet bei seinem Kampf vorübergehend in Bedrängnis und vernachlässigte dabei einen Augenblick lang seinen Gedankenschirm. Ich konnte ihn einwandfrei identifizieren. Als ich ihm helfen wollte, hatte er allerdings seine Gegner schon besiegt. Deshalb zog ich mich wieder zurück."

"Das war richtig", erklärte ich. "Da Kitai kein Telepath ist, kann er Behauptungen nicht nachprüfen, indem er den Gedankeninhalt anderer Personen liest. Wir werden es schwer haben, ihn zu überzeugen."

"Drei Tage", sagte Atlan. "Wir werden zügig reiten müssen, um den Schauplatz der Meeres-Ritterspiele in drei Tagen zu erreichen. Brechen wir also auf."

Ich stimmte ihm zu.

Nachdem der Mausbiber in den oben offenen Zyngii-Käfig geklettert war, den eines der Lasttiere trug, brachen wir auf. Wir blieben zusammen, bis wir den von Südosten nach Nordwesten fließenden Strom Laethu an einer Furt überquert hatten, dann trennten Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu sich von uns.

Sie ritten nach Nordosten, während wir übrigen dem Lauf des Laethu folgten.

\*

Es war schon später Abend, als Rorvic und ich die Türme und Mauern der Stadt Ubyr vor uns auftauchen sahen. Bis auf eine kurze Mittagspause waren wir unablässig geritten, und mein Gesäß war eine einzige offene Wunde.

"Na, endlich!" entfuhr es mir.

Als der Tibeter nicht antwortete, blickte ich zu ihm hinüber. Rorvic hockte leicht vornübergebeugt in seinem Sessel und hatte die Augen halb geschlossen. Anscheinend meditierte er.

Ich lenkte mein Ghurka dicht an seines heran, zog mein Schwert und ließ die flache Klinge auf seine Helmglocke fallen. Es dröhnte wie ein Gongschlag. Klarrend klappte Rorvics Visier herunter.

Der Albino gab einen Grunzlaut von sich, dann murmelte er undeutlich hinter dem Visier:

"Freigebigkeit, Geduld, Höflichkeit, Uneigennützigkeit und Reinheit sind die Tugenden, die die menschliche Gesellschaft zu ihrem Gedeihen braucht wie der Wagen seine Räder. O, Tatcher a Hainu, du verderbter Sproß eines marsianischen Flohs, wann wirst du lernen, dich in diesen Tugenden zu üben!"

Er schob sein Visier hoch und sah mich an.

"Ihre Prajnä ist sehr unterentwickelt, Captain Hainu."

"Pah!" machte ich.

Dalaimoc Rorvic knurrte.

"Ihre Gedanken sind schmutzig wie die ungeklärten Abwässer einer Stadt, Tatcher. Die Prajnä ist das unterbewußte Ich des Menschen. Er läßt sich vergleichen mit dem einem Samenkorn innenwohnenden Licht- und Erdtrieb, der bewirkt, daß es seine Wurzel nach unten in die Erde richtet und den Stengel nach dem Licht."

"Ich bin aber ein Samenkorn noch eine Pflanze", entgegnete ich zornig. "Ich bin nur ein schwergeprüfter Mensch, dessen Gesäß durchgeritten ist und der Hunger und Durst hat und der sieht, daß wir uns der Stadt Ubyr nähern."

"Entsagungen und Leiden bringen uns dem Lichte näher, Tatcher", erwiederte Rorvic geduldig. "Anstatt über geringfügige persönliche Unbequemlichkeiten zu klagen, sollten Sie sich vor Augen führen, daß nichts, was uns zustoßt, etwas an der Herrlichkeit des unendlichen Universums zu ändern vermag."

Er betastete vorsichtig seine Helmglocke.

"Wenn ich nur wüßte, woher diese schrecklichen Kopfschmerzen kommen! Haben Sie ein Istarin für mich, Tatcher?"

"Wo zu brauchen Sie eine Kopfschmerztablette, wenn das Universum so herrlich ist", gab ich zurück. "Oder sollte Ihre Prajnä ebenfalls unterentwickelt sein?"

Der Tibeter seufzte entsagungsvoll.

"Gegen Sie sind meine Kopfschmerzen eine Wohltat, Captain Hainu." Zum erstenmal seit seinem Erwachen blickte er nach vorn. "Wie ich sehe, haben wir die Stadt Ubyr erreicht. Wir werden dort übernachten und gleich am nächsten Morgen zum Iskrai-Tempel reiten."

Er kitzelte die Flanken seines Reittieres mit den an den Hacken befestigten Stahldornen und preschte auf das Tor zu. Mein Ghurka beschleunigte sein Tempo ebenfalls, und mein geschundener Körper wurde durchgeschüttelt.

Vor dem Südtor versperrten uns zwei Wachen mit langen Spießen den Weg.

"Woher und wohin, edle Ritter?" fragte der eine.

Wir zügelten unsere Ghurkas, und Dalaimoc Rorvic verkündete mit dröhrender Stimme:

"Wir kommen aus fernen Landen hierher, weil wir hörten, daß finstere Mächte den Haupttempel von Payh-Lo-Gart entweicht haben sollen. Wir, die Ritter Dalai Moc und Tatcher, werden die finsternen Mächte vertreiben und die Entweihung rächen."

Er schlug sich mit der Faust an die Brust, und abermals rutschte sein Visier herab. Ärgerlich schob er es wieder hoch.

Die Wachen gaben den Weg frei, und ihr Sprecher sagte:

"Wenn Ihr das schafft, wird man Euch fürstlich belohnen, Ritter Dalai Moc."

"Wir werden es schaffen", versicherte Rorvic. "Könnt Ihr mir ein gutes Hotel empfehlen?"

"Ein Hotel?" fragte der Posten verständnislos.

"Einen Gasthof", erklärte ich.

"Selbstverständlich. Im Gasthof von Krulart Hun werdet Ihr gut aufgehoben sein." Der Wächter beschrieb uns den Weg. "Reitet einfach diese Straße geradeaus weiter, dann kommt Ihr zum Marktplatz. Das Haus mit dem grünen Satchpy ist der Gasthof von Krulart Hun. Ihr könnt es nicht verfehlten."

Wir bedankten uns und ritten weiter. Auf dem Marktplatz angekommen, blickten wir uns suchend um. Glücklicherweise war der Himmel klar, denn es war inzwischen Nacht geworden. Es kamen insgesamt acht Häuser als Gasthöfe in Frage, aber die Symbole auf den Schildern an den Türen sagten uns nichts darüber aus, welcher Gasthof Krulart Hun gehörte.

"Wie lange soll ich eigentlich noch warten, Captain Hainu?" fragte der Tibeter.

"Worauf, Sir?" erkundigte ich mich.

"Das fragen Sie noch!" entrüstete sich Rorvic. "Darauf natürlich, daß Sie endlich das Haus mit dem grünen Satchpy zeigen!"

"Das würde ich gern tun", entgegnete ich, "aber Sie müßten mir zuvor schon erklären, was ein grüner Satchpy ist."

"Das hörte sich an, als wüßten Sie das nicht."

"Stimmt, Sir."

"Warum haben Sie das nicht bei den Wachtposten gesagt, Sie marsianische Brechwurz?" fuhr Rorvic mich an.

"Ich nahm an, Sie wüßten es", erwiederte ich.

"Das ist doch die Höhe!" schimpfte der fette Albino. "Was denken Sie denn, warum ich Sie mitgenommen habe! Damit ich alles allein mache? Außerdem konnte ich doch vor den Wachtposten nicht erklären, ich wüßte nicht, was ein grüner Satchpy ist. Damit hätte ich mich ja verdächtig gemacht."

"Jetzt haben Sie sich selbst ad absurdum geführt", sagte ich tadelnd. "Wenn Sie sich mit einer Frage nach dem grünen Satchpy verdächtig gemacht hätten, dann ich auch."

Dalaimoc Rorvic seufzte schwermütig.

"Sie sind aber auch zu schwer von Begriff, Captain Hainu. Natürlich hätte ich mich verdächtig gemacht, denn mir sieht man an, daß ich hochintelligent bin, Ihnen dagegen quillt die Dummheit förmlich aus allen Ritzen Ihrer Rüstung. Sie können sich überhaupt nicht verdächtig machen."

"Vielen Dank für das Kompliment, Sir", sagte ich und ritt auf eines der Gasthäuser zu. "Ich werde mir jetzt einen Stall für mein Ghurka und ein Bett für mich suchen. Sie können ja im Sattel übernachten."

Rorvic sprengte an meine Seite und griff mir in die Zügel.

"Warten Sie! Wir haben es uns nun einmal in den Kopf gesetzt, im Gasthof von Krulart Hun zu übernachten. Sie können unseren Vorsatz doch nicht einfach abtun, als ...."

"Das tue ich ja gar nicht", unterbrach ich ihn und deutete auf einen der Gasthöfe. "Das ist das Haus von Krulart Hun, Sir."

Der Tibeter blickte mich argwöhnisch von der Seite an.

"Woher wollen Sie das wissen, wenn Sie angeblich keine Ahnung haben, was ein grüner Satchpy ist?"

"Ich habe nicht angeblich, sondern tatsächlich keine Ahnung", erwiderte ich, "aber bin wenigstens nicht total farbenblind wie Sie, Sir. Das Wappentier auf dem Schild dieses Gasthofes ist das einzige auf diesem Marktplatz, das grün ist, folglich muß es sich um den grünen Satchpy handeln."

Dalaimoc Rorvic richtete sich kerzengerade im Sattel auf und blickte von einem Schild zum anderen.

"Tatsächlich!" stieß er hervor. "Sie sind ein ganz hinterhältiger Kerl, Tatcher. Ihr Verhalten ist bewußte Irreführung eines Vorgesetzten. Ich werde dafür sorgen, daß das in Ihre Personalakte kommt."

Ich gähnte ostentativ, zügelte mein Ghurka vor dem Portal des grünen Satchpy und rief:

"Hallo, Wirtschaft!"

Ein kugelrunder Palpyroner öffnete und fragte nach unserem Begehr.

"Wir brauchen einen Stallplatz für unsere Reittiere und zwei Schlafzimmer für uns", erklärte ich.

"Ein Doppelzimmer tut es auch", warf Dalaimoc Rorvic ein.

"Kommt nicht in Frage", widersprach ich.

"Sie schnarchen viel zu laut, Ritter Dalai Moc."

"Dann stopfen Sie Watte in Ihre Ohren, Ritter Tatcher", erwiderte Rorvic. "Schließlich müssen wir die Unkosten niedrig halten."

Dieser alte Heuchler! Den Steuerzahler des Solaren Imperiums kosteten unsere Ausgaben auf Palpyron lediglich das billige Silber, aus dem die palpyronischen Münzen auf der MARCO POLO geprägt worden waren. Und was war Silber heutzutage schon wert, wo man es in Materie-Umwandlern praktisch aus Dreck herstellen konnte!

Doch das konnte ich in Gegenwart eines Palpyroners schließlich nicht aussprechen. Also fügte ich mich.

Der Dicke öffnete das Hoftor und wir ritten hinein. Als ich absteigen wollte, merkte ich erst, wie steif mich der strapaziöse Ritt gemacht hatte. Ich kam erst beim vierten Versuch aus dem Sattel, und dann vermochte ich nur mit gespreizten Beinen zu gehen. Das Schlimme war, daß ich dem fetten Albino die Strapazen überhaupt nicht anmerkte.

Nachdem unsere Reittiere versorgt waren, führte der Dicke uns in die Gaststube, in "der etwa zwölf Palpyroner beim Abendschoppen saßen. Ein hochgewachsener Eingeborener stellte sich uns als Krulart Hun vor und veranlaßte, daß unser Gepäck aufs Zimmer gebracht wurde.

"Die edlen Herren sind gewiß hungrig und durstig", sagte er. "Ich kann Euch heute einen erstklassigen Grunk-Braten anbieten, dazu vielleicht einen Selanthe-Wein."

Während ich mich sehr behutsam auf einen Stuhl setzte, überlegte ich, was Grunks wohl sein mochten. Unsere Hypnoschulung hätte der Eile wegen nicht vollständig sein können. Vielleicht enthielt die Datenbank der Hauptpositronik auch nicht alle Details über Palpyron. Dennoch fand ich schließlich in meinem Gedächtnis eine entsprechende Information. Grunks waren große Flüßsäugetiere, ähnlich terranischen Flußpferden.

"Bringt mir eine doppelte Portion", sagte Rorvic zum Wirt. "Mein Begleiter dagegen braucht nur eine halbe. Ich trinke einen Krug Wein, Ritter Tatcher nimmt Wasser."

Ich war durch diese Frechheit wie gelähmt, so daß ich nicht protestieren konnte. Als ich endlich wieder klar zu denken vermochte, hatte der Wirt das Bestellte schon gebracht. Wieder fügte ich mich' in mein Schicksal, aber ich nahm mir vor, dem fetten Albino einen Denkzettel zu verpassen.

Immerhin erwies sich die halbe Portion Grunk-Braten als ein Stück von mindestens fünfhundert Gramm, und es befriedigte mich zu sehen, wie Dalaimoc Rorvic ein Stück von der Größe eines Schweineviertels vorgesetzt bekam. Leider kapitulierte der Tibeter nicht vor dem Fleischberg, sondern beendete seine Mahlzeit sogar noch schneller als ich. Dazu trank er drei Literkrüge Selanthe-Wein. Ich nippte nur an dem Wasser, das mir in einem Bronzebecher serviert wurde. Ein Marsianer der a-Klasse braucht wenig Flüssigkeit.

Nach dem Essen verließ ich unter einem Vorwand die Gaststube, ging über den Hof und zur Hintertür in die Küche. Ich hatte einen ganz bestimmten Plan, aber als ich das Fünf-Zentner-Weib sah, das Krulart Hun als Köchin engagiert hatte, wäre ich am liebsten wieder umgekehrt. Aber sie hatte mich schon erblickt und in diesem Falle wäre es unhöflich gewesen, ohne ein Wort wieder zu gehen. Ich nahm also meine ganze Kraft zusammen und schäkerte ein wenig mit ihr. Dabei erfuhr ich, daß sie Udea hieß, aus dem Nachbardorf stammte und sechzehn erwachsene Brüder hatte. Außerdem noch, daß ich ihr sehr sympathisch war und sie gern immer für mich kochen, waschen und nähen würde.

Es kostete mich große Mühe, mit meinem eigentlichen Anliegen durchzukommen, aber endlich hielt ich doch einen kleinen Beutel mit Pyeonne-Pulver in der Hand, das, wie Udea mir unter Kichern versicherte, auf der Haut brennen und jucken sollte wie tausend Zynzenstiche.

Nachdem ich mir noch einige Schilderungen der örtlichen Gegebenheiten angehört hatte, gelang es mir, mich halbwegs ehrenvoll zurückzuziehen. Als ich in die Gaststube zurückkehrte, war Dalaimoc Rorvic schon verschwunden. Ich humpelte mühsam die Treppe zum ersten Stock hinauf, in dem unser Zimmer lag.

Der Tibeter lag bereits ausgezogen in dem einzigen Bett, seine spitze gelbe Mütze über die Augen gezogen, und schnarchte mit weit offenem Mund.

Ich befreite mich ebenfalls von meiner Rüstung, zog die Nachbildung eines palpyronischen Ritter-Nachthemds an und quetschte mich auf den äußersten Rand des Bettes, nachdem ich zuvor das Pyeonne-Pulver in Rorvics Unterkleidung verteilt hatte ...

\*

Nach acht Stunden Ritt auf den schaukelnden Rücken der Ghurkas beschlossen wir, unser Vorgehen insofern zu ändern, als wir uns in der Nacht von unserem Gleiter abhoben und an den Ort der Ritterspiele bringen lassen wollten.

Der Grund dafür war, daß Ras Tschubai, Fellmer Lloyd und ich wunderritten waren. Atlan schnitt etwas besser ab, aber völlig blieb auch er nicht von diesem Schicksal verschont. Nur den beiden Oxtornern machte der Ritt nichts aus; dafür zeigten ihre Reittiere deutliche Merkmale der Erschöpfung.

Mit Hilfe des in meinem Schwertknauf verborgenen Telekoms rief ich nach Rorvic und a Hainu, die mit den gleichen Geräten ausgerüstet waren. Es dauerte einige Minuten, bevor sich jemand meldete. Tatcher a Hainus müdes Gesicht blickte mir vom Bildschirm her entgegen.

Ich informierte den Marsianer über die Änderung unseres Planes und erfuhr, daß die beiden Männer sich bereits in der Stadt Ubyr befanden. Sie mußten die Strecke in einem Gewaltritt hinter sich gebracht haben. Da der Haupttempel des Gottes Payh-Lo-Gart ganz in der Nähe von Ubyr lag, wäre es sinnlos gewesen, Rorvic und a Hainu ebenfalls den Gleiter zu schicken, um sie zum Ziel fliegen zu lassen. Ich wünschte dem Marsianer eine gute Nacht.

Danach stellte ich eine Verbindung mit der Space-Jet her und gab die notwendigen Anweisungen zum Einsatz des Flugleiters. Selbstverständlich sollte das Fahrzeug ständig mit aktiviertem Deflektorschirm und in geringer Höhe fliegen. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß Atlan II nicht wenigstens einige mechanische Spürgeräte auf Palpyron deponiert hatte, die im Falle einer Ortung ein scharf gebündeltes Hyperkomssignal absetzten und damit eine Kampfflotte herbeiriefen.

Der Gleiter landete eine halbe Stunde später auf dem Karrenweg am Ufer des Stromes Laethu, wo wir haltgemacht hatten. Da wir mit den Reit- und Packtieren nicht alle in den Laderraum paßten, verbanden wir unseren Ghurkas die Augen und führten sie in das Fahrzeug, aus dem wir zuvor die Sitze entfernt hatten. Powlor Ortokur und Neryman Tulocky begleiteten die Tiere. Bei ihnen durften wir sicher sein, daß die Ghurkas während des ungewohnten Fluges stillhielten.

Eine Stunde nach seinem Start kehrte der Gleiter zurück.

Der Pilot berichtete, er habe die Tiere und die beiden Oxtorner in der Nähe von Burg Glawyn abgesetzt.

Wir befestigten die Sitze wieder an ihren Plätzen und ließen uns zum Ziel bringen. Als ich ausstieg, sah ich zur Linken ausgedehnte Felder. Zur Rechten ragte ein felsiger Hügel von etwa dreihundert Metern Höhe auf, der von einer mächtigen Burg gekrönt wurde.

Die Burg Glawyn.

Die Fenster der Burg waren von flackernden Lichtern erhellt, und ab und zu drangen Fetzen rauher Gesänge bis zu uns herab.

Dort oben wurde offenbar gefeiert.

Nachdem unser Gleiter wieder gestartet war, meinte Mike:

"Ich schlage vor, wir reiten zur Burg und statten König Pathibur einen Besuch ab. Dadurch tauchen wir nicht als völlig Fremde bei den Ritterspielen auf. Was meinst du, Dad?"

Ich überlegte.

"Es kann nichts schaden, König Pathibur unsere Aufwartung zu machen", sagte ich schließlich. "Vielleicht feiern dort oben auch unsere beiden Alt-Mutanten."

Ich wandte mich an den Ilt.

"Was meinst du, Gucky?"

Gucky blickte mich skeptisch an.

"Ich weiß nicht, Perry, die Gedanken der feiernden Ritter erschrecken mich. Sie zeugen von Primitivität und Brutalität."

"Dieser Einwand motiviert keine Ablehnung", warf Ortokur ein. "Es erscheint mir nur logisch, daß wir dem Herrscher des Nordlandreichs unsere Aufwartung machen und dabei ihn und sein Gefolge kennenlernen."

"Das denke ich auch", sagte Atlan.

"Außerdem", meinte Fellmer Lloyd, "können wir bei einer solchen Gelegenheit alle anwesenden Personen daraufhin überprüfen, wer zu den hier ausgesetzten Alt-Mutanten gehört. Wenn Gucky oder ich jemandem gegenüberstehen, dann finden wir schnell heraus, ob der Betreffende seine Gedanken blockiert, auch wenn er sich mit oberflächlichen Scheingedankenbildern umgibt."

"Das ist richtig", bestätigte der Mausbiber.

Roi schwang sich in den Sattel seines Ghurkas und rief:

"Also, Freunde, worauf warten wir noch! Stürzen wir uns ins Festgetümmel!"

Resignierend teleportierte Gucky in seinen Zyngii-Käfig.

Wir bestiegen unsere Reittiere und trabten los. Nach einer halben Stunde befanden wir uns auf dem Serpentinenweg, der zur Burg Glawyn führte.

Der Türmer mußte uns von seinem hohen Bergfried aus schon lange gesichtet haben, denn als wir um die letzte Kurve der Zugangsstraße ritten, fanden wir uns einem Trupp schwergepanzerter Reiter gegenüber.

Ich hob die Hand, und wir hielten an. Danach ritt ich einige Meter vor und rief:

"Meldet Eurem Herrn, Ritter Rho Dan von Solarien mit seinem Gefolge möchte ihm seine Aufwartung machen!"

Ein finster dreinblickender Hünne mit einer violetten Narbe auf der linken Gesichtshälfte ritt ein Stück vor die Front seiner Leute und erwiederte:

"Ich bin Graf Kalkonh. Wenn Ihr in friedlicher Absicht kommt, Ritter Rho Dan, so seid Ihr willkommen. Folgt uns!" Die Reiter wendeten und ritten auf das Torhaus zu, das aus zwei massiven Mauerwerken mit überdachten Wehrgängen und dem Torturm bestand. Hinter den Schießscharten erkannte ich Bewegung im Schein von Fackeln. Wir folgten den Reitern durch das Tor, dessen Fallgatter angehoben war und über dem drohend der Gußker mit der Pechnase hing.

Als wir in den Burghof einritten, sah ich, daß sowohl hinter den Fensteröffnungen des Frauenhauses als auch des Palas' Fackeln brannten. Aber während es im Frauenhaus still war, dröhnten aus dem Palas Wortfetzen und Gelächter. Auf einen scharfen Befehl von Graf Kalkonh eilten Knechte herbei und nahmen unsere Ghurkas entgegen. Ich ordnete an, daß unser Gepäck bei den Reittieren im Stallgebäude deponiert werden und Neryman Tulocky die erste Wache übernehmen sollte. Graf Kalkonh sah mich zwar mißbilligend an, erhob jedoch keine Einwände gegen die Bewachung unseres Gepäcks.

Als das erledigt war, führte uns der Graf in den Palas und in die große Festhalle. Hier waren mindestens hundert Edelleute versammelt, und sie hatten den Speisen und dem Wein bereits ausgiebig zugesprochen.

Graf Kalkonh nahm einen Eisenstab und schlug damit mehrmals gegen einen neben der Tür aufgehängten Schild. Nach und nach verstimmt die Gespräche. Die Augen der Anwesenden richteten sich auf uns.

"Ritter Rho Dan von Solarien mit Gefolge ersucht darum, seiner Majestät König Pathibur seine Aufwartung machen zu dürfen!" rief Kalkonh.

Auf der gegenüberliegenden Seite der langgestreckten Halle stand eine Art Thron. Darauf saß ein riesiges Exemplar von Palpyroner mit wettergegerbtem, verwüstetem Gesicht und einer funkelnden Krone auf dem Kopf.

Er blickte mit funkeln Augen herüber, dann sagte er mit dröhrender Stimme:

"Ritter Rho Dan von Solarien sei unser Gast. Kommt zu mir, edler Ritter, und stellt mir Euer Gefolge vor!"

Ich straffte die Schultern und schritt zwischen den beiden reichgedeckten langen Tafeln hindurch zu König Pathibur. Die neugierigen Blicke der Zecher folgten mir. Einige Ausrufe galten offenbar dem "Zyngii", der neben mir her hüpfte. Bisher spielte Gucky seine Rolle gut. Ich hoffte, daß er nicht über die Stränge schlug.

Vor den Stufen, die zum Thron des Königs führten, blieb ich stehen, neigte kurz den Kopf und blickte dann Pathibur ins Gesicht. Eine Weile musterten wir uns schweigend. Der Herrscher des Nordlandreichs war zweifellos eine starke Persönlichkeit mit großer Willenskraft. Aber seine Züge waren außer von Ausschweifungen auch von Brutalität gezeichnet. Seine Augen allerdings blickten klar und zeugten von hellwacher Intelligenz.

"Willkommen, Rho Dan von Solarien", sagte er mit seiner volltönenden Stimme. "Stellt mir Euer Gefolge vor!"

Prüfend musterte er jeden meiner Leute. Als er Rois affektiertes Lächeln sah, verdüsterte sich sein Blick für einen Moment, aber dann stellte ich "Ritter Powlor" vor, und die Erscheinung des Oxtorners faszinierte den König sichtlich und ließ ihn seinen Ärger über Roi vergessen.

"Prächtig, prächtig!" murmelte er. "Euer Schwert hat sicher schon so manchen Feind dahingemäht, Ritter Powlor", sagte Pathibur.

Als Ortokur nichts darauf sagte, runzelte der König die Stirn und fragte:

"Warum schweigt Ihr? Habt Ihr keine Zunge?"

"Das wäre eine logische Erklärung", erwiederte Ortokur trocken, "aber in meinem Fall trifft sie nicht zu."

König Pathibur starrte den Oxtorner verblüfft an, dann lachte er und sagte:

"Ein gelehrter Geist im Körper eines Recken. Das hat man selten. Ritter Powlor, ich gebe Euch hier mit kund, daß Ihr an den Meeresspielen teilnehmen dürft, die übermorgen stattfinden."

"Ich nehme an, daß diese Erlaubnis eine Ehre sein sollte, Majestät", sagte Ortokur ungerührt. "Allerdings werde ich von ihr keinen Gebrauch machen."

Die in der Nähe sitzenden Edelleute erstarrten und blickten voller Entsetzen auf Ortokur. Graf Kalkonh näherte sich klirrend, verneigte sich vor dem König und sagte:

"Majestät, darf ich es übernehmen, diesen Flegel in seine Schranken zu verweisen?"

"Er hat es nicht böse gemeint", warf ich ein.

Pathiburs Lippen wurden von einem Lächeln umspielt. Ich ahnte, was hinter seiner Stirn vorging. Er wollte Powlor kämpfen sehen. Wahrscheinlich war Graf Kalkonh ein so ausgezeichneter Kämpfer, daß er ihn und Powlor für ebenbürtig hielt.

Eine Handbewegung von ihm - und Kalkonh riß sein Schwert aus der Scheide. Powlor Ortokur griff erst später nach seinem Schwertknauf, aber er hielt die Waffe um den Bruchteil einer Sekunde früher als der Graf kampfbereit in der Hand.

Kalkonh griff sofort an, während wir einen weiten Ring bildeten. Ich sah keine Möglichkeit, den Kampf zu verhindern. Mühelos parierte der Oxtorner die Schläge. Seine Aktionen und Reaktionen wirkten wie die einer schlaftrigen Raubkatze, und doch übertrafen sie die von Graf Kalkonh bei weitem an Schnelligkeit und Kraft. Allerdings hielt Ortokur sich sehr zurück. Er hätte seinen Gegner mühelos mit einem Schlag töten können.

Systematisch ruinierte der Oxtorner die Kondition des Grafen. Sein Schwert fügte Kalkonh Wunden zu, die, für sich betrachtet, ungefährlich waren, in ihrer Gesamtheit jedoch die Kräfte seines Gegners zermürbten. Anfangs merkte man Graf Kalkonh an, daß er nichts so liebte wie den Zweikampf mit einem guten Gegner, später trug er seine Angriffe mit verzweifelter Erbitterung vor - und dann taumelte er, lediglich durch seinen eisernen Willen auf den Beinen gehalten.

König Pathibur riß einem seiner Leibwächter einen Speer aus der Hand und schleuderte ihn zwischen die Kämpfenden. Zwei Knappen stützten Kalkonh und führten ihn hinaus.

Der König blickte Ortokur aus funkeln Augen an.

"Ihr seid der beste Kämpfer, den ich je in meinem Leben gesehen habe, Graf Powlor", erklärte er mit vor Begeisterung bebender Stimme. "Ich schenke Euch die Grafschaft Kalkonhs, wenn Ihr dafür in meine Dienste tretet."

Der Oxtorner säuberte sein Schwert. Er selber hatte nicht einen Kratzer abbekommen, er schwitzte nicht und atmete nicht einmal schneller als vor dem Kampf.

Nachdem er sein Schwert in die Scheide zurückgesteckt hatte, sah er den König verwundert an.

"Ich finde Euer Angebot unlogisch, Majestät", sagte er. "Denn ich stehe im Dienst von Rho Dan, und man kann nicht zwei Herren zugleich dienen."

Der König blickte mich durchdringend an.

"Vielleicht gibt Rho Dan Euch frei..."

Ich lächelte.

"Ein Eid bindet uns beide aneinander, Majestät", erklärte ich bedauernd. "Es tut mir sehr leid, daß ich Euch eine Enttäuschung bereiten muß."

Pathiburs Blick verfinsterte sich. Wahrscheinlich hatte es bisher noch niemand gewagt, sich einer Aufforderung zu widersetzen.

Ich hoffte allerdings, daß er einen klaren Kopf behielt und seine Klugheit ihm sagte, daß man einen Kämpfer wie Powlor nicht in seinen Dienst zwingen konnte, sondern daß der Versuch einem Selbstmord gleichkäme.

Endlich lachte er, wenn auch etwas gezwungen, und sagte:

"Ihr seid meine Gäste, wie ich es schon sagte. Vergnügt Euch, eßt und trinkt! Ihr aber, Ritter Rho Dan und Ritter Powlor, kommt zu mir, Erzählt mir von dem Land, aus dem Ihr kommt, und von Euren Ruhmestaten."

5.

Ich erwachte, weil ich fror. Dalaimoc Rorvic hatte sich in die große Bettdecke gewickelt und war zur Wand gerollt. Dabei hatte er mich aufgedeckt.

Zornig zog ich an der Decke, aber ich bekam keinen Zentimeter frei. Meine Zähne klapperten. Ich mußte schon eine ganze Weile aufgedeckt gewesen sein.

Als ich zum Fenster blickte, sah ich, daß es Tag war. Ich stand auf und blickte nach draußen. Im Hof sattelten Diener zwei Ghurkas. Kurz darauf verließen zwei beleibte Palpyroner in Priester Gewändern das Haus, ließen sich auf ihre Reittiere helfen und ritten durch das Tor.

Ich wollte ein paar Kniebeugen machen, um meinen stagnierenden Kreislauf anzuregen, aber schon bei der ersten schrie ich laut vor Schmerz. Ich kramte in meinem Gepäck, fand eine Sprühdose mit Wundplasma und besprühte die schmerzenden Stellen. Danach wurde mir etwas wohler. Ich ärgerte mich, daß ich nicht schon am Abend vorher an das Plasma gedacht hatte.

Ich verstautete die Sprühdose wieder und rüttelte den Tibeter an den Schultern.

"Aufwachen, Sir!"

Als er sich nicht rührte, beschimpfte ich ihn. Doch auch das half nichts. Ich sah mich um und entdeckte einen mit kaltem Wasser gefüllten Steinkrug. Er faßte etwa drei Liter, und ich leerte sie auf Rorvics kahlen Schädel.

"Schließ das Zelt, Elvira, es regnet!" murmelte Rorvic im Halbschlaf. Plötzlich fuhr er hoch, starre mich an und fragte: "Weshalb bin ich so naß, Captain Hainu?"

"Weil Elvira das Zelt offengelassen hatte, Sir", antwortete ich unschuldig. Innerlich rieb ich mir die Hände, weil es mir gelungen war, etwas aus dem Privatleben des fetten Scheusals zu erfahren.

"Was wissen Sie über Elvira?" fragte Dalaimoc droughend.

"Mehr als Sie denken, Sir", log ich.

Der geistige Angriff kam plötzlich, aber mein langes Training machte sich bezahlt. Rorvic vermochte meinen Gedankenschirm nicht zu durchdringen.

Enttäuscht fischte der Mutant seine nasse Mütze unter dem aufgeweichten Kopfkissen hervor, wrang sie aus und wälzte sich aus dem zerwühlten Bett.

"Wo sind hier die gewissen Örtlichkeiten, Tatcher?" fragte er.

Ich führte ihn zum Fenster, deutete

auf den riesigen Misthaufen mitten im Hof und sagte:

"Dort, Sir."

Der fette Albino packte mich am Hemd und schrie:

"Sie vertrocknete marsianische Mumie, Sie! Ich werde Sie lehren, Ihrem Vorgesetzten sittenwidrige Offerten zu unterbreiten." Plötzlich grinste er, dann packte er mit seinen behaarten Pranken je einen Arm und ein Bein von mir, hielt mich aus dem Fenster und warf mich in hohem Bogen auf den Dung.

Obwohl die Landung sehr weich ausfiel, war ich nicht gerade davon begeistert. Ich sprang auf die Füße und lief, so schnell ich konnte, in den Stall, wo ich mich mit Stroh säuberte. Danach schlich ich in den Gasthof zurück. Glücklicherweise hatte niemand mein Mißgeschick beobachtet. Nichtsdestoweniger war meine Ehre zutiefst verletzt worden. Nur die Gewißheit, daß die Rache schon vorbereitet war, hielt mich davon ab, Dalaimoc Rorvic zu töten.

Als ich unser Zimmer betrat, war der Tibeter fort. Ich kleidete mich hastig an und war gerade fertig damit, als er zurückkehrte. Er wirkte verlegen.

"Hören Sie, Tatcher", sagte er sanft. "Es tut mir leid, daß ich mich vorhin vergessen hatte. Aber Sie werden zugeben müssen, daß Sie diese Tat durch Ihr Verhalten selber herausforderten."

Er suchte in seinem Gepäck herum und kehrte mit einem seiner ekelhaften Kräuterbonbons zwischen den Fingern zu mir zurück.

"Zur Entschädigung bekommen Sie ein Bonbon von mir, und damit wollen wir die Sache vergessen."

Ich sträubte mich mit Händen und Füßen, aber das Scheusal hielt mir brutal die Nase zu, bis ich schließlich den Mund aufriß und nach Luft schnappte. Da schob er mir das Bonbon in den Mund. Ich spie es sofort wieder aus.

Als Rorvic sich anschickte, es aufzuheben, flüchtete ich aus dem Zimmer und stieg die Treppe zur Gaststube hinunter. Drei andere Gäste saßen gerade beim Frühstück.

Ich ließ mich an einem Tisch nieder und rief nach der Bedienung.

Mein Ruf wurde prompt erhört. Udea, die schwergewichtige Köchin, nahte mit Schritten, die den Fußboden bebten ließen. Sie knallte mir einen steinernen Brotkanten und einen schmutzigen Becher mit einer übelriechenden Flüssigkeit auf den Tisch und entfernte sich wieder, jeder Zoll die verschmähte und tödlich beleidigte Dorf schönheit.

Mir wurde übel, und als ich an ihre sechzehn erwachsenen Brüder dachte, fühlte ich mich von einem unwiderstehlichen Wandertrieb gepackt. Ich ließ das ohnehin ungenießbare Frühstück stehen, ging in den Stall, sattelte heimlich mein Ghurka und ritt davon.

Erst außerhalb der Stadt fühlte ich mich etwas wohler. Im Schatten eines Palmenhaines stieg ich ab, band mein Reittier fest und angelte mir mit der Lanze ein paar verlockend aussehende Früchte aus den relativ niedrigen Wipfeln.

Unterdessen hatte die Kraft der Sonne die Morgenkälte vertrieben. Ich nahm meinen Helm ab, lehnte mich an einen Baumstamm und gab mich ganz dem Genuss der Früchte hin. Sie sahen nicht nur appetitlich aus, sondern schmeckten auch gut.

Nach etwa einer Stunde tauchte, von Ubry her kommend, ein Ritter auf seinem Ghurka auf. An dem blutroten Drachen in seinem Schild erkannte ich sehr bald, daß es sich um Dalaimoc Rorvic handelte. Im Gegensatz zum Vortag rutschte der Tibeter unruhig im Sattel hin und her und vollführte mit dem Oberkörper die seltsamsten Verrenkungen.

Meine Rache war demnach gelungen!

Er war so von seiner juckenden Haut beansprucht, daß er mich nicht sah, sondern wenige Meter entfernt vorbei ritt. Ich wartete, bis sein Vorsprung ungefähr einen Kilometer betrug, dann stülpte ich mir den Helm über den Kopf, stieg wieder auf mein Ghurka und folgte ihm langsam.

Bald darauf kam der Haupttempel des Gottes Payh-Lo-Gart in Sicht. Es war ein prächtiges Bauwerk und erinnerte mich etwas an das Tadsch Mahal. Ein großzügig angelegter Park umrahmte den Iskrai-Tempel.

Ich holte Rorvic ein, als er neben einem blumengesäumten Wasserbecken anhielt und mit einigen Eingeborenen sprach.

"Da sind Sie ja endlich!" rief er, als er mich sah. "Ich fürchtete schon, Sie wären Räubern in die Hände gefallen. O, verflucht! Juckt es Sie auch so fürchterlich, Tatcher?"

"Ganz fürchterlich", erwiderte ich. "Unser Bett muß außer uns mehrere Divisionen Zynzen beherbergt haben." Er musterte mich argwöhnisch. "Warum sitzen Sie dann so ruhig im Sattel?"

Ich bemühte mich, ernst zu bleiben, als ich einen der Aussprüche Rorvics zitierte:

"Ein glückliches Leben ist unmöglich. Das höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf - und was wäre heroischer als zu leiden, ohne zu zucken, Sir?"

"Wie recht Sie haben!" rief der Tibeter. "Ich gestehe, daß ich heute schwach und kläglich bin. Aber diese Erkenntnis wird mir helfen, die Schwäche des Fleisches durch die Kraft meines Willens zu überwinden."

Er wandte sich wieder an die Eingeborenen und erkundigte sich nach einem Priester mit Namen Saska-Syl. "Seit der Entweihung des Tempels lebt der Große Saska-Syl in einer Hütte dort hinten", antwortete ein hagerer Palpyrner und deutete am Tempel vorbei in Richtung Nordwesten. "Es ist nicht weit von hier, edler Herr." "Danke", erwiderte Rorvic. "Hier habt Ihr ein Bonbon zum Lohn für die rasche Auskunft." Er schob dem Eingeborenen ein grünlich schillerndes Bonbon in den Mund und ritt weiter. Bevor ich ihm folgte, sah ich noch, wie der Palpyrner das Gesicht zu einer Grimasse des Ekels verzog und das Bonbon ausspuckte. Die Hütte von Saska-Syl erwies sich als durchaus akzeptables Holzhaus. Sie stand auf einem sauber gefegten Platz. Als wir vor ihr von Unseren Reittieren stiegen, trat ein hochgewachsener Palpyrner in golden schimmerndem langen Gewand vor die Tür. Sein Gesicht strahlte Würde aus, und die Augen blickten scharf und klug.

Dalaimoc Rorvic versuchte eine Verbeugung, die ihm gründlich mißlang, weil er mitten in der Bewegung von unkontrollierbaren Zuckungen befallen wurde.

"Er wird von Zynzenstichen geplagt, Hoher Priester", sagte ich und nahm den Helm ab. "Ich nehme jedenfalls an, daß Sie der ehrwürdige Saska-Syl sind."

"So ist es, Fremdling", erwiderte der Priester mit volltonender Stimme. "Du kommst von weither, und dein Begleiter ist so fremdartig, daß ichannehme, er kommt von einer völlig anderen Welt. Was führt euch zu mir?"

Ich erschauerte unwillkürlich. Dieser Priester schien über hellseherische Kräfte zu verfügen. Er durchschaute mich zwar nicht ganz, aber er hatte sofort gespürt, daß Dalaimoc Rorvic im Grunde genommen nicht zur menschlichen Rasse gehörte.

Der Tibeter nahm ebenfalls seinen Helm ab, löste seinen Stoßkragen und kratzte sich intensiv am Hals.

"Der Geläuterte ist überall zu Hause", sagte er. "Ehrwürdiger Priester, ich bewundere deine Weisheit. Zum Donnerwetter, das juckt ja unerträglich! Verzeihung. Mein Begleiter und ich kommen tatsächlich von weit her, Großer Saska-Syl. Als wir hörten, daß die Mächte der Finsternis den Tempel von Payh-Lo-Gart entweihten, eilten wir hierher, um den Fluch des Bösen zu entfernen."

Saska-Syl kreuzte die Arme vor der Brust.

"Wie willst du das vollbringen, dicker Fremdling, wenn dein Wille nicht einmal stark genug ist, um den Körper unter die Gewalt des Geistes zu zwingen?" fragte er.

Rorvic stieß eine Verwünschung aus, war aber klug genug, sich dabei des Interkosmo zu bedienen.

"Ich werde von tausend bissigen Teufeln geplagt", erklärte er. "Aber das heißt nicht, daß ich nicht mit jenem Teufel fertig werde, der den Iskrai-Tempel entweit hat."

Er riß sich gewaltsam zusammen. Ich sah es seinem Gesicht an, wie es in ihm arbeitete - und er schaffte es tatsächlich, den unerträglichen Juckreiz zu ignorieren.

"Führt mich zum Bannkreis, der den Tempel umgibt, Großer Saska-Syl", sagte er pathetisch, "und ich werde dir zeigen, wie ich die bösen Dämonen besiege."

Der Priester musterte den Albino eine Weile nachdenklich, dann erklärte er:

"Ich werde dich begleiten und entweder mit dir sterben oder den Tempel für Payh-Lo-Gart zurückgewinnen, Fremdling."

Er drehte sich um und schritt zielstrebig in Richtung des Tempels. Rorvic beeilte sich, an seiner Seite zu bleiben. Ich folgte den beiden Männern mit gemischten Gefühlen. Wenn der Tempel tatsächlich von einem Energieschirm umgeben war, wie wollte der Tibeter ihn dann beseitigen? Ich konnte mir nicht vorstellen, daß er so dumm war, in den sichereren Tod zu gehen.

Der Bannkreis war schon aus einiger Entfernung daran zu erkennen, daß hinter einer unsichtbaren kreisrunden Linie die Vegetation zu Asche und Staub zerfallen war. Dazwischen lagen helle Stellen, die die Konturen menschlicher Körper auf wiesen.

Dicht vor der unsichtbaren Todeslinie blieb Saska-Syl stehen, wandte sich an Dalaimoc Rorvic und meinte ironisch:

"Was nun, Fremdling?"

Der tibetische Allround-Mutant gebot dem Priester mit einer herrischen Handbewegung Schweigen. Auf seiner Stirn bildete sich ein Netz feiner Schweißperlen, während er den Blick starr auf den Tempel richtete.

Ich wagte kaum zu atmen. Das Universum schien stillzustehen, während Rorvics Parakräfte gegen das Erzeugnis terranischer Technik ankämpften.

Knisternde Geräusche und das Flimmern der Luft vor uns verrieten schließlich, daß der Energieschirm zusammenbrach. Im gleichen Augenblick aber verriet mir das Zirpen des in meiner linken Armkachel verborgenen HD-Detektors, daß der Ausfall des Energieschirms irgendwo im Innern des Tempels einen starken Hyperkom veranlaßt hatte, ein Signal auszustrahlen.

Es genügte nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, daß irgendwo im Weltraum Schiffe der Gegenspieler von Rhodan und Atlan lauerten und durch das Hyperkomsignal veranlaßt werden würden, mit voller Kraft Kurs auf das Taurola-Pan-System zu nehmen, um uns zu vernichten...

\*

Ich stand auf dem Bergfried und ließ mir den Morgenwind um den Kopf wehen. Die Feier hatte bis nach Mitternacht gedauert, und so mancher Humpen war geleert worden.

Lordadmiral Atlan kam die Holztreppe herauf und stellte sich neben mich hinter den Zinnenkranz.

"Ich habe soeben mit König Pathibur gesprochen", erklärte er. "Seine Majestät haben beschlossen, uns zu Ehren das Hauptspiel um einen Tag vorzuverlegen. Er hat bereits reitende Boten zu den Ritterlagern an der Wathisi-Bucht geschickt."

"Dann ist er ungewöhnlich vital", erwiderte ich. "Als er die Tafel aufhob, war er so blau wie ein Veilchen."

Mein arkonidischer Freund schüttelte sich.

"Er ist schon wieder voll, aber er läßt sich nichts anmerken, denkt er jedenfalls. Ich habe während meiner zehntausendjährigen Verbannung auf der Erde an vielen Gelagen teilgenommen, aber selten einen Mann getroffen, der so viel trinkt wie Pathibur."

Ich blickte hinüber zur Bucht, die ungefähr fünfzehn Kilometer Luftlinie von der Burg entfernt war. Zwischen den zahllosen Zelten war es lebendig geworden. Um die Lagerfeuer bildete sich ameisenhaftes Gewimmel. Die Oberfläche des Meeres hatte eine bleierne Färbung, und die Wellen schwäpften träge gegen die Sumpfpflanzen der Uferregion. Hier und da steckte ein saurierhaftes Ungetüm seinen Kopf aus dem Morast.

Hufgetrappel und Geschrei aus dem Burghof veranlaßten mich, den Blick nach unten zu richten. Ich entdeckte fünf Berittene, die sich einen Spaß daraus machten, einen Zyngii mit stumpfen Turnierlanzen rund um den Ziehbrunnen zu jagen.

"Das ist Gucky!" sagte ich und wollte zur Treppe eilen.

Atlan hielt mich zurück.

"Der Mausbiber wird allein mit den Burschen fertig", meinte er. "Sieh dir das an!"

Ich blickte wieder nach unten.

Der Zyngii setzte seine Parakräfte so geschickt ein, daß Uneingeweihte ihn kaum durchschauen konnten. Mittels Telepathie vermochte er natürlich alle Aktionen seiner Verfolger vorhersehen. Mittels Telekinese und Teleportation täuschte er gewaltige Luftsprünge vor- und jedesmal, wenn ihm einer der Berittenen zu nahe kam, brachte er ihn telekinetisch zu Fall, aber so, daß es aussah, als hätte er dieses Kunststück durch einen kräftigen Ruck an der Stechlanze vollbracht.

Bald lagen alle fünf Ritter auf dem harten Kopfsteinpflaster und ergingen sich in wüsten Beschimpfungen. An der Freitreppe zum Palast erschien König Pathibur, stemmte die Fäuste in die Seiten und lachte schallend über das Mißgeschick seiner Leute.

Ich wandte mich zur Treppe und sagte:

"Es wird höchste Zeit, daß wir Burg Glawyn verlassen. Irgendwann wird sich Pathibur fragen, wieso jeder seiner Leute eine Schlappe erleidet, wenn er gegen einen von uns vorgeht - und sogar bei einem Zyngii."

Als wir auf die schmale Steintreppe hinaustraten, die von der ausgeklappten Tür des Bergfrieds zur Hofebene führte, hockte unser Zyngii auf der Überdachung des Ziehbrunnens und beobachtete aufmerksam die Ritter, die sich inzwischen aufgerappelt hatten und offenbar noch nicht wußten, ob sie aufgeben oder das Tier für seine "Frecheheit" bestrafen sollten.

Ich entnahm sie einer Entscheidung, indem ich zum Ziehbrunnen ging und den Zyngii zu mir rief. Gucky sprang mit telekinetischer Unterstützung in einem gewaltigen Satz auf meine Schulter. Ich hatte Mühe, auf den Füßen zu bleiben. Der Ilt war ganz schön schwer.

"Jetzt ist der Kleine brav und geht in seinen Käfig", sagte ich zu ihm, während ich zwischen zwei finster dreinblickenden Rittern hindurch ging. "Du kriegst nachher auch ein paar besonders leckere Rüben."

Der Mausbiber hielt sich schnell die Hand vor den Mund, um seinen Nagezahn zu verbergen, und flüsterte:

"Der Knilch denkt, du würdest ihm deinen Zyngii als Freundschaftsgeschenk dalassen."

"Sprichst du von Pathibur?" flüsterte ich zurück.

"Klar spreche ich von der Schnapsdrossel, von wem denn sonst. Du wirst doch nicht...?"

"Wenn du so etwas von mir denkst, mußt du selber betrunken sein", erwiderte ich. Laut sagte ich: "Marsch, in deinen Käfig, du mißratener Bursche!"

Ich fing einen intensiven Gedankenimpuls auf, der Entrüstung ausdrückte. Als ich mich umwandte, sah ich, daß der König sich auf dem Weg zu mir befand. Ich entschloß mich, den Stier bei den Hörnern zu packen, und sagte:

"Fremden gegenüber ist dieser Zyngii manchmal recht bösartig, Majestät. Ich muß mich für sein Benehmen entschuldigen. Guck gehört eigentlich nicht mir, sondern einem Zauberer in meinem Heimatland, der ihm allerlei Tricks beigebracht hat."

König Pathibur öffnete den Mund, und der ausströmende Alkoholdunst machte mich benommen.

"Ein entschlossener Mann könnte ihm mit der Peitsche schon Gehorsam beibringen", erklärte er, auf sein Ziel zusteuernd.

"Das dachte ein mir feindlich gesinnter Ritter auch einmal", entgegnete ich. "Er raubte Guck und verschleppte ihn auf seine Burg. Am nächsten Morgen fand man den Ritter und alle seine Gefolgsleute tot in ihren Betten."

Pathibur wurde blaß.

"Was? Wollt Ihr sagen, Euer Zyngii hatte diese Leute umgebracht?"

"Ich weiß es nicht. Keiner der Männer hatte äußerliche Verletzungen aufzuweisen. Es schien, als wären sie im Schlaf von fürchterlichen Schmerzen überfallen worden und wären nach heftigem Todeskampf gestorben."

Der König schluckte.

"Es ist schlimm, wenn jemand getötet wird, ohne daß er sich mit dem Schwert in der Hand gegen seinen Feind wehren kann", sagte er dumpf. Abrupt wechselte er das Thema. "Ich habe veranlaßt, daß Euch zu Ehren das Hauptspiel schon heute stattfindet, Ritter Rho Dan. Wir reiten bald los."

"In Ordnung", erwiderte ich. "Ich werde meinen Leuten Bescheid sagen."

Erst als ich schon im Stall war, kam mir zu Bewußtsein, daß ich einen groben Formfehler begangen hatte, indem ich die Aufforderung eines Königs mit der schlichten Formel "in Ordnung" beantwortet hatte, anstatt mich mit wohlgesetzten Worten respektvoll zu bedanken. Doch nachträglich ließ sich daran nichts mehr ändern.

Atlan, der mir gefolgt war, schien meine Gedanken erraten zu haben, denn er lachte leise und meinte:

"Du wirst nie ein vornehmer Mensch werden, Perry. König Pathibur steht im Hof, wie vom Donner gerührt. Wahrscheinlich überlegt er, auf welche Art und Weise er dich vom Leben zum Tode befördern soll."

Gucky blickte über den Rand seines Transportkäfigs und sagte:

"Irrtum, Alterchen. Pathibur ist starr vor Bewunderung. Soeben überlegte er, ob er Perry adoptieren und zu seinem späteren Nachfolger ernennen soll."

Das verschlug meinem arkonidischen Freund die Sprache.

Er schwieg auch noch während des Rittes zur Wathisi-Bucht und taute erst allmählich wieder auf.

Tausende und aber Tausende von Rittern bildeten auf ihren geschmückten Ghurkas und in voller Rüstung Spalier, um den König gebührend zu begrüßen. Sie schlugen mit den Schwertern an ihre Schilder, daß es dröhnte und klirrte.

Meine Gefährten und ich blickten uns aufmerksam um, obwohl wir die beiden Mutanten selbstverständlich nicht an ihrem Aussehen erkennen konnten. Wir hofften aber, daß sie sich durch solche Kleinigkeiten wie typisch terranische Gesten oder durch eine vertrauliche Bemerkung in reinem Interkosmo oder Angloterran verrieten.

Ab und zu blickte ich zu Gucky, der in seinem Käfig saß und an einer palpyronischen Gelbrübe knabberte. Doch jedesmal schüttelte der Ilt den Kopf. Auch Fellmer Lloyd hatte die Gehirne der anwesenden Ritter bisher vergeblich abgetastet.

Wir ritten direkt zum Ufer der Bucht. Als ich zum erstenmal die saurierhaften Ungetüme sah, die in einem Meeres-Korral umherschwammen, bezweifelte ich, daß es einem Menschen gelingen konnte, auf so einem Tier zu reiten und auch noch gegen einen Gegner zu kämpfen, der ebenfalls ein solches Tier ritt.

Doch ich wurde eines Besseren belehrt. Zehn Palpyroner, ungepanzerte und unbewaffnete Männer, ließen sich auf einem Floß in den Korral treiben. Nacheinander sprang jeder von ihnen auf den Rücken eines Saurier-Fisches und befestigte sehr geschickt ein kunstvolles Geschirr, auf das dann - dicht hinter dem Kopf des jeweiligen Tieres - ein Sattel gebunden wurde.

Die Saurier-Sättel waren geflochtene Körbe, ungefähr fünfzig Zentimeter hoch und breit genug, um einen gepanzerten Ritter aufnehmen zu können. An der Vorderseite waren zwei Löcher, durch die der Reiter die Füße steckte.

Die Saurier-Fische wurden von den Eingeborenen Orkas genannt. Sie waren durchschnittlich etwa zwölf Meter lang, hatten runde Keulenköpfe und spitze, steile Rückenflossen, die pfahlartig bis zu drei Metern aus dem Wasser ragten. Ihre Haut war durch -blaue Hornplatten gepanzert, und ihre Schwänze ähnelten plattgedrückten Krokodilschwänzen. Wenn ein Orka sein Maul aufriß, sahen wir zwei Reihen großer scharfer Zähne, die diese Fischsaurier als gefährliche Meeresräuber auswiesen.

Dennoch gehorchten sie ihren Betreuern aufs Wort.

König Pathibur lud uns ein, zu ihm auf die Ehrentribüne zu kommen, die auf einem hohen Holzgerüst errichtet war. Ich nahm an, um ihn nicht zu kränken, obwohl das den erhofften Kontakt mit den beiden Alt-Mutanten erschweren mußte.

Lurenbläser und Trommler verkündeten auf einen Wink des Königs hin den Beginn der Meeresspiele. Die ersten beiden Kämpfer ritten auf ihren Ghurkas bis zum Ufer und ließen sich auf je einen Orka helfen. Danach wurde ein Tor im Korral geöffnet, und die Kämpfer lenkten ihre ungewöhnlichen Reittiere ins freie Wasser.

Ich sah, daß die Ritter Äxte benutzten, die an Leinen befestigt waren. Ein Ende der Leine wurde um den rechten Unterarm des Kämpfers geschlungen. Dann jagten die Orkas aufeinander los und drehten kurz vor der Kollision ab. In diesem Augenblick schleuderten die Ritter ihre Äxte. Metall grub sich knirschend in Metall, aber es war nicht zu erkennen, ob einer der beiden Kämpfer ernsthaft verletzt war.

Die Orkas umkreisten einander, während aus ihren Mäulern lange schmale Zungen schnellten und die Leinen mit den Äxten blitzartig wieder einholten. Abermals schleuderten die Ritter ihre Äxte. Diesmal ging ein Wurf daneben; dafür saß der andere um so besser. Der Getroffene brach zusammen und wurde von Helfern auf einem dritten Orka an Land geholt.

"Widerlich!" sagte Ras Tschubai.

Ich wollte etwas erwidern, aber in diesem Moment gaben mir Gucky und Fellmer durch Zeichen zu verstehen, daß sie etwas gefunden hatten. Ich neigte mich zu Fellmer, und er flüsterte mir ins Ohr:

"Einer der nächsten Kämpfer ist ein Mutant, Sir. Er verbirgt seine wirklichen Gedanken hinter einem starken parapsychischen Block und hat davor ein pseudopalpyronisches Gedankennetz aufgebaut, um eventuelle Telepathen zu täuschen."

"Versuchen Sie, ihn zu identifizieren, Fellmer", bat ich. Der Telepath nickte.

Unterdessen war der Sieger des ersten Kampfes an Land gegangen. Er wurde stürmisch begrüßt, trat unter die Königstribüne und erhielt von Pathibur einen goldenen Ring und ein zusammengerolltes Schriftstück aus Pergament.

"Die Sieger dieser Zweikämpfe werden mit einem Lehen belohnt", erklärte mir jemand aus des Königs Gefolge.

Ich bedankte mich geistesabwesend für die Auskunft. Gespannt sah ich den beiden nächsten Kämpfern entgegen, die soeben ans Ufer ritten. In dem Körper des einen Palpyroners wohnte der Geist eines unserer Alt-Mutanten.

Abermals gab Fellmer mir ein Zeichen, und ich beugte mich zu ihm hinüber.

"In dem Ritter mit der roten Blüte auf der Rüstung befindet sich ein Mutant flüsterte er. "Aber ich konnte nicht erkennen, wer es ist."

"Gucky soll ihm helfen, wenn er ernsthaft gefährdet werden sollte", sagte ich.

Die beiden Ritter bestiegen ihre Orkas und lenkten sie ins offene Meer. Ein heftiger Kampf entbrannte. Ich fragte mich, was im Bewußtsein des, beteiligten Mutanten vorgehen mochte, wenn er an einem derart barbarischen und blutigen Ritterspiel teilnahm.

Er begab sich freiwillig in eine Situation, in der er einen anderen Menschen entweder schwer verwunden oder töten mußte, um nicht selbst verwundet oder getötet zu werden. Das widersprach den Prinzipien, denen sie sich früher unterworfen hatten. Allerdings mußte ich zugestehen, daß die Umstände, unter denen sie leben mußten, sich grundlegend geändert hatten.

Soeben hatte der Ritter mit der roten Blüte seine Axt geworfen. Sie verfehlte ihr Ziel, weil der Gegner seinen Orka blitzschnell herumriß. Dann flog die andere Axt - und es sah so aus, als würde sie dem Ritter mit der Blüte das Haupt zerschmettern.

Aber dicht vor dem Ziel wich die Waffe zur Seite aus und verfehlte unseren Mann. Ich blickte dankbar zu Gucky und sah, daß der Ilt seinen Nagezahn voll entblößt hatte. Glücklicherweise achtete niemand auf ihn.

Wieder schleuderte unser Mann seine Axt - und diesmal verwundete er seinen Gegner schwer genug, daß er aufgeben mußte. Während beide Kämpfer an Land geholt wurden, verließ ich mit Gucky und Fellmer Lloyd die Tribüne. König Pathibur bemerkte es nicht, aber einige Ritter aus seinem Gefolge sahen uns verwundert an.

Fellmer und ich warteten hinter der Tribüne, bis unser Mann seine Belohnung empfangen hatte und langsam zu seinem Zelt ritt. Wir folgten ihm unauffällig. Es standen genug Zelte herum, die uns Deckung gaben.

Als der Ritter mit der roten Blüte in seinem Zelt verschwunden war, warteten wir noch ein paar Minuten, dann schoben wir den reichverzierten Vorhang zur Seite und traten ein.

Wie erwartet, hatte unser Mann seine Rüstung abgelegt. Er fuhr herum, als er uns hörte - und im nächsten Moment griff er nach dem Schwert, das auf dem Boden lag.

Fellmer trat auf das Schwert, und ich sagte:

"Wir wollen nur mit Ihnen sprechen. Beispielsweise darüber, warum die Axt Ihres Gegners vorhin ihr Ziel verfehlte."

Der Ritter blickte mich scharf an. Die Hautverfärbung und die Ohren hatten an meinen Gesichtszügen nichts geändert, deshalb mußte er mich erkennen.

"Rhodan!" stieß er haßerfüllt hervor, riß einen verborgenen Dolch aus der Unterkleidung und sprang mich an.

Aber Fellmer stieß ihm die steif ausgestreckten Finger in den Solar-Plexus, und der Mann brach bewußtlos zusammen.

"Sein Unterbewußtsein versucht noch immer, den Gedankenschirm aufrecht zu erhalten", berichtete Fellmer. "Aber er ist stark geschwächt. In diesem Palpyroner wohnt der Geist von Ralf Marten, Sir."

Ralf Marten, unser alter Teleoptiker, der durch die Augen anderer Lebewesen sehen und durch ihre Ohren hören konnte!

"Was haben Sie mit ihm gemacht?" fragte jemand hinter unserem Rücken.

Wir fuhren herum und blickten in das kalt lächelnde Gesicht eines Palpyroners, der eine Schußwaffe in der Hand hielt, eine sehr primitive, vermutlich selbstgeschmiedete großkalibrige Pistole mit Feuersteinschloß zwar, aber wenn sie mit Pulver und gehacktem Blei geladen war, konnte sie Fellmer und mich gleichzeitig töten.

"Kitai?" fragte ich.

"Nennen Sie mich nicht Kitai, Sie Scheusal!" fuhr der Mann mich an. "Für Sie bin ich Herr Ishibashi, Herr Rhodan - und auch für Sie, Herr Lloyd!"

"Ich freue mich, daß Sie meinen Namensvetter nicht mögen", erwiederte ich. "Aber Fellmer und ich sind nicht identisch mit dem Verbrecher, den Sie hassen. Wir kommen aus einem Parallelraum, in dem die Verhältnisse anders liegen als wir. Wir werden nicht vom Bösen beherrscht, wie unsere Paralleliten auf dieser Ebene."

Ishibashi lachte verächtlich.

"Ein schönes Märchen haben Sie sich da ausgedacht. Herr Rhodan. Natürlich versuchen Sie, Ihre Haut zu retten, aber das können Sie sich sparen. Ich werde Sie töten und damit der Menschheit einen Dienst erweisen."

"Du würdest die Falschen umbringen, Kitai", warf Fellmer ein.

"Sie sollen mich nicht Kitai nennen!" schrie Ishibashi ihn wütend an.

"Er nennt Sie so, weil er nicht der ist, für den Sie ihn halten, Kitai", erklärte ich. "Denken Sie einmal kühl und logisch. Warum sollte der Diktator Rhodan persönlich und als Palpyroner maskiert, hierher kommen? Warum sollte die Bestie Gucky Ihnen beim Zweikampf das Leben retten?"

"Weil Sie mich für Ihre finsternen Pläne mißbrauchen wollen, mich und meinen Freund Ralf", antwortete Kitai bitter.

"Sie irren sich", sagte die tiefe Stimme Powlor Ortokurs hinter Ishibashi.

Der Suggestor wirbelte herum und drückte ab. Die Bleistücke durchschlugen Ortokurs Rüstung, aber der Oxtorner lächelte nur und sagte:

"Hoffentlich hat niemand gehört, wo es geknallt hat, Sonderoffizier Ishibashi. Wir können keinen Menschenauflauf gebrauchen."

Kitai ließ die Hand mit der Waffe sinken.

"Sie sind tatsächlich Spezialist Ortokur, sonst wären Sie jetzt tot."

"Das ist logisch gefolgert", meinte Powlor Ortokur gelassen.

"Und ich schwöre Ihnen, daß alles, was der Großadministrator und Sonderoffizier Lloyd gesagt haben, der Wahrheit entspricht.

Wie Sie von WABE 1000 her wissen, werden Tulocky und ich nicht vom Bösen regiert und ich hätte bestimmt nicht eingegriffen, um dem Rhodan dieses Paralleluniversums das Leben zu retten."

"Nein, das hätten Sie gewiß nicht getan", stammelte Kitai. Plötzlich fiel die nervliche Anspannung der letzten Minuten von ihm ab.

"Ich begreife zwar noch immer nicht, was geschehen ist, aber ich weiß, daß Sie mich nicht belügen würden, Spezialist Ortokur."

Ich streckte dem Suggestor die Hand entgegen und sagte:

"Wollen wir uns gegen Rhodan II und seine Gewaltherrschaft verbünden, Kitai?"

"Ja, Sir", sagte Ishibashi.

In diesem Augenblick kam Ralf Marten zu sich. Doch ich konnte mich nicht sofort um ihn kümmern, denn zur gleichen Zeit summte leise der Telekommelder in meinem Schwertknauf.

Ich aktivierte das Gerät und erblickte auf dem winzigen Bildschirm Rorvics Gesicht.

"Alarm!" sagte der Tibeter. "Ich habe den Energieschirm um den Haupttempel beseitigt und dabei ein Hyperkomssignal ausgelöst."

"Danke", erwiederte ich. "Bleiben Sie dort. Wir holen Sie bald ab. Ende."

Ich schaltete das Gerät aus und sagte zu meinen Gefährten:

"Wahrscheinlich wird in wenigen Stunden ein Flottenverband über Palpyron erscheinen. Bis dahin müssen wir alle an Bord der MARCO POLO sein."

\*

Rorvic hatte das Zirpen des HD-Detektors ebenfalls gehört, und sekundenlang standen wir beide wie erstarrt. Dann wiederholte sich das Zirpen, und uns wurde klar, daß der Hyperkomsender im Tempel weiterhin seine Signale ausstrahlen würde, wenn wir ihn nicht daran hinderten.

Wir liefen gleichzeitig los. Der Priester rief hinter uns her, dann folgte er uns langsamer. Wahrscheinlich hielt er uns für übergesschnappt.

Dalaimoc und ich waren noch ungefähr dreißig Schritte vom Haupteingang des Iskrai-Tempels entfernt, als der Tibeter sich plötzlich auf mich warf und mit zu Boden riß. Unsere Rüstungen prallten klimrend gegeneinander.

Im nächsten Augenblick fauchten die Thermobahnen von Strahlwaffen über uns hinweg. Ich blickte zurück und sah, wie Saska-Syl in Rauch und Asche verwandelt wurde.

"Mentalstabilisierte!" rief Rorvic.

Wieder einmal wandte er seine unheimliche Kraft an und transportierte uns durch ein übergeordnetes Kontinuum ohne Zeitverlust ins Innere des Tempels. Wir kauerten uns hinter ein Götzenstandbild und lauschten.

Es war unheimlich ruhig. Die Fensterschlitzte ließen nur wenig Licht herein, so daß der Tempel im Halbdunkel lag. Ich zog meinen Dolch, schraubte die Klinge ab und besaß in dem Rest einen leichten Impulsstrahler. Danach entfernte ich ein Abdeckblech von meinem linken Panzerhandschuh und aktivierte den darunter verborgenen Mini-Individualtaster.

Auf der Kontrollscheibe leuchteten drei winzige grüne Flecken auf, die sich langsam bewegten. Da der Taster so eingestellt war, daß er die Individualausstrahlungen der Angehörigen des Einsatzkommandos nicht registrierte, befanden sich also drei Gegner innerhalb des Tempels.

Und sie suchten uns!

Ich war froh darüber, daß wir unsere Helme nicht trugen. Sie hätten unser Gesichtsfeld stark eingeschränkt. Allerdings wurden wir durch die Rüstungen nicht nur behindert, sondern vorläufig auch zur Bewegungslosigkeit verurteilt. In diesen Blechanzügen konnte man sich nicht rühren, ohne daß unsere Gegner es im ganzen Tempel hörten.

Als irgendwo vor uns eine Statue umstürzte, wußte ich, daß Rorvics Parakräfte am Werk waren. Doch dann merkte ich, wie er seinen Rücken am Sockel unseres Götzenstandbildes scheuerte - und mir wurde klar, daß er nur Lärm erzeugt hatte, um die eigenen Geräusche zu übertönen.

Abermals stürzte eine Statue um, aber niemand reagierte darauf. Unsere Gegner schienen erfahrene Einzelkämpfer zu sein. Doch sie besaßen offenbar keine Individualtaster, sonst hätten sie unsere Position längst ausgemacht.

Beim nächsten Blick auf die Kontrollscheibe meines Tasters mußte ich mich korrigieren. Die Lichtflecken bewegten sich genau so, wie unsere Gegner sich bewegen würden, wenn sie unsere Position kannten und uns umzingeln wollten.

Ich stieß den Tibeter an. Leider verlor der fette Albino dadurch das Gleichgewicht und fiel um. Es scheppte unüberhörbar, als seine Rüstung auf den Boden prallte.

Drei Thermobahnen rasten heran und zerschmolzen das Götzenstandbild. Rorvic war plötzlich verschwunden. Ich sprang auf und lief geduckt auf einen Sarkophag zu. Erneut fauchten Energieschüsse. Eine Thermobahn brachte die Rückseite meiner Rüstung zum Glühen. Ich warf mich hinter den Sarkophag und zog das Gesäß so weit wie möglich ein. Trotzdem räubte der Schmerz mir fast das Bewußtsein.

Durch einen Tränenschleier hindurch sah ich eine hochgewachsene Gestalt in der Mitte des Tempels, die soeben ausholte, um einen Sprengkörper nach mir zu werfen.

Ich hob die Waffe, aber bevor ich abdrücken konnte, stürzte der Mittelteil der Decke ein. Tonnen schwerer Steine begruben die Gestalt unter sich. Kurz darauf glühte der Trümmerhaufen auf und zerschmolz. Es war also kein Sprengkörper, sondern eine Schmelzbombe gewesen, die mein Gegner mir zugesetzt hatte.

Zweifellos hatte Dalaimoc Rorvic die Decke zum Einsturz gebracht. Er war also doch nicht geflohen. Aber wo steckte er?

Ein weiterer Schuß in meine Richtung ließ den steinernen Sarkophag aufglühen. Die Hitze, die davon ausstrahlte, drang durch meine Rüstung und versengte mir die Haut.

Ich erhob mich und wisch langsam zurück. Meine Augen durchforschten das Zwielicht nach den beiden letzten Gegnern. Dann stieß ich mit dem Rücken gegen die hintere Wand des Tempels; meine linke Hand berührte ein Steinrelief.

Plötzlich schwang ein Teil der Wand knarrend nach innen. Ich stürzte und fand mich in einem finsternen Raum wieder. Die Geheimtür hatte sich wieder geschlossen. Vorläufig war ich in Sicherheit.

Ich erhob mich und ging mit ausgestreckten Armen in die Dunkelheit hinein. Nach wenigen Schritten stieß ich gegen eine kalte Wand. Ich tastete mich behutsam an ihr entlang und wäre beinahe wieder gestürzt, als ich unversehens auf eine Treppe geriet.

Langsam ging ich die Steinstufern hinab. Es war nicht nur finster, sondern auch völlig still. Der Kampf schien eine Ewigkeit zurückzuliegen. Nur der angeschmorte Körperteil erinnerte mich daran, daß inzwischen höchstens einige Minuten vergangen waren. Als ich das Ende der Treppe erreicht hatte, bemerkte ich in unbestimmbarer Entfernung vor mir einen Lichtschimmer. Ich orientierte mich an ihm und kam dadurch etwas schneller vorwärts als vorher. Bald sah ich, daß ich mich in einem Gang befand, und als ich um eine Ecke bog, erblickte ich die Lichtquelle.

Es handelte sich um die grünlich leuchtende Skalenscheibe eines tragbaren Hyperkoms. Das im Sockel befindliche Energieaggregat summte eintönig. In regelmäßigen kurzen Abständen flammte ein roter Punkt auf der Skalenscheibe auf, und zwar immer dann, wenn der HD-Detektor in meiner Armkachel zirpte.

Von hier wurde automatisch das Signal ausgestrahlt, das unsere Verfolger ins Taurola-Pan-System rief!

Mit wenigen Schritten war ich bei dem Gerät und schaltete es aus. Nicht, daß ich mir große Hoffnung machte, die Signale seien vielleicht bisher nicht aufgefangen worden, aber ich durfte auch diese Möglichkeit nicht ausschließen.

Von irgendwoher drang der Donner einer Explosion an meine Ohren. Der Kampf war also noch nicht beendet. Ich sah mich nach einer Tür um, durch die ich schneller in den Tempel zurückfinden würde, als ich hergefunden hatte.

In dem Augenblick, in dem ich sie entdeckte, schwang sie auf. Ein Mann im Kampfanzug der USO stürmte herein und schoß noch im Laufen auf mich. Aber zwischen ihm und mir stand auf einem Steinsockel der Hyperkom - und er fing die tödliche Energie auf.

Als ich schoß, befand sich kein Hyperkom mehr im Wege...

\*

Ich benachrichtigte mittels Telekom die Besatzung der Space-Jet. Das Diskusschiff sollte zum Iskrai-Tempel fliegen, Rorvic und a Hainu abholen und uns dann entgegen kommen.

Danach aktivierte Powlor Ortokur seinen Mini-Hyperkom.

Ich nahm das Gerät an mich, stellte eine Verbindung mit Oberst Korom-Khan her und befahl ihm, mit der MARCO POLO in einem Linearmanöver bis dicht an die Atmosphäre Palpyrons zu fliegen, im Sichtschutz des starken Deflektorschirmes einzudringen und das im Tempel eingemauerte PEW-Metall aufzunehmen.

Die beiden verschleppten Mutanten hatten von drei Tonnen gesprochen.

Anschließend rief ich den Rest meiner Gefährten zusammen. König Pathibur wollte uns nicht abreiten lassen, aber ich sagte, ein feindliches Heer sei in mein Land eingefallen, und ich müsse so schnell wie möglich zurück, um den Feind an der Spitze meiner Truppen zu schlagen.

Dafür zeigte Pathibur volles Verständnis. Wir schieden im besten Einvernehmen, und er legte mir nahe, ihn so bald wie möglich wieder zu besuchen.

Als ich mich nach einigen hundert Metern Ritt umdrehte, stand er noch dort, wo wir uns verabschiedet hatten. Er hob eine Hand zum Gruß. Ich winkte zurück, dann trieb ich mein Ghurka zu schnellem Trab an.

Wir waren ungefähr zehn Kilometer weit geritten, da hörte ich das Summen starker Antigravtriebwerke. Sekunden später wurde die Space-Jet sichtbar, als der Pilot den Deflektorschirm deaktivierte.

Wir ließen unsere Ghurkas frei und gingen an Bord. Jemand würde die Tiere einfangen und sich um sie kümmern, denn es waren wertvolle Reittiere. Vielleicht erfuhr König Pathibur davon, wenn man sie ihm zu Kauf anbot, und möglicherweise glaubte er dann, seine Besucher seien Götter gewesen, die nach ihrem Besuch in ein Himmelsschiff gestiegen seien.

Als ich an Bord den Tibeter und seinen marsianischen Begleiter sah, stutzte ich. Beider Rüstungen waren teilweise geschwärzt, verbeult und zerfetzt.

"Das sieht aus, als hätte man Sie mit Strahlwaffen beschossen", sagte ich.

"Stimmt, Sir", antwortete Captain a Hainu. "Im Tempel befanden sich drei mentalstabilisierte USO-Spezialisten. Sie wollten uns töten, Sir!" In seiner Stimme schwang Empörung mit.

Dalaimoc Rorvic schälte sich aus seiner Rüstung und kratzte sich intensiv an den entblößten Körperstellen. Er öffnete das Oberteil seiner Unterkleidung und musterte aus zusammengekniffenen Augen die stark gerötete Haut.

Dann gab er a Hainu eine schallende Ohrfeige.

"Warum haben Sie das getan?" fragte ich.

Der Tibeter sah mich vorwurfsvoll an.

"Aus gutem Grund natürlich, Sir. Wenn Sie meine Unterkleidung einer chemischen Analyse unterziehen, werden Sie mit großer Sicherheit feststellen, daß sich auf der Innenseite Juckpulver befindet. Das kann nur dieser marsianische Giftpilz hineingestreut

haben. Und der ständige Juckreiz hat mich so abgelenkt, daß ich meine parapsychischen Kräfte nur zeitweise einsetzen konnte."

Ich seufzte.

"Darüber sprechen wir später noch, Sonderoffizier Rorvic. Jedenfalls gibt es in der Solaren Flotte keine Prügelstrafe.

Richten Sie sich künftig danach!"

Ich verließ den Laderaum und stieg in die Steuerkanzel.

"Fliegen Sie langsam in Richtung Iskrai-Tempel!" befahl ich dem Piloten.

Wir waren noch etwa zwanzig Kilometer von dem Tempel entfernt, als die MARCO POLO in Aktion trat. Das heißt, das Schiff selber blieb für unsere Augen unsichtbar, aber der Wirbel abgestoßener und ionisierter Luft zeigte sich als eine Art durchscheinende leuchtende Riesenspyramide, die mit der Spitze nach unten zeigte.

Falls ein palpyronischer Geschichtsschreiber dieses Phänomen niederlegte, würde man in einem späteren Jahrhundert diese Erscheinung als die erste überlieferte Sichtung eines UFOs ansehen.

Die Zug- und Antigravitationsstrahler des Riesenschiffes rissen den Iskrai-Tempel aus dem Boden, sortierten in der Luft das PEW-Metall aus und zogen es in einen Laderaum.

Eigentlich sollten die Trümmerstücke durch Energiefelder wieder zur Zweitausgabe des Tempels zusammengesetzt werden, aber dazu kamen wir nicht mehr. Oberst Korom-Khan meldete sich über Telekom bei mir und teilte mir mit, daß die Hypertaster einen Flottenverband geortet hatten, der über der Ebene des Systems aus dem Zwischenraum gekommen sei.

Daraufhin befahl ich, die Bruchstücke des Tempels fallen zu lassen und die Space-Jet schnellstens an Bord zu nehmen. Die MARCO POLO rückte bereits an, als sich das Hangartor hinter dem Diskusschiff noch nicht wieder geschlossen hatte.

ENDE

Sie haben zwei alte Freunde gefunden und mit an Bord der MARCO POLO genommen. Doch sie müssen erneut kämpfen und fliehen, und Rhodan II, der Beherrschende des Parallelkontinuums, gönnt ihnen keine Atempause. Ganz nüchtern betrachtet, ist Perry Rhodans Lage verzweifelt.

*Ein TRIUMPH DER GEWALT bahnt sich an...*